

Multilokalität und Stadtentwicklung

Veränderte Muster räumlicher Mobilität und ihre lokalen Implikationen

Von der Fakultät für Architektur und Landschaft
der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
zur Erlangung des Grades
Doktorin der Ingenieurwissenschaften
Dr.-Ing.

genehmigte Dissertation von
Dipl.-Ing. Andrea Dittrich-Wesbuer

2016

Referent: Prof. Dr. Rainer Danielzyk, Leibniz Universität Hannover

Korreferentin: Prof. Dr. Susanne Frank, Technische Universität Dortmund

Tag der Promotion: 5. Juli 2016

Danksagung

Ich danke an dieser Stelle all den Menschen, die zu meiner Dissertation beigetragen haben. Neben meiner Familie gilt mein besonderer Dank Prof. Dr. Rainer Danielzyk, Universität Hannover sowie Prof. Dr. Susanne Frank, Technische Universität Dortmund.

Lesehinweis

Es wurden überwiegend grammatische Formen gewählt, die weibliche und männliche Personen gleichermaßen einschließen. War diese nicht möglich, wurde zwecks besserer Lesbarkeit und aus Gründen der Vereinfachung nur eine geschlechtsspezifische Form verwendet.

Kurzbeschreibung

In der Spätmoderne entwickeln sich mobile und fluide Lebensformen, und Wohnpraktiken an mehr als nur einem Ort nehmen zu. Die Forschung greift dies zunehmend auf und widmet sich multilokalen Phänomenen mit sehr unterschiedlichen fachlichen Blickrichtungen. Die Multilokalitätsforschung ist ein sehr junges Forschungsfeld, das zahlreiche Forschungslücken aufweist. Die vorliegende Dissertation will einen Beitrag zum Erkenntnisfortschritt leisten und richtet den Blick auf drei bedeutsame Themenfelder.

Im Feld „Systematisierung“ kann gezeigt werden, dass trotz eines sehr breiten Spektrums an einzelnen Ausprägungen gemeinsame Merkmale existieren, mit deren Hilfe derartige Lebensformen disziplinübergreifend beschrieben und untersucht werden können.

Die Erkenntnisse zum zweiten Themenfeld „Quantifizierung“ bestätigen, dass sich aus den Daten in Deutschland derzeit keine gesicherten Angaben zur Anzahl multilokal Lebender ableiten lassen. Ergebnisse aus Forschungsprojekten und eigenen Erhebungen deuten aber darauf hin, dass multilokale Lebensformen in allen Altersgruppen weite Verbreitung gefunden haben und sich räumlich vor allem in urbanen Quartieren konzentrieren.

Im dritten Themenfeld „Praxisrelevanz“ bestätigen erste Erkenntnisse zur Wahrnehmung von multilokal Lebenden in städtischen Verwaltungen, dass residenzielle Multilokalität derzeit kein relevantes Feld von Stadtpolitik ist. Je nach Rahmenbedingungen der Kommunen werden sehr unterschiedliche Sichtweisen und ambivalente Einschätzungen über die Risiken und Chancen derartiger Lebensformen geäußert.

Wie die Zahl der multilokal Lebenden, wird die Notwendigkeit derartiger Auseinandersetzungen in der Zukunft voraussichtlich zunehmen. Von Seiten der Forschung sollte dies aufgegriffen werden und eine breite theorie- und praxisbezogene Auseinandersetzung über die Auswirkungen von Multilokalität auf Städte insbesondere im Hinblick auf die Veränderungen lokaler Praktiken des Regierens in spätmodernen Gesellschaften geführt werden.

Schlagworte: Stadtentwicklung, Multilokalität, räumliche Mobilität

Abstract

In late modern times, mobile and fluid ways of life have been developing and living in multiple places has become an everyday social practice of growing relevance. Research is paying increasing attention to this issue and discusses multilocality from different, specialized perspectives. „Multilocality studies“ are a new research area where considerable gaps in research can be found. This dissertation tries to make a substantial contribution to the scientific progress and provides results in three main thematic fields.

In the field “systematization” it can be shown that inspite of a wide range of specific forms, various common features may be distinguished that help to describe and explore these ways of life under interdisciplinary approaches.

Findings in the subject “quantification” confirm the lacks of Official Statistics in Germany, which do not provide any reliable data on the number of people living multilocally. The results of single research projects and own surveys suggest that residential multi-locality is quantitatively relevant and affects all age groups and large sections of society and is concentrated especially in urban neighborhoods.

In the third field “practical relevance” first findings on urban administrators’ perception of multilocal residents could be worked out. The results suggest that residential multilocality is currently not considered a significant issue of urban governance. Depending on the particular framing conditions of the municipalities, views differ widely and the assessment of risks and chances of multilocal forms of life is ambivalent.

The ever-increasing number of people living across several places requires a more intense debate of the chances and risks involved. It is certainly a challenge for research to enhance efforts in theory and practice to explore the impacts of multilocality on cities and towns, particularly with regard to the changes of the local practices of governance in late modern societies.

Keywords: Urban development, multilocality, spatial mobility

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung und Problemstellung	1
2.	Hintergrund und aktueller Forschungsstand	3
2.1	Räumliche Mobilität in der Spätmoderne	3
2.2	Forschungsstand zu Phänomenen der Multilokalität.....	5
3.	Konkretisierung des Erkenntnisinteresses	10
3.1	Themenfeld „Systematisierung“	10
3.2	Themenfeld „Quantifizierung“	10
3.3	Themenfeld „Praxisrelevanz“	11
4.	Eigene empirische Arbeiten und Publikationen	12
4.1	Empirische Arbeiten	12
4.1.1	Quantitative Erfassung von multilokalen Haushalten	12
4.1.2	Quantitative und qualitative Erhebungen zur Sichtweise lokaler Akteure	14
4.2	Publikationen.....	16
4.2.1	Schlüsselpublikationen	16
4.2.2	Weitere Publikationen	18
5.	Diskussion der Erkenntnisse	19
5.1	Erkenntnisse im Themenfeld „Systematisierung“	19
5.1.1	Diskussion des Begriffs Multilokalität.....	20
5.1.2	Typologien multilokaler Lebensweisen.....	22
5.1.3	Konzeptionelle Elemente der Multilokalitätsforschung	24
5.1.4	Reflexion der Forschungsfragen zum Themenfeld „Systematisierung“	27
5.2	Erkenntnisse im Themenfeld „Quantifizierung“	28
5.2.1	Amtliche Datenquellen	29
5.2.2	Daten aus laufenden Forschungssurveys und Forschungsstudien	32
5.2.3	Eigene empirische Arbeiten zur Erfassung multilokaler Haushalte.....	33
5.2.4	Reflexion der Forschungsfragen zum Themenfeld „Quantifizierung“	36
5.3	Erkenntnisse im Themenfeld „Praxisrelevanz“	40

5.3.1 Forschungsstand zu räumlichen Implikationen	41
5.3.2 Eigene empirische Arbeiten über die Sichtweise lokaler Akteure.....	45
5.3.3 Reflexion der Forschungsfragen im Themenfeld „Praxisrelevanz“	50
6. Schlussfolgerungen und weiterer Forschungsbedarf	53
Literatur	56

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Formen von multilokalen Lebensweisen	23
Abb. 2: Konzeptionelle Elemente der Multilocality Studies.....	26
Abb. 3: Wahrnehmung multilokaler Lebensformen durch lokale Akteure	48
Abb. 4: Multilokalität als Chance oder Risiko.....	48

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Aufkommen multilokaler Haushalte nach Anlass des multilokalen Arrangements	34
Tab. 2: Altersstruktur multilokal Lebender nach Anlass des multilokalen Arrangements.....	35
Tab. 3: Multilokalität als Chance oder Risiko	49

Anhang A

ANHANG A-1: Dittrich-Wesbuer, Andrea; Plöger, Jörg (2013): Multilokalität und Transnationalität – Neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: Raumforschung und Raumordnung 71 (3), S. 195-205.

ANHANG A-2: Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline (2014): Heute hier – morgen dort: Residenzielle Multilokalität in Deutschland. In: Geographische Rundschau (11/2014), S. 46-53.

ANHANG A-3: Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline; Duchêne-Lacroix, Cédric; Rumpolt, Peter A. (2015a): Multilocal living arrangements – approaches to quantification in german language official statistics and surveys. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106 (4, Multi- Locality Studies - A Residential Perspective), S. 409-424.

ANHANG A-4: Dittrich-Wesbuer, Andrea (2016): Multilocality – New Challenges for Urban Development and Policies in Germany? In: TRIALOG - Zeitschrift für Planen und Bauen im globalen Kontext 116/117 (Vol. 1-2/2014), S. 10-16.

Anhang B

ANHANG B-1: Fragebogen der Haushaltsbefragung „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“

ANHANG B-2: Fragebogen der Online-Befragung „Multilokalität und Stadt“

1. Einleitung und Problemstellung

Multilokalität wird in der fachwissenschaftlichen Diskussion zunehmend aufgegriffen. Arbeiten aus zahlreichen Forschungsdisziplinen beschäftigen sich mit aktuellen gesellschaftlichen und ökonomischen Umbrüchen, in deren Zuge räumliche Bezüge unschärfer und komplexer werden und sich immer mehr Menschen multilokal organisieren.

Multilokalität ist bislang kein Begriff in der kommunalen Praxis. Wer mit diesem Thema an Fachleute aus Städten und Gemeinden oder ihren Institutionen und Verbänden herantritt, benötigt gute rhetorische Fähigkeiten und anschauliche Beispiele. Eine Meldung aus Zürich hat sich in langjähriger Vortragspraxis als Aufhänger bewährt. So titelt der Tagesanzeiger Zürich bereits 2011: „Kalte Betten in der Stadt“ und führt im Untertitel aus: „Wohnungen an den schönsten Lagen stehen in der Stadt Zürich die meiste Zeit leer – viele werden nur als Zweitwohnsitze genutzt.“ Dieser direkte Link zur Stadtentwicklung fördert erfahrungsgemäß Gespräche, in deren Verlauf regelmäßig die Zweitwohnungssteuer und die Meldepraxis thematisiert werden. In der letzten Zeit ist ein neues Phänomen in den Fokus gerückt: die wachsende Zahl sogenannter Sofa-Touristen, die über kommerzielle Anbieter städtischen Wohnraum für Kurzurlaube anmieten und damit zweckentfremden. Sie sorgen national und international für Proteste der Wohnbevölkerung, vor allem in attraktiven urbanen Zentren.

Aber gehören diese kurzzeitigen Stadtnutzer wirklich zum Thema Multilokalität? Welche Gruppen multilokal Lebender gibt es und wo leben sie vor Ort? Sprechen wir über exklusive Lebensstile oder ein „Massenphänomen“? Sind multilokale Lebensweisen überhaupt ein Fall für die Stadtplanung und Stadtpolitik oder sind sie reine Privatsache?

Diesen weitreichenden Fragen gilt es in der Wissenschaft nachzugehen. In der vorliegenden Dissertation werden dazu Befunde aus dem Stand der Forschung sowie aus eigenen Arbeiten zusammengetragen und diskutiert. Geleistet werden soll ein Erkenntnisgewinn für die Multilokalitätsforschung. Die Dissertation nimmt eine raumwissenschaftliche Perspektive ein und untersucht die Relevanz multilokaler Lebensweisen in der Stadtentwicklung. Ziel ist auch, Hinweise für eine stärkere Anwendungsorientierung der künftigen Forschung abzuleiten.

Die genannten Fragen bilden den Ausgangspunkt für die Konkretisierung des Erkenntnisinteresses, das in drei Themenfelder gegliedert wird. Das Themenfeld „Systematisierung“ beschäftigt sich mit der Einordnung und Typisierung multilokaler Phänomene. Unter dem Schlagwort „Quantifizierung“ diskutiert das zweite Themenfeld Erkenntnisse zur Verbreitung. Das dritte Themenfeld „Praxisrelevanz“ erläutert vorliegende Indizien über die Wahrnehmung und Sichtweisen von öffentlichen Akteuren.

Der Aufbau der Arbeit ist kumulativ, d. h. wichtige Ergebnisse befinden sich in bereits veröffentlichten oder in Veröffentlichung befindlichen Fachbeiträgen. Vier besonders relevante Publikationen sind als Teil der Dissertation im Anhang dargestellt. Die Dissertationsschrift fasst diese Schlüsselpublikationen zusammen und ergänzt sie mit Inhalten aus weiteren eigenen Veröffentlichungen sowie zentralen Beiträgen anderer Autoren.

In folgendem Kapitel 2 wird zunächst eine thematische Rahmung der Arbeit vorgenommen und der Blick auf die aktuelle Forschungsdebatte zur räumlichen Mobilität in der Spätmoderne gerichtet. Daran schließt sich eine Zusammenfassung des Forschungsstandes zu multilokalen Phänomenen an.

In Kapitel 3 wird das Erkenntnisinteresse in den Themenfeldern „Systematisierung“, „Quantifizierung“ und „Praxisrelevanz“ erläutert, und es werden konkrete Forschungsfragen dazu formuliert.

Die Dissertation kann auf Ergebnisse eigener empirischer Arbeiten aus Projekten zurückgreifen. Die Erläuterung des Vorgehens in den durchgeführten quantitativen und qualitativen Befragungen leistet Kapitel 4. An dieser Stelle werden darüber hinaus die eigenen Veröffentlichungen zum Thema Multilokalität aufgeführt. Die Schlüsselpublikationen werden beschrieben und mit Angaben zur Autorenschaft versehen.

Die folgenden Abschnitte im Kapitel 5 widmen sich der Ergebnisdiskussion der drei Themenfelder. Hier werden sowohl Forschungsstände vertieft dargelegt als auch Ergebnisse aus eigenen empirischen Arbeiten erläutert und eine Reflexion der Forschungsfragen vorgenommen. Die Arbeit schließt mit einigen Schlussfolgerungen und Vorschlägen für die künftige Forschung.

2. Hintergrund und aktueller Forschungsstand

Das Thema Multilokalität wird in der Fachdebatte immer wieder mit dem Wandel der gesellschaftlichen Lebensbedingungen und -verhältnisse im Zeitalter der Globalisierung in Verbindung gebracht. In Anlehnung an Hartmut Rosa (2005) können diese vielschichtigen Prozesse mit dem Begriff der Spätmoderne gefasst und als fortlaufende Modernisierung verstanden werden (s. Rosa 2013: 21-30). Multilokale Phänomene sind Ausdruck veränderter räumlicher Mobilität in der Spätmoderne, die sich in ein Spannungsfeld zwischen Bewegung und Verankerung einordnen lassen und in zahlreichen Ausprägungen vorzufinden sind (s. Weichhart 2009). Im Folgenden soll dieser Forschungshintergrund kurz vertieft werden, bevor im Anschluss eine Aufarbeitung wichtiger Arbeiten zur Multilokalität aus einzelnen Fachdisziplinen vorgenommen wird. Diese Rahmung der vorliegenden Dissertation konzentriert sich auf die räumlichen und sozialen Entwicklungen in spätmodernen Gesellschaften in Deutschland und Europa bzw. auf die damit verbundene Fachdiskussion. Gleichwohl werden einzelne Bezüge zu Multilokalitätsphänomenen im Globalen Süden gezogen, etwa im Rahmen der Transnationalitätsforschung (s. Kap. 2.2).

2.1 Räumliche Mobilität in der Spätmoderne

Unter dem Oberbegriff Mobilität lässt sich Multilokalität der räumlichen Mobilität zuordnen, die mit weiteren Mobilitätsformen wie der sozialen, geistigen und virtuellen Mobilität verbunden ist (s. Scheiner 2007; Canzler & Knie 1998).

Räumliche Mobilität beschreibt zunächst ganz allgemein Ortsveränderungen in einem System (s. Weichhart 2009: 6). Während vor allem in der Planungs- und Verkehrsdisziplin lange Zeit nur die realisierten Veränderungen im Vordergrund standen, wird heute in vielen Fachdisziplinen auch die Möglichkeit bzw. Fähigkeit zur Bewegung thematisiert und einem erweiterten Verständnis von räumlicher Mobilität als Beweglichkeit gefolgt (s. Dick 2009: 13-16). Hintergrund ist vor allem die gestiegene Bedeutung der Ungleichheitsforschung bzw. der Forschung zur sozialen Exklusion (s. FGSV 2015; Kaufmann 2007).

Innerhalb der räumlichen Mobilität kann die Zirkulation oder Alltagsmobilität von der Migration bzw. Standortwahl unterschieden werden. Multilokalität wird zwischen diesen beiden Polen eingeordnet und als „hybride Mobilitätsform“ beschrieben (Hesse & Scheiner: 138). Eine viel zitierte Kennzeichnung multilokaler Lebensformen nimmt Johanna Rolshoven (2006) mit der „Vita activa an mehreren Orten“ vor, womit sie die Verteilung des tätigen Lebensalltags auf mehrere Orte beschreibt (ebd.: 181; s. Kap. 5.3.1).

Im Rahmen von Beschreibungen und Erklärungsansätzen zur Spätmoderne wird räumliche Mobilität als Schlüsselphänomen oder „Basisprinzip“ (Canzler & Kesselring 2006: 4161) bezeichnet und mit Begriffen wie Beschleunigung (s. Rosa 2005) oder Metaphern wie dem „Raum der Ströme“

verbunden (Castells 2003: 431). Wesentlicher Hintergrund bzw. Treiber von Veränderungen räumlicher Mobilität sind globale ökonomische Prozesse, die sich für die Individuen u. a. in einer Veränderung der Bedingungen beruflicher Arbeit niederschlagen (s. Gottschall & Voß 2003). Während das frühere Konzept der fordistischen Normalarbeit von Standardisierung und Strukturierung geprägt ist, sind in spätmodernen Arbeitswelten Entgrenzung, Subjektivierung und Flexibilisierung wesentliche Schlagworte (s. von Streit 2010). Jobs werden als Folge davon zunehmend als zeitlich befristete Projekte realisiert (s. Vormbusch & Kels 2008) und an wechselnden Arbeitsorten durchgeführt.

Als Folge dieser Prozesse werden in der Fachliteratur zahlreiche hochmobile Lebensweisen benannt (s. Übersicht in Schönduwe 2015: 58ff.). Der Alltag von Gruppen wie der Hypermobilen (s. Reuschke 2010), der Supercommuter (s. Moss & Qing 2012) oder der Transnational Mobile Professionals (s. Nowicka 2006) ist vielfach multilokal organisiert und von mehrfacher Grenzüberschreitung gekennzeichnet.

Räumliche Mobilität verändert sich über einzelne Eliten hinaus auch für große Teile der Bevölkerung. So ist die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen mit erhöhten Anforderungen an die Koordination von Wohn- und Arbeitsstandorten von Paaren bzw. Familien verbunden, und die Frage nach dem „Pendeln“ oder „Umziehen“ wird unter neuen Bedingungen gestellt (Pfaff 2012; s. a. Oostendorp 2014). Durch die vielfach entstehenden Schwierigkeiten, die Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsort für beide Partner gering zu halten, nehmen Pendeldistanzen zu. Multilokale Arrangements wie das Wochenpendeln zwischen einer Zweitwohnung am Arbeitsort und dem Wohnstandort der Familie oder die doppelte Haushaltsführung („Living Apart Together“ - LAT) werden begünstigt (s. Nisic & Abraham 2015: 697). Die Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelten in der Spätmoderne führen damit nicht pauschal zu einem Wachstum räumlicher Mobilität, sondern vielfach zu Verschiebungen zwischen einzelnen Formen sowie einer stärkeren Heterogenität der Mobilitätsbeteiligung, in dessen Zuge Einzelne überproportional mobil sind (s. Schönduwe 2015: 37f.).

Interessante Einsichten in die berufliche Mobilitätspraxis gewährt das von 2006 bis 2008 durchgeführte Projekt „Job Mobilities and Family Lives in Europe (JobMob)“ (s. Schneider & Collet 2010; Schneider & Meil 2009). Die quantitativen und qualitativen Befragungen von erwerbstätigen Personen der Altersgruppe von 25 bis 54 Jahren in verschiedenen europäischen Ländern zeigen übereinstimmend, dass etwa die Hälfte der Erwerbstätigen – für Deutschland werden 51 % angegeben – aktuell beruflich mobil sind oder in der jüngeren Vergangenheit waren (s. Lück & Ruppenthal 2010: 40). Definiert wird berufliche Mobilität als Fernpendeln von mindestens 2 Stunden Dauer am Tag oder 60 und mehr außerhäusige Übernachtungen im Jahr, die entweder in der Zweitwohnung (sog. Shuttles) oder in wechselnden Wohngelegenheiten (sog. Vari-Mobile) stattfinden (s. Limmer et al. 2010: 17ff.).

Bemerkenswert ist, dass die Mehrheit der Befragten dem täglichen Pendeln den Vorzug vor einem Umzug oder einem multilokalen Leben gibt. „Private cars and highways are by far the mobile

people's first choice“ bemerken Detlev Lück und Silvia Ruppenthal (2010: 65). Insgesamt weisen die Projektergebnisse auf die Ambivalenz von berufsbezogener räumlicher Mobilität hin. Viele halten sie für unerlässlich, um gewünschte Wohnstandorte mit den Anforderungen sozialer Beziehungen zu koordinieren. Einige bewerten sie als Erweiterung ihrer Möglichkeiten positiv. Die Mehrzahl der Menschen stuft Mobilität aber als wenig attraktiv ein oder empfindet sie sogar als bedrohlich und belastend (s. Schneider et al. 2010: 148).

Dies verweist auf das Spannungsfeld von Freiheit und Zwang, das in der Debatte um die Spätmoderne insgesamt hohe Bedeutung besitzt. So stellt beispielsweise Oliver Schwedes fest, dass Menschen heute zwar weniger fremdbestimmt leben können, aber „auch gezwungen [sind, d. Verf.], ihre eigenen Handlungsspielräume auszuloten und das Für und Wider bestimmter Optionen eigenständig zu reflektieren“ (2014: 8). Hartmut Rosa (2013) interpretiert die Offenheit der Spätmoderne als „chaotisch“ und prangert mangelnde Verlässlichkeit an: „Kaum jemand vermag zu sagen, wie lange der Job, den er gerade hat oder die Partnerschaft, die er gerade lebt, Bestand haben wird“ (ebd.: 28f.). Multilokalität wird hier nicht als Eröffnung neuer Möglichkeiten, sondern als Form der Entankerung in der Spätmoderne gedeutet (s. Weichhart 2009: 1 unter Bezug auf Werlen 2007). Zygmunt Baumann (2005) weist vor allem auf die Exklusion von Menschen hin und nennt in diesem Zusammenhang die Gruppe der „ortlosen“ Migranten und Flüchtlinge als Verlierer von Modernisierung und Globalisierung.

Übergreifend lässt sich festhalten, dass Multilokalität in der Diskussion von räumlicher Mobilität in der Spätmoderne präsent ist und an vielen Stellen implizit oder explizit thematisiert wird. Multilokale Lebensformen stehen geradezu prototypisch für den sozialen Wandel und die damit verbundenen Ambivalenzen und Spannungen. Sie können weder eindeutig der Migration noch der Wanderung zugeordnet werden und sind als eigenständige sozial-räumliche Strategien zu bewerten (s. Weichhart 2009: 7). Auch wenn das Aufkommen bislang nicht ausreichend quantifiziert werden konnte, lässt sich festhalten, dass multilokale Lebensformen in spätmodernen Gesellschaften in zahlreichen Ausprägungen vorkommen und allgemeine Relevanz besitzen. Dieser Umstand lässt sich als Argument für die Abgrenzung zu einzelnen historischen Formen nutzen, wie sie u. a. von Johanna Rolshoven & Justin Winkler (2009) in Form von Seemännern, Schwabenkindern, Berufssoldaten oder als Phänomen der Sommerfrische in den Alpen beschrieben werden. Heute ist Multilokalität kein Phänomen einzelner besonderer Bevölkerungsgruppen mehr. „Vielmehr haben wir es mit einem Phänomen zu tun, welches zunehmend quer zu Schichten und Lebensstilen liegt. Denn die aktuellen Formen multilokalen Wohnens zeichnen sich dadurch aus, dass sie „in der Mitte der Gesellschaft“ – und damit in der Breite – angekommen sind“ (Hilti: 2013: 10; s. a. Wood et al 2015: 363).

2.2 Forschungsstand zu Phänomenen der Multilokalität

Bei Betrachtung der derzeitigen Forschungsdebatte zur Multilokalität lässt sich eine Vielzahl von Arbeiten aus unterschiedlichen Disziplinen anführen, die mit divergierenden theoretischen und

methodischen Bezügen operieren sowie von spezifischen Forschungsinteressen geleitet werden (s. Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 196ff. (ANHANG A-1); Dittrich-Wesbuer 2016: 10f.).

Wichtige Bezugspunkte für die wissenschaftliche Auseinandersetzung setzte die Kulturwissenschaftlerin Johanna Rolshoven, die diese Alltagspraxis zum zentralen Element spätmoderner Lebensstile erklärt und ihre gesamtgesellschaftliche Relevanz hervorhebt (Rolshoven 2007; s. a. Rolshoven 2006; Rolshoven & Winkler 2009). Von übergeordneter Bedeutung sind die Arbeiten von Peter Weichhart (s. 2009; 2015a; 2015b) sowie von Knut Petzold, der in seiner Dissertation „Multilokalität als Handlungssituation“ (2013) das Thema lokale Identifikation hervorhebt. Beide beschäftigen sich umfassend mit terminologischen Fragen (s. z. B. Weichhart 2009, 2015b; Petzold 2010) und der theoretischen Einordnung von Multilokalität, etwa im Rahmen der Rational Choice Theorie (s. Petzold 2013; Weiske et. al 2015) oder des Livelihood-Ansatzes (s. Weichhart 2015a).

Wichtige Bezugspunkte im Themenfeld Multilokalität stellen Arbeiten aus der **Mobilitätsforschung** dar, die sich mit dem Wandel und der Zunahme von Mobilität unter den Bedingungen einer sich verändernden Gesellschaft in der Spätmoderne beschäftigen. Hervorzuheben sind die „Mobility Studies“ (s. Urry 2007; Sheller & Urry 2006), die die Bewegung und Beweglichkeit von Menschen, Gütern, Informationen und Ideen thematisieren und sich zu einer äußerst bedeutsamen Forschungsrichtung entwickelt haben (s. Cresswell 2006, Kaufmann 2002). Betont wird von Urry die Komplexität der „Mobilities“ (Urry 2007). Mobilität und Immobilität stehen dabei im Wechselspiel, gleichwohl die Bewegung in diesem Forschungszweig stärker betont wird (s. Hilti 2013: 40). In diesem Kontext entstanden viele empirische Studien zu mobilen, teilweise auch explizit multilokalen Lebensformen, insbesondere im Kontext sich wandelnder Arbeitswelten. So etwa Studien zu Beschäftigten in der Wissenschaft (s. Axtner et al. 2006), in IT-Berufen (s. Bonß et al. 2004) oder Angestellten in Fluggesellschaften (s. Huchler et al. 2009). Aktuell zeigt Robert Schönduwe (2015) mit seiner Arbeit am Beispiel der Hochmobilen, welche Muster von Lebensverläufen sich insgesamt zeigen und welchen Anteil darin hochmobile – häufig auch multilokal geprägte – Phasen einnehmen.

Einen hohen Bekanntheitsgrad haben die bereits erwähnten Arbeiten eines Forscherteams um Norbert F. Schneider erlangt, die sich in früheren Projekten (s. Schneider et al. 2002), vor allem aber im Rahmen des Projektes JobMob, mit beruflichen Mobilitätsanforderungen auseinandersetzen (s. Kap. 2.1). Dieses Team erarbeitete typisierende und vergleichende Betrachtungen von mobilen Gruppen und prägte Begrifflichkeiten wie „Shuttles“ (für Wochenpendler mit Zweitwohnung s. Kap. 2.1) oder „Vari-Mobile“ (Personen mit berufsbedingten Übernachtungen mit wechselnden Wohngelegenheiten), die in der Diskussion breite Verwendung gefunden haben (s. Schneider & Meil 2009; Schneider & Collet 2010).

Darja Reuschke kann ebenfalls in die Mobilitätsforschung eingeordnet werden, auch wenn ihre Arbeit im Schwerpunkt Wohnbedingungen und Wohnbedürfnisse von Shuttles und LAT-Partnerschaften untersucht. Sie konnte mit ihren empirischen Arbeiten zahlreiche Erkenntnisse zu Merkmalen der untersuchten multilokalen Lebensformen beitragen sowie einzelne quantitative Ergebnisse zum Aufkommen der betrachteten Lebensformen vorlegen. Hesse & Scheiner (2007)

legen mit ihrer Arbeit im Rahmen der Mobilitätsforschung einen ersten umfassenden Typisierungsversuch vor (s. Kap. 5.1.2).

Aus der Forschungsdebatte um **Transnationalität**, die eng mit Fragen der Migration verbunden ist, kommen weitere wichtige Beiträge (s. im folgenden Absatz: Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 196f. (ANHANG A-1)). Ziel der transnationalen Perspektive ist es, die im Zuge des gesellschaftlichen Wandels wachsende Komplexität der Bezüge und deren transitorischen Charakter zu analysieren (s. Glick Schiller et al. 1992; Vertovec 1999). Die Zwischenräume, welche sich in Form von Beziehungsverflechtungen z. B. im Zuge von Migrationsprozessen herausbilden, werden als „transnationale soziale Räume“ bezeichnet (Pries 1997: 17). Zu den betrachteten Phänomenen der Transnationalitätsforschung zählen die „transnationalen Eliten“ (Kreutzer & Roth 2006; Mau 2007). Hierunter werden vor allem die Expatriats diskutiert, also von ihren Unternehmen an (ausländische) Standorte entsandte Beschäftigte, die insbesondere an einigen Knotenpunkten des globalen Städtensystems eine bedeutende Gruppe ausmachen (s. Beaverstock 2012). Auch Cédric Duchêne-Lacroix (2006) kann mit seiner Untersuchung über französische Militärbedienstete in Berlin hier eingeordnet werden. Von ihm wurde der metaphorische Begriff der „transnationalen Archipele“, die grenzüberschreitende Arrangements der mehrfachen Verortung beschreiben, geprägt. Aktuell widmet sich Robert Nadler „globalen Nomaden“ in der Kreativwirtschaft (2014). Anhand dieser Beispielgruppe von Wissensarbeiterinnen und Wissensarbeitern beleuchtet er Verankerungsstrategien und -praktiken in zugleich transnationalen und multilokalen Lebenswelten (s. a. Kap. 5.3.1).

In der spätmodernen Gegenwartsgesellschaft impliziert Mobilität nicht nur Freiheit, sondern ist mit Zwängen verbunden (s. Kap. 2.1). So spricht Ulrich Beck von der „Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten“ (2008: 301) und kritisiert den „methodologischen Nationalismus“, der die Wirkmacht der Grenzen überschreitenden Interaktion für die Herausbildung oder Verfestigung sozialer Ungleichheiten ignoriert. Auf derartige Ungleichheiten bezieht sich eine Reihe von Studien zu Saisonarbeitern in der Landwirtschaft oder dem Personal in den Pflegeberufen (s. u. a. Strüver 2011). Andreas Koch (2008) zieht in seinen Ausführungen zu Phänomenen der Armut und Exklusion bei multilokalen Lebensformen von transnational lebenden Beschäftigten im informellen Sektor den Schluss, dass weniger ökonomische Armut als die fehlende soziale, politische und kulturelle Inklusion am Herkunftsort und am Zielort das Problem sei und zu einer „Verarmung identitärer Lebensvollzüge“ führe (ebd.: 222). Knut Petzold bemüht sich um eine grundlegende Aufarbeitung des Verhältnisses von Multilokalität und sozialen Ungleichheiten und veranschaulicht seine konzeptionellen Überlegungen anhand einer vergleichenden Darstellung hochqualifizierter transnationaler Professionals, niedrigqualifizierter interregional Multilokaler und internationaler Ruhesitzwanderer. Er stellt fest, dass Multilokalität sowohl Folge sozialer Ungleichheiten als auch Ursache sozialer Ungleichheiten sein kann (Petzold 2015: 256) und regt eine neue empirische Betrachtungsweise an, die über klassische Merkmale der Ungleichheitsforschung wie Einkommen, Bildung deutlich hinausgeht und u. a. familiäre Unterstützung, Lebensstile und die Gestaltung multilokaler Arrangements selbst beinhaltet (Petzold 2015: 262).

Wichtige Fachrichtungen in der Erforschung multilokaler Phänomene stellen weiterhin die **Haushalts- und Familienforschung** sowie die **Wohnforschung** dar. Veränderungen der Wohnbedürfnisse und Wohnstandortentscheidungen in einer mobilen und sich ausdifferenzierenden Gesellschaft werden bereits seit den 90er Jahren intensiver diskutiert (s. Schneider & Spellerberg 1999; Frank 2011) und aktuell durch Arbeiten zu einzelnen spezifischen Ausprägungen mobilen Wohnens (z. B. beruflich Mobile als „Wandernde auf Zeit“) ergänzt. Die alternierende Nutzung mehrerer Wohnsitze und die Entscheidung für derartige Praktiken im Haushaltskontext wurden zunächst nur in einzelnen Arbeiten thematisiert. Zu nennen sind die Arbeit zu Haushalten mit berufsbedingt Multilokalen von Christine Weiske et al. (2009) sowie die Arbeiten von Malte Steinbrink (2009) und Einhard Schmidt-Kallert (2012a) mit internationalem Bezug. Allerdings nimmt die Berücksichtigung multilokaler Phänomene in aktuellen Forschungsarbeiten zum Wandel der Lebenskonzepte und Wohnansprüche in Deutschland zu (s. Kramer & Pfaffenbach 2010; Danielzyk et al. 2013; Menzl et al. 2011). In der Familienforschung werden die temporären Abwesenheiten von Familienmitgliedern und die entstehenden Beziehungskonfigurationen über verschiedene Orte hinweg bereits seit längerem aufgegriffen („multilokale Mehrgenerationenfamilien“ s. Bertram 2002). Die Bedingungen und Auswirkungen des „doing family“ bei räumlicher Trennung ist in den letzten Jahren deutlich verstärkt worden und rückt u. a. pendelnde Trennungskinder in den Mittelpunkt (s. Schier 2013). Auch Paare mit getrennten Haushalten (LAT-Partnerschaften) werden verstärkt beforscht. Jens Asendorpf legt mit seiner quantitativ geprägten Analyse wichtige Daten zu dieser Gruppe vor (s. Asendorpf 2008). Im Bereich der Wohnforschung legt Nicola Hilti eine sehr umfassende Arbeit zum multilokalen Wohnen vor (2013). In ihrem empirischen Teil stellt sie die alltägliche Lebenspraxis multilokaler Akteurinnen und Akteure in den Mittelpunkt der Betrachtung und entwirft eine Typologie, die vor allem die Wohnsituationen an den unterschiedlichen Orten in Relation zueinander setzt (ebd.: 109f.; s. Kap. 5.1.2).

Aus der **Zweitwohnungsforschung** kann auf Ergebnisse zu freizeitbezogenen Formen von Multilokalität zurückgegriffen werden (s. Schier et al. 2015: 445-448). Unter dem Sammelbegriff „Second homes“ besitzt diese Forschung v. a. in Skandinavien und dem angelsächsischen Raum eine beachtliche Forschungstradition (s. Roca 2013; Hall & Müller 2004; s. für den deutschsprachigen Raum Dienel et al. 2004, Rolshoven 2007). Auch der Begriff der Multilokalität wird in diesem Zusammenhang bereits seit längerem verwendet (s. Fuhrer & Kaiser 1994) und in einzelnen Studien mit explizitem Bezug zu Multilokalitätsstudien aufgegriffen (s. Seidl 2009).

Davon unterschieden werden kann die Diskussion um Zweitwohnsitze im Ausland, wobei Altersruhesitze („retirement migration“) neben der „amenity migration“, der im Deutschen Wohlstandswanderung genannten Migration in landschaftlich, klimatisch oder kulturell reizvolle Gebiete, eine besonders prominente Rolle spielen (s. Hühn 2010). Im Mittelpunkt stehen dabei im europäischen Kontext die Wohn- und Ruhesitze von Mittel- und Nordeuropäern im mediterranen Raum, unter deutschen Rentnern insbesondere auf den Balearen, den Kanaren oder auf dem spanischen Festland (s. Breuer 2004). Dabei handelt es sich in vielen Fällen um eine Spielart der Transmigration, bei der enge Kontakte zum Herkunftsland bestehen bleiben und der Wohnsitz nicht permanent verlagert wird.

In der Zweitwohnungsforschung werden auch räumliche Implikationen von Multilokalität behandelt (s. Gallent et al. 2005; Perlik 2009; Paris 2011), zumeist in ländlichen oder touristisch attraktiven Regionen. Insgesamt stellt dieses Themenfeld allerdings ein Forschungsdesiderat dar; dies gilt insbesondere für urbane Räume, die lediglich in Form von Fallstudien und studentischen Projekten untersucht werden (Braukmann & Genth 2012; s. Leubert 2013). Hervorzuheben ist der Geograf André Odermatt, der bereits 1990 eine erste Studie über Zweitwohnsitze in den fünf größten Städten der Schweiz erstellte (s. Kap. 5.3.1).

Die von einer Reihe Autoren in diesem Zusammenhang geforderte stärkere Berücksichtigung von Multilokalität in der Stadtentwicklung bzw. entsprechender Forschungsaktivitäten (s. u. a. Hilti 2013; Schmidt-Kallert 2012b; Weichhart 2009) wurden bislang von der **Planungswissenschaft** sowie der **Politik-/Governanceforschung** kaum aufgegriffen. Grundsätzlich besteht Anschlussfähigkeit an jüngere Arbeiten zur Stadtpolitik (u. a. Fachdiskurs zur „Urban Governance“), die eine zunehmende Ungewissheit, die schwindende Legitimation von politischer Herrschaft sowie eine sinkende Handlungsfähigkeit von Bürokratien thematisieren (s. Haus 2012; Mayntz 2010). Einzelne Autoren verknüpfen diese Tendenzen in der Spätmoderne bereits unmittelbar bzw. beispielhaft mit multilokalen Lebensweisen, denen eine subversive Kraft und erodierende Wirkung auf bestehende territorial und rational geprägte Bezugssysteme zugeschrieben wird (s. Hitzel-Cassagnes 2012; Weiske 2009). Fallstudien, die diese theoretischen Überlegungen anhand von empirischen Arbeiten über konkrete lokale Politiken und örtliches Akteurshandeln weiterentwickeln, liegen aber bislang noch nicht vor.

Insgesamt zeigt sich die Forschungsdebatte als äußerst dynamisch. Während Peter Weichhart noch 2009 von „Einzelprojekten“ spricht (ebd: 1), nimmt die Zahl der Arbeiten mit direktem Bezug auf Multilokalität als „Vita activa“ derzeit stark zu, so dass mittlerweile berechtigt von einer Multilokalitätsforschung oder den Multilocality Studies gesprochen werden kann (s. vertiefend Kap. 5.1.1). Allerdings kann die Multilokalitätsforschung keiner bestimmten Fachrichtung zugeordnet werden. Vielmehr konstituiert sie sich derzeit mit einem stark multidisziplinären Charakter und mit zahlreichen Überlappungen zu anderen Forschungszweigen (s. Kap. 5.3.3).

3. Konkretisierung des Erkenntnisinteresses

Aus dem skizzierten Forschungsstand lassen sich drei Themenfelder ableiten, die besonders dringliche Desiderate aufweisen und unter dem Blickwinkel der raumwissenschaftlichen Orientierung dieser Dissertation von besonderem Interesse sind. Unter den schlagwortartigen Bezeichnungen „Systematisierung“, „Quantifizierung“ sowie „Praxisrelevanz“ werden ihnen nachfolgend konkrete Fragestellungen zugeordnet.

3.1 Themenfeld „Systematisierung“

Die Multilokalitätsforschung konstituiert sich derzeit in einer komplexen Forschungslandschaft mit zahlreichen Disziplinen. Es stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, ob gemeinsame Untersuchungsdimensionen und konzeptionelle Elemente formuliert und Begrifflichkeiten präzisiert werden können. Zudem kann gefragt werden, ob mit derartigen Systematisierungen ein disziplinübergreifender Bezugsrahmen für ein eigenes Forschungsfeld geschaffen werden kann:

- 3.1.1 Welche zielführenden Präzisierungen bzw. Eingrenzungen zum Begriff Multilokalität lassen sich vornehmen?
- 3.1.2 Welche Ansätze für übergreifende Typologien lassen sich ableiten?
- 3.1.3 Können konzeptionelle Elemente eines eigenen Forschungsfeldes der Multilocality Studies benannt werden?

3.2 Themenfeld „Quantifizierung“

Fehlende empirische Ergebnisse zur quantitativen Bedeutung von multilokalen Arrangements werden vielfach beklagt und als ein bedeutsames Desiderat der Forschung bezeichnet (s. Hilti 2013: 265, Weichhart & Rumpolt 2015: 18). In der Diskussion werden nur einzelne Zahlen benannt, die zumeist (Teil-)Phänomene betreffen oder aus vermutlich lückenhaften amtlichen Statistiken stammen. Die vorliegende Arbeit setzt sich mit den methodischen Möglichkeiten und praktischen Grenzen der Erfassung sowie der Qualität und Aussagekraft der Daten zur Multilokalität auseinander.

- 3.2.1 Welche Schätzungen über das Aufkommen multilokaler Lebensformen lassen sich aus den vorliegenden Datenquellen ableiten?
- 3.2.2 Was lässt sich über die Zusammensetzung und Eigenschaften multilokal Lebender aussagen?
- 3.2.3 Wie können bestehende Datenlücken verringert und das Methodeninventar verbessert werden?

3.3 Themenfeld „Praxisrelevanz“

Forschungsarbeiten zu den Auswirkungen multilokaler Lebensweisen sind bis heute rar und stammen überwiegend aus der Second homes-Forschung, die sich im internationalen Kontext recht intensiv mit Implikationen von Multilokalität befasst. Die Sichtweise lokaler öffentlicher und wirtschaftlicher Akteure auf multilokale Phänomene wird dabei nur selten dargestellt. Diese Forschungslücke wird aufgegriffen. Die Analysen dieser Dissertation konzentrieren sich dabei vor allem auf öffentliche Akteure der kommunalen Verwaltungen. Folgende Forschungsfragen sind hier leitend:

- 3.3.1 Welche Auswirkungen haben multilokale Lebensweisen auf örtliche Infrastrukturen und lokale Gesellschaften?
- 3.3.2 Wie werden multilokale Phänomene von öffentlichen Akteuren in unterschiedlichen stadträumlichen Situationen wahrgenommen?
- 3.3.3 Welche heutigen und möglichen künftigen Handlungsansätze öffentlicher Akteure lassen sich benennen?

4. Eigene empirische Arbeiten und Publikationen

4.1 Empirische Arbeiten

Dieser Dissertation liegen eigene empirische Arbeiten aus dem Bereich quantitativer und qualitativer Empirie zugrunde. Neben der Auswertung von Sekundärdaten aus der amtlichen und nicht-amtlichen Statistik, sind hier zwei Primärerhebungen hervorzuheben, die unter maßgeblicher Beteiligung der Autorin im Rahmen der Projektarbeit im ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung entstanden sind (s. Kap. 4.1.1 und Kap. 4.1.2) und wichtige Grundlagen für die Themenfelder „Quantifizierung“ und „Praxisrelevanz“ liefern. Anknüpfend an die hohe Bedeutung eines intensiven fachlichen Austausches für die Qualität wissenschaftlicher Arbeit wird zusätzlich die Beteiligung in Fachnetzwerken angeführt (s. Kap. 4.1.3).

4.1.1 Quantitative Erfassung von multilokalen Haushalten

Eine wichtige Basis für das Themenfeld „Quantifizierung“ konnte mit einer empirischen Erhebung zu multilokalen Lebensformen im Rahmen des Projekts „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“ geschaffen werden. Dieses Forschungsprojekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert und vom ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität Bonn und dem Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) von 2010 bis 2012 bearbeitet (s. Danielzyk et al. 2013; Dittrich-Wesbuer & Osterhage 2014). Das Vorhaben beleuchtete u. a., welche Wirkungen auf Wohnstandortentscheidungen von veränderten Formen der Arbeit, der Freizeit und des Zusammenlebens in der Spätmoderne ausgehen. In diesem Kontext wurde auch Multilokalität zum Untersuchungsthema. In der acht Seiten umfassenden **schriftlichen Haushaltsbefragung**, die fast ausschließlich geschlossene Fragen enthielt, wurde eine differenzierte Abfolge von Items zu multilokalen Lebensformen integriert. Die Verfasserin war als Mitarbeiterin des ILS Teil des wissenschaftlichen Bearbeitungsteams und maßgeblich an der Entwicklung und Umsetzung des Befragungsdesigns beteiligt. Dies gilt explizit im Hinblick auf die Fragen zur Multilokalität (s. ANHANG B-1; zu den Ergebnissen s. Kapitel 5.3.3).

Das Projekt beleuchtete räumliche Fallstudien in den Stadtregionen Köln/Bonn, östliches Ruhrgebiet und Leipzig/Halle. In diesen Regionen wurden 15 Wohnquartiere nach Kriterien der Versorgung und ÖPNV-Anbindung ausgewählt. Den Kern des Forschungsprojekts bildete eine schriftliche Befragung zu den Wohnstandortentscheidungen von Haushalten im Jahr 2011. Bei einer Rücklaufquote von 20 Prozent konnten 4.959 Fragebögen erfasst werden, die in die Auswertungen eingeflossen sind.

Die Befragung war als Vollerhebung angelegt und erstreckte sich über Raumeinheiten von jeweils ca. 1.800 bis 2.000 Adressen, wobei einzelne Areale (z. B. Neubauquartiere) weniger Adressen umfassten. Für andere, insbesondere innenstadtnahe Quartiere muss einschränkend angemerkt

werden, dass die Befragungsorte nicht immer vollumfänglich mit der räumlich-sozialen Einheit eines Quartiers bzw. dessen üblich verwendeter Abgrenzung übereinstimmen, da aufgrund der Größe einzelner Areale nur in einem Teilgebiet Fragebögen verteilt wurden. Die Ergebnisse beziehen sich somit streng genommen nur auf dieses Teilgebiet. Durch die sorgsame Auswahl der Einheiten und der Größe der realisierten Stichprobe ist aber nicht zu erwarten, dass dadurch größere Verzerrungen entstehen. Dies gilt auch für Non-Response-Probleme, die durch den händischen Verteilmodus z. B. aufgrund nicht aufgefundener oder zugänglicher Briefkästen entstehen können (s. Schnell et al. 2005: 306f.). Die Stichprobenszusammensetzung weist insgesamt eine gute Qualität auf, was vorgenommene Vergleiche mit vorhandenen Daten der amtlichen Statistik zur Bevölkerungszusammensetzung bestätigen. Übliche Verzerrungen schriftlicher Befragungen – etwa im Hinblick auf systematische Ausfälle von Haushalten mit geringerem Bildungsstand – können aber nicht ausgeschlossen werden (ebd.: 359).

Die Ergebnisse erlauben Aussagen über die Betroffenheit von Haushalten und können bis auf die Personenebene (bis zu drei Personen je Haushalt) ausdifferenziert werden. Sie weisen in Bezug auf den Umfang multilokaler Lebensweisen wie auch in Bezug auf relevante Beschreibungsmerkmale eine hohe Übereinstimmung zwischen den Regionen und zwischen den einzelnen Quartieren eines Typs auf, was die Validität der Datenerhebung untermauert. Gleichzeitig sind einzelne regionspezifische Besonderheiten erkennbar.

Es ist abschließend darauf hinzuweisen, dass aus der empirischen Arbeit weder für die Bewohnerinnen und Bewohner einzelnen Regionen noch für die Grundgesamtheit der Personen in Deutschland das Aufkommen multilokaler Lebensweisen beziffert werden kann. Zudem ist auf das statistische Problem der Übererfassung multilokaler Haushalte hinzuweisen. So muss bedacht werden, dass multilokale Haushalte in wohnungsbezogenen Befragungen eine höhere Wahrscheinlichkeit der Einbeziehung besitzen. Darüber hinaus ist nicht gänzlich auszuschließen, dass Multilokale doppelt befragt werden, da sich beide Wohngelegenheiten in den Befragungsgebieten befinden.

Die Gültigkeit der erzielten Ergebnisse ist damit auf die Quartiersebene begrenzt und kann nur auf dieser räumlichen Ebene für Hypothesen über den quantitativen Umfang residenzieller Multilokalität genutzt werden.

4.1.2 Quantitative und qualitative Erhebungen zur Sichtweise lokaler Akteure

Die bislang lückenhaften Kenntnisse zum Verhältnis von multilokalen Lebensweisen und lokalen Politiken waren Ausgangspunkt für die Durchführung eines explorativ angelegten Eigenprojektes des ILS, das den Titel „Multilokalität und Stadt“ trug. Es wurde von der Verfasserin geleitet und gemeinsam mit Cornelia Toppel (ILS), Markus Eneberg (ILS) und Sebastian Eichhorn (ILS) in den Jahren 2013 und 2014 durchgeführt.

2013 wurde zunächst eine **Online-Befragung** von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommunaler Verwaltungen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Sie wurde mit der Open-Source-Software „Lime-Survey“ umgesetzt und war zwischen Februar und Mai 2015 online. Sie basiert auf einer Zufallsauswahl auf der Grundlage einer Mailliste aus Beschäftigten aller 396 Kommunen in NRW. Die Stichprobe enthielt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bau- bzw. Planungsverwaltungen sowie (wenn vorhanden) der Stadtentwicklungsämter. Diese ermittelten Personen wurden per E-Mail über die Befragung informiert und erhielten einen Zugangslink. Der Fragebogen bestand überwiegend aus geschlossenen Fragen und enthielt zusätzlich einzelne offene Antwortmöglichkeiten (s. ANHANG B-2). Die Ausfüllzeit betrug laut des durchgeführten Pre-Tests 10 bis 20 Minuten.

Abzüglich der Ausfälle durch fehlerhafte Adressen wurden 725 Personen angeschrieben. 195 Fragebogen wurden annähernd vollständig ausgefüllt und konnten in die Auswertung einfließen. Die bereinigte Rücklaufquote betrug 26 % und umfasste Beschäftigte aus Verwaltung in 156 Städten aller Größen und Lagen in NRW. Über die Statistik der Befragungssoftware können noch weitere Angaben zur Selektion gemacht werden. So wurde die Beantwortung des Fragebogens nach erfolgtem Beginn nur in weniger als einem Drittel der Fälle abgebrochen; die sogenannte Gamma-Selektion nach Theobald (2003) beträgt 79 % und ist als sehr gut zu bezeichnen. Auch die weiteren Indikatoren fallen günstig aus. So beträgt die Alpha-Selektionsrate, die das Verhältnis der Anzahl der Personen, die die Startseite der Befragung aufrufen, zur Anzahl der Personen, die von der Befragung Kenntnis erlangt haben, bezeichnet, 68 % (500 Aufrufe). Die Beta-Selektionsrate bezieht sich auf das Verhältnis der Anzahl der Personen, die den Fragebogen aufrufen, zur Anzahl der Personen, die die Startseite der Befragung aufgerufen haben und beträgt 49 %. Dies deutet insgesamt darauf hin, dass die Vorgehensweise in der Befragung und der Aufbau des Fragebogens gelungen sind (s. Nadler et al. 2015: 206; Brake & Weber: 426f.).

Obwohl gegen Online-Befragungen weiterhin starke Einwände geltend gemacht werden, finden sie gleichzeitig auch in der Wissenschaft vermehrt Anwendung und Anerkennung (s. Nadler et al. 2015: 216f.). Dies gilt vor allem für den hier diskutierten Einsatz von (mail-)listenbasierten Stichproben und damit einer kontrollierten netzbasierten Form der Befragung. Da die Zugangsvoraussetzungen der Befragten vor allem im Hinblick auf Wahrnehmung, Computerzugang und Kenntnisse als ähnlich angenommen werden können, bietet sich eine Online-Befragung in besonderem Maße an. Allerdings ist für die Befragung keine echte Zufallsstichprobe gezogen worden, da dies eine vollständige Erfassung aller Mitarbeiter der genannten Verwaltungen (als Grundgesamtheit) voraussetzen würde, was nicht garantiert werden kann. So verwenden einzelne Gemeinden z. T. Sammelmiladresses.

Zudem wurde die Stichprobe dahingehend geschichtet, dass alle Gemeinden mit mindestens einer Adresse teilnahmen. Es muss in der Diskussion des methodischen Vorgehens darauf hingewiesen werden, dass die Befragung einen explorativen Charakter hatte und zur Gewinnung von Hypothesen über die Rolle multilokaler Phänomene in der Praxis der Stadtentwicklung beitragen sollte. Hierzu konzentrierte sich die Arbeit auf die Einschätzung und Bewertung von kommunalen Akteuren. Da somit nicht auf die repräsentative Abbildung einer Zielpopulation abgezielt wurde, scheint das Vorgehen im Sampling unkritisch (s. Eichhorn 2004: 38).

Betont werden muss auch, dass die Antworten nicht als offizielle Stellungnahmen der Städte und Gemeinden gewertet werden können, sondern nur die Meinungen der befragten Einzelpersonen als Beschäftigte der jeweiligen Verwaltungen widerspiegeln. Dabei wird davon ausgegangen, dass die geäußerten Einschätzungen sowohl vor dem Hintergrund des jeweiligen subjektiven als auch professionellen Erfahrungswissens abgegeben wurden.

Gerade bei Online-Methoden muss in besonderem Maße das notwendige Augenmerk auf die Wahrung der Anonymität gelegt werden (s. Dillman 2009). Dieser Verpflichtung der Wissenschaft im Sinne einer „guten wissenschaftlichen Praxis“ wurde nachgekommen. Die einzelnen Daten können nur auf der Grundlage von freiwilligen Angaben der Befragten einzelnen Berufsgruppen und Örtlichkeiten zugeordnet werden.

Über derartige freiwillige Angaben konnten auch Probanden für die telefonischen Interviews gewonnen werden. 79 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erklärten sich über die Angabe von Kontaktdaten zu einem Gespräch bereit, 30 davon wurden zufällig ausgewählt. Die Telefontermine wurden per E-Mail vereinbart und eine Vorabinformation über die geplanten Inhalte an die Teilnehmenden geschickt. Die Dauer der leitfadengestützten Interviews betrug ca. 30 Minuten, alle Befragten stimmten einer Aufzeichnung des Gesprächs zu. Es wurden sowohl Inhalte der vorausgegangenen Online-Befragung vertieft als auch weitere Aspekte des Umgangs mit der Thematik in der Arbeitspraxis angesprochen. Die Interviews besaßen einen explorativ-systematisierenden Charakter, in dem sowohl verfügbares Handlungs- oder Erfahrungswissen abgefragt als auch erste Orientierungen in einem neuen Feld generiert werden sollten (s. Christmann 2009: 202; Bogner & Menz 2009: 64f.). Nach den Interviews wurden anhand der Gliederung der Leitfäden Protokolle erstellt. Aus dem vorliegenden Material wurden Argumentationen herausgearbeitet und in Anlehnung an die Methode der Typenbildung zu Argumentationslinien zusammengefasst (s. Kelle & Kluge 2010; s. Dittrich-Wesbuer et al. 2014: 368ff.) In einem weiteren Auswertungsschritt wurden daraus Cluster gebildet, die einzelne Betroffenheiten und Problemlagen beschreiben und mit Strukturmerkmalen der Städte in Verbindung stehen (s. Kap. 5.3).

4.2 Publikationen

Zu den in dieser Dissertationsschrift dargelegten Inhalten werden vier Schlüsselpublikationen der Verfasserin benannt, die dem Anhang beigelegt sind. In einer Kurzbeschreibung wird ihr Beitrag für die in Kapitel 3 benannten Themenfelder dargelegt. Im Falle einer Mehrautorenschaft werden die Textteile in eigener Verantwortung der Verfasserin benannt.

Über die Schlüsselpublikationen hinaus werden weitere bedeutsame Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Sammelbänden angegeben, die nicht im Anhang enthalten sind.

4.2.1 Schlüsselpublikationen

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Plöger, Jörg (2013): Multilokalität und Transnationalität – Neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: Raumforschung und Raumordnung 71 (3), S. 195-205. (ANHANG A-1)

Der Artikel leistet im ersten Abschnitt eine ausführliche Einordnung der bestehenden Forschungsansätze und Begrifflichkeiten der Multilokalität und Transnationalität, für die wesentliche Parallelen aufgezeigt werden. Daran schließt sich eine kurze Darstellung der wichtigen Phänomene sowie der quantitativen Relevanz unter Benennung eigener Ergebnisse an. Diese Ausführungen leisten insbesondere Beiträge zum Themenfeld „Systematisierung“. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit bestehenden Erkenntnissen, insbesondere aber mit eigenen Überlegungen zur Relevanz multilokaler und transnationaler Lebensweisen für die Städte und der Sichtweise kommunaler Akteure. Dieser Teil ist für das Themenfeld „Praxisrelevanz“ von Bedeutung.

Der Artikel ist in gleichberechtigter Co-Autorenschaft entstanden und wurde in einem Peer-Review-Verfahren (double-blind) begutachtet. Die Verfasserin zeichnet sich für die Darlegung des theoretischen Hintergrundes der Multilokalität sowie für die Ausführungen zur quantitativen Relevanz aus Sekundär- und Primärerhebungen verantwortlich. Dem Co-Autor oblagen die Ausführungen zum Stand der Transnationalitätsforschung. Alle weiteren Ausführungen sind gemeinsam formuliert worden.

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline (2014): Heute hier – morgen dort: Residenzielle Multilokalität in Deutschland. In: Geographische Rundschau (11/2014), S. 46-53. (ANHANG A-2)

Der Beitrag beinhaltet eine zusammenfassende Darstellung der Diskussion zur residenziellen Multilokalität und veröffentlicht erstmals die im Diskurs mit Fachkolleginnen und Fachkollegen (s. Kap. 4.1.3) entstandenen konzeptionellen Elemente zur Multilokalitätsforschung. Er stellt zudem eine Zusammenschau von diskutierten multilokalen Phänomenen vor. Dies wird in dieser Dissertationsschrift im Themenfeld „Systematisierung“ aufgegriffen. Der Text diskutiert weiterhin die für Deutschland vorliegenden Befunde zur quantitativen Relevanz und zu den vorliegenden Informationen über Merkmale von multilokal Lebenden. In zwei Fallstudien wird die Relevanz empirischer Arbeiten für die Gewinnung von Erkenntnissen über multilokale Phänomene untermauert. Diese Ausführungen liefern einen Beitrag für das Themenfeld „Quantifizierung“.

Der Artikel ist in gleichberechtigter Co-Autorenschaft entstanden. Die Verfasserin zeichnet sich für die statistischen Auswertungen der Daten sowie für die Fallstudie „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“ verantwortlich. Die Co-Autorin hat die Fallstudie Karlsruhe bearbeitet. Alle weiteren Texte sowie Interpretationen sind gemeinsam erstellt worden.

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline; Duchêne-Lacroix, Cédric; Rumpolt, Peter A. (2015a): Multilocal living arrangements – approaches to quantification in German language official statistics and surveys. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106 (4, Multi-Locality Studies - A Residential Perspective), S. 409-424. (ANHANG A-3)

Der Artikel vergleicht die vorliegenden Befunde zur Quantifizierung multilokaler Arrangements zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz. Schwerpunkt sind amtliche Daten; darüber hinaus werden relevante Forschungsdaten aufgeführt. Zur Verdeutlichung der grundlegenden Problematik bei amtlichen Erhebungen wird der Begriff der „doppelten Containerlogik“ eingeführt. Im Beitrag werden die derzeitigen Möglichkeiten und Grenzen der Erfassung ausführlich dargelegt und Vorschläge zur Verbesserung der empirischen Praxis unterbreitet. Die Ausführungen haben grundlegende Bedeutung für das Themenfeld „Quantifizierung“.

Die Veröffentlichung wurde in einem Peer-Review-Verfahren (double-blind) begutachtet. Die Verfasserin ist Hauptautorin und fungierte als „corresponding author“ gegenüber der Fachzeitschrift. Sie zeichnet sich für die Diskussion der Ergebnisse und die Schlussfolgerungen unter Beteiligung der Mitautorin Caroline Kramer verantwortlich. Die Darstellung der Datenlage in Deutschland und die Einleitung wurden gemeinsam mit Caroline Kramer verfasst.

Die Veröffentlichung muss in den Gesamtzusammenhang des Special Issues „Multilocality Studies – A Residential Perspective“ in der Tijdschrift voor economische en sociale geografie gestellt werden. Es stellt den derzeitigen Stand der Multilokalitätsforschung dar und wurde in gemeinschaftlicher Arbeit im Netzwerk Multilokalität (s. Kap. 4.1.3) konzipiert. Die Verfasserin ist an einem weiteren Beitrag als Mitautorin beteiligt (s. Schier et al. 2015 in Kap. 4.2.2).

Dittrich-Wesbuer, Andrea (2016): Multilocality – New Challenges for Urban Development and Policies in Germany? In: TRIALOG - Zeitschrift für Planen und Bauen im globalen Kontext 116/117 (Vol. 1-2/2014), S. 10-16. (ANHANG A-4)

Der Artikel fasst den Stand der Multilokalitätsforschung in Deutschland zusammen und setzt den Schwerpunkt auf die Auswirkungen von Multilokalität auf die Stadtentwicklung. Dargestellt werden eigene empirische Arbeiten zur Wahrnehmung multilokaler Phänomene durch öffentliche Akteure in nordrhein-westfälischen Städten und Gemeinden. Die Ergebnisse der Befragungen und Experteninterviews werden in Form von Typen der Betroffenheit verdichtet und um Aussagen zur Handlungsrelevanz multilokaler Phänomene in der Stadtpolitik ergänzt. Es werden wesentliche Beiträge für das Themenfeld „Praxisrelevanz“ dargelegt.

Der Beitrag durchlief ein Peer-Review-Verfahren.

4.2.2 Weitere Publikationen

- Dittrich-Wesbuer, Andrea; Föbker, Stefanie; Sturm, Gabriele (2015b): Multilokales Wohnen: Empirische Befunde zur Verbreitung in Deutschland. In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18), S. 212-143.
- Schier, Michaela; Hilti, Nicola; Schad, Helmut; Toppel, Cornelia; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Monz, Anne (2015): Residential Multi-Locality Studies - The added value for research on families and second homes. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106 (4), S. 439-452.
- Dittrich-Wesbuer, Andrea; Eichhorn, Sebastian; Toppel, Cornelia (2014): Relevanz multilokaler Phänomene in der Stadtentwicklung. Ergebnisse aus Expertenbefragungen in Nordrhein-Westfalen. In: Philippe Hamman, Maurice Blanc, Cédric Duchêne-Lacroix, Tim Freytag und Caroline Kramer (Hg.): Questionner les mobilités résidentielles à l'aune de la multilocalité. Strasbourg: Néothèque, S. 357-375.
- Dittrich-Wesbuer, Andrea; Osterhage, Frank (2014): Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen (ILS-Trends, 3/14).

5. Diskussion der Erkenntnisse

Die genannten Publikationen bilden die Grundlage für die nachfolgende Diskussion entlang der drei Themenfelder „Systematisierung“, „Quantifizierung“ sowie „Praxisrelevanz“. Zu Beginn jedes Themenfeldes werden die relevanten Schlüsselpublikationen (s. Kap. 4.2) in der Reihenfolge ihrer Bedeutung aufgeführt sowie Hinweise auf weitere eigene Veröffentlichungen gegeben. Innerhalb des Textes werden zu Beginn einzelner thematischer Abschnitte konkrete Verweisstellen aus den Schlüsselpublikationen benannt. Die Texte stellen eine Paraphrasierung dar. Wenn Textteile aus eigenen Veröffentlichungen ohne maßgebliche Veränderung verwendet werden, so wird dies extra gekennzeichnet. Angeführt werden auch maßgebliche Ergebnisse und Überlegungen anderer Autoren, die den Text inhaltlich ergänzen und über Quellenangaben gekennzeichnet werden.

5.1 Erkenntnisse im Themenfeld „Systematisierung“

In dem heterogenen Feld der Multilokalitätsforschung werden von den beteiligten zahlreichen Disziplinen spezifische Forschungsperspektiven genutzt und Deutungszusammenhänge entwickelt (s. Kap. 2.2). Vor diesem Hintergrund sollen zunächst einzelne terminologische Fragen aufgegriffen werden, an die sich Erläuterungen bestehender und eigener Typologien multilokaler Lebensweisen anschließen. Aus der Fachdebatte mit anderen Expertinnen und Experten im Netzwerk Multilokalität können schließlich Ergebnisse zur konzeptionellen Entwicklung der Multilocality Studies vorgestellt werden.

Schlüsselpublikationen:

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Plöger, Jörg (2013): Multilokalität und Transnationalität – Neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: Raumforschung und Raumordnung 71 (3), S. 195-205. (ANHANG A-1)

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline (2014): Heute hier – morgen dort: Residenzielle Multilokalität in Deutschland. In: Geographische Rundschau (11/2014), S. 46-53. (ANHANG A-2)

Weitere Publikationen:

Schier, Michaela; Hilti, Nicola; Schad, Helmut; Toppel, Cornelia; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Monz, Anne (2015): Residential Multi-Localities Studies - The added value for research on families and second homes. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106 (4), S. 439-452.

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Föbker, Stefanie; Sturm, Gabriele (2015b): Multilokales Wohnen: Empirische Befunde zur Verbreitung in Deutschland. In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18), S. 212-143.

5.1.1 Diskussion des Begriffs Multilokalität

Multilokalität ist zu einem häufig genutzten Begriff der Forschungsdebatte avanciert¹. Eine maßgebliche Definition wurde von Johanna Rolshoven in die Debatte gebracht: „Multilokalität bedeutet *Vita activa* an mehreren Orten: Der tätige Lebensalltag verteilt sich in seiner Gesamtheit auf mehrere Orte, die in mehr oder weniger großen Zeiträumen aufgesucht und mit einer mehr oder weniger großen Funktionsteiligkeit genutzt werden.“ (2006: S. 181). Diese Definition ist sehr breit und umfasst im Grundsatz alle mobilen Personen, unabhängig von der konkreten Form der Multilokalität. Peter Weichhart stellt eine Verbindung zur betriebswirtschaftlichen Praxis her und führt Unternehmen mit unterschiedlichen Standorten als multilokale Akteure an (s. Weichhart 2015b: 63).

In der Fachdiskussion wird an vielen Stellen der Wunsch geäußert, den Begriff Multilokalität näher zu spezifizieren. Dabei kommt dem Begriff des Wohnens eine wichtige Rolle zu (Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 197 (ANHANG A-1); s. aktuell: Weichhart & Rumpolt 2015: 19-27). Wohnen wird als „existenziell bedeutsamer Teilaspekt menschlicher Lebensvollzüge“ gesehen (ebd.: 20) und drückt den wichtigen Aspekt der Verankerung in multilokalen Arrangements aus, den eine Reihe von Fachleuten begrifflich berücksichtigen wollen. Aus diesem Verständnis heraus sind die zusammengesetzten Begriffe des multilokalen Wohnens (s. Hilti 2013, Reuschke 2010) oder synonym der residenziellen Multilokalität (s. Weichhart 2015b) entstanden. Sie verweisen enger auf das Wohnen an unterschiedlichen Orten und weniger allgemein auf das Aufsuchen unterschiedlicher räumlicher Gelegenheiten.

Das Verständnis der Begriffe des Wohnen und der Wohnung zeigt sich allerdings oftmals sehr statisch auf einen geografischen Ort bezogen und wird im Sinne der melderechtlichen Bezeichnung Wohnsitz mit formal geregelten Verfügungsrechten und Meldevorgängen in Verbindung gebracht. Dies ist mit dem Kerngedanken der Multilokalität schwer vereinbar, der sich auf einen mehrere Orte umspannenden Alltag und damit auf eine äußerst dynamische Wohnpraxis bezieht (Hilti 2015: 316f.).

Bei den Arbeiten zu dieser Dissertation wurde die Problematik der Begriffseingrenzung an mehreren Stellen deutlich. So etwa im Rahmen der Überlegungen und empirischen Arbeiten zur quantitativen Erfassung multilokaler Arrangements (s. Dittrich-Wesbuer et al. 2015a (ANHANG A-3); s. a. Dittrich-Wesbuer et al. 2015b; Kap. 5.2.2) oder in der näheren Auseinandersetzung mit den Forschungskonzepten zur Transnationalität (s. Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 196ff. (ANHANG A-1)). Die dort diskutierten „transnationalen sozialen Räume“ (Pries 1997: 17) drücken aus, dass Transnationale bzw. Transmigranten samt ihrer Aktivitäten, Gedanken, Gefühle oder Identitäten nicht auf einen Ort beschränkt sind, sondern aufgrund von Mehrfachverortungen wechselnd in unterschiedlichen Kontexten agieren. Die Notwendigkeit von mehr als einer real existenten

¹ In der Fachliteratur zu Phänomenen der Mehrfachverortung wurden zudem verschiedene weitere Begriffe geprägt, die aber keine zur Multilokalität vergleichbare übergreifende Verwendung gefunden haben (s. Petzold 2010: 236f.). So beispielsweise Plurilokalität (Oßenbrügge 2004), Polytopizität (Stock 2009) oder Ortspolygamie (Beck 1997).

Wohngelegenheit ist damit keinesfalls zwingend verbunden. Eine enge Auslegung, wie im Begriff der residenziellen Multilokalität bzw. des multilokalen Wohnens enthalten, würde eine Beschäftigung mit derartigen Lebenspraktiken ausschließen. Angesichts der starken Parallelen zwischen beiden Forschungsperspektiven scheint dies nicht sinnvoll.

In der diesbezüglichen Diskussion mit Fachleuten im Netzwerk Multilokalität (s. Kap. 4.1.3) wurde der Begriff Behausungen für geeignet gehalten, alle Arten von Nächtigung – etwa als Dauercamper oder als regelmäßiger Gast auf der Schlafcouch bei Bekannten – einzuschließen. Dies führt zu folgender Begriffsbestimmung, die als nicht abschließend verstanden werden kann:

„Residenzielle Multilokalität [resp. Multilokales Wohnen, d. Verf.] ist eine soziale Praxis alltäglicher Lebensführung über mehr als zwei oder mehr Behausungen hinweg, die in wechselnden Rhythmen genutzt werden“ (Wood et al. 2015: 364)².

Dennoch verbleibt die Einengung auf real durchgeführte Wechsel der Behausungen bzw. auf Übernachtungen. Auf diesbezügliche ungelöste Fragen weisen auch Peter Weichhart und Peter A. Rumpolt aktuell hin (2015: 16). Die Notwendigkeit der weiteren terminologischen Diskussion lässt sich zudem bei Robert Nadler (2014) ableiten, der vorschlägt, anstelle von Begriffen zur Wohnpraxis eher die alltägliche Lebensführung an verschiedenen Orten in den Vordergrund zu rücken, in deren Kern eine Verbindung bzw. Verschmelzung von mehreren lokal verankerten Perspektiven steht (ebd.: 394f.). Einen konkreten Vorschlag macht er nicht, sucht aber die Nähe zum breiten Begriff der Multilokalität als „Vita activa“ von Johanna Rolshoven (a.a.O.).

Knut Petzold spricht sich in seiner Dissertation für eine forschungspraktische Konkretisierung je nach Erkenntnisinteresse aus und beschreibt multilokales Wohnen bzw. residenzielle Multilokalität als Begriffe, die stellvertretend für eine spezifische Perspektive auf das Thema Multilokalität stehen – neben anderen möglichen Begriffen (2013: 52). Diesem Verständnis wird auch in dieser Dissertation gefolgt. Die Ausführungen basieren auf einem offenen Verständnis des Begriffs Multilokalität (im Englischen „multilocality“). Der engere Begriff der residenziellen Multilokalität bzw. des multilokalen Wohnens (im Englischen „residential multilocality“) wird in den Publikationen verwendet, in denen formale Sichtweisen wie die Meldepraxis oder amtliche Erhebungen im Vordergrund stehen (s. Kap. 5.1.2).

In dem hier vorgelegten Rahmentext wird ausschließlich der Begriff Multilokalität verwendet und vorwiegend die Formulierung multilokale Lebensformen, multilokal Lebende oder Vergleichbares genutzt. Dies vermeidet Abgrenzungsschwierigkeiten und trägt dem Verständnis von Multilokalität als Praxis der Lebensführung sprachlich Rechnung. Wenn auf die konkrete Wohnpraxis der multilokal Lebenden Bezug genommen wird, findet anstelle des Begriffs Behausung aus rein sprachstilistischen Gründen der Begriff Wohngelegenheit Verwendung.

² „Residential multi-locality is a social practice of everyday life whose participants have at their disposal two or more dwellings in different places where they reside in alternating rhythms“ (Wood et al. 2015: 364; eigene Übersetzung d. Verf.).

5.1.2 Typologien multilokaler Lebensweisen

In einem komplexen Feld wie dem der Multilokalitätsforschung können Typologien zur Informationsreduktion und -vermittlung genutzt werden und zur Überschaubarkeit beitragen (s. Kelle/Kluge 2010). Überlegungen dazu sind in einer Reihe von Veröffentlichungen der Verfasserin dargelegt (s. Dittrich-Wesbuer & Kramer 2014: 46f. (ANHANG A-2); Dittrich-Wesbuer et al. 2015a: 410f. (ANHANG A-3); s. a. Dittrich-Wesbuer et al. 2015b).

Wie aufgrund des vielfältigen Forschungsstandes zu erwarten, fallen bestehende typologisierende Ansätze zur Multilokalität sehr unterschiedlich aus. Sie werden aus dem jeweiligen Forschungsinteresse und den spezifischen methodischen Zugängen der jeweiligen Arbeiten abgeleitet. Ein Teil der Forschungsarbeiten bezieht sich stark auf Intentionen und Interpretationen multilokal Lebender, die i. d. R. mit qualitativen Methoden erhoben werden. Beispiele sind die **Haushaltstypologie** berufsbedingter Multilokaler von Christine Weiske et al. (2009) oder die Typen verschiedener Livelihood-Strategien von Einhard Schmidt-Kallert (2009). Eine derartige Herangehensweise nutzt auch Nicola Hilti (2013) in der Entwicklung ihrer lebensweltlichen Typologie multilokal Wohnender, die sie auf qualitative Interviews stützt. Die vier Grundtypen „Parallelwelt“, „Gegenwelt“, „Doppelwelt“ und „Zwischenwelt“ beschreiben zeitliche, soziale sowie räumliche Dimensionen der Lebenswelten multilokal Wohnender. Die Typologie nimmt das Gesamtarrangement aus allen Lebensorten in den Blick und betont die Wichtigkeit der Betrachtung von Multilokalität im Spiegel von Lebens- bzw. Wohnbiographien. Nicola Hilti konnte so wesentlich zu einer übergreifenden Konzeption der Multilokalitätsforschung beitragen (s. Kap. 5.1.3).

Einen stärker deskriptiven Zugang wählen **Typologien aus der Mobilitätsforschung**, die in der Regel auf materiellen und geografischen Charakteristiken oder Haushaltsmerkmalen basieren. Eine wichtige Arbeit stellt hier die „Typologie des mobilen Lebens“ dar, die im Expertenteam um Norbert F. Schneider im Zuge des Projekts „Job Mobilities and Family Lives in Europe (JobMob)“ entwickelt wurde (s. Schneider et al. 2009: 112ff.; Schneider & Collet 2010: 48ff.; s. a. Kap. 2). Sie beruht auf Klassifikationen von Merkmalen wie Permanenz, Distanz oder Häufigkeit und Rhythmus des Mobilseins. In diesem Projektkontext wurden die in der Forschung mittlerweile weit verbreiteten Begriffe der „Shuttles“ oder „Vari-Mobilen“ maßgeblich geprägt. Anleihen an diese Typologie finden sich etwa in der Typenbildung von Darja Reuschke (2010) „für das Wohnen am beruflichen Zweitwohnsitz“ (ebd.: 148) oder in der Arbeit von Knut Petzold (2013: 127).

Die Typologie von Hesse & Scheiner (2007) bezieht sich ebenfalls stark auf die Arbeiten des Teams um Norbert F. Schneider und trägt weitere bis dato bestehende Ansätze aus der Forschung zusammen. Der als Gesamttypologie verstandene Ansatz kombiniert qualitative Dimensionen (z. B. Freiwilligkeit und Zwang) mit materiell-physischen Bedingungen (Reisezeiten, Entfernungen) und Personen- bzw. Haushaltsmerkmalen. Hieraus werden insgesamt 9 Typen (inklusive 3 Untertypen) abgegrenzt, darunter auch Phänomene wie Dauercamper und pendelnde Trennungskinder (ebd.: 145f.). Die hybride Typologie von Hesse & Scheiner wird bis heute von vielen Autoren aufgegriffen (s. u. a. Didero & Pfaffenbach 2014: 5f.), muss aber gleichwohl in Bezug auf die verwendeten

Dimensionen kritisch hinterfragt werden. Kann die vorgenommene Einteilung in Freiwilligkeit und Zwang gelingen? Mit welcher Begründung werden Grenzziehungen bei den zurückgelegten Distanzen vorgenommen? Die Bildung derartiger Klassen wird hier wie auch in anderen Typologien nicht immer nachvollziehbar dargelegt und kann nicht gänzlich überzeugen, wie einige Autoren – bei gleichzeitiger Würdigung des Versuches von Hesse & Scheiner – kritisieren (Petzold 2010: 238f.; Weichhart & Rumpolt 2015: 32).

Als Bezugspunkt für diese Dissertation wurde vor diesem Hintergrund eine eigene Typologie entwickelt und dabei ein pragmatischer Ansatz gewählt, der auf einer Zusammenstellung der derzeit diskutierten Einzelausprägungen beruht (s. Dittrich-Wesbuer & Kramer 2014: 46f.; Dittrich-Wesbuer et al. 2015b: 122-125; s. Abbildung 1). Aufgegriffen werden vor allem die multilokalen Lebens- und Haushaltsformen, für die empirische Forschungsarbeiten im Hinblick auf die quantitative Schätzung multilokalen Wohnens vorliegen (s. Kap. 5.2). Als Systematisierungsansatz greift diese Typologie auf eine anlassbezogene Ordnung zurück. Unterschieden werden Formen mit berufsbezogenen, freizeitbezogenen, familiären und mit partnerschaftsbezogenen Beweggründen. Mit der Differenzierung der Multilokalität im weiteren Sinne und der residenziellen Multilokalität werden zudem Bezüge zur terminologischen Diskussion hergestellt (s. Kap. 5.1.1). Veranschaulicht werden dabei die fließenden Übergänge von Formen residenzieller Multilokalität und mobilen Phänomenen ohne Wohnpraktiken an wiederkehrenden Standorten (Beispiel Wanderarbeiter). Die aufgeführten multilokalen Lebensformen sind nicht abschließend zu verstehen und beinhalten Unschärfen und Überlappungsbereiche. Die **anlassbezogene Typologie** stellte einen wichtigen Ausgangspunkt für die Ausgestaltung der quantitativen Analysen und Befragungen dar (s. Kap. 4.1.1; ANHANG B-1 und ANHANG B-2).

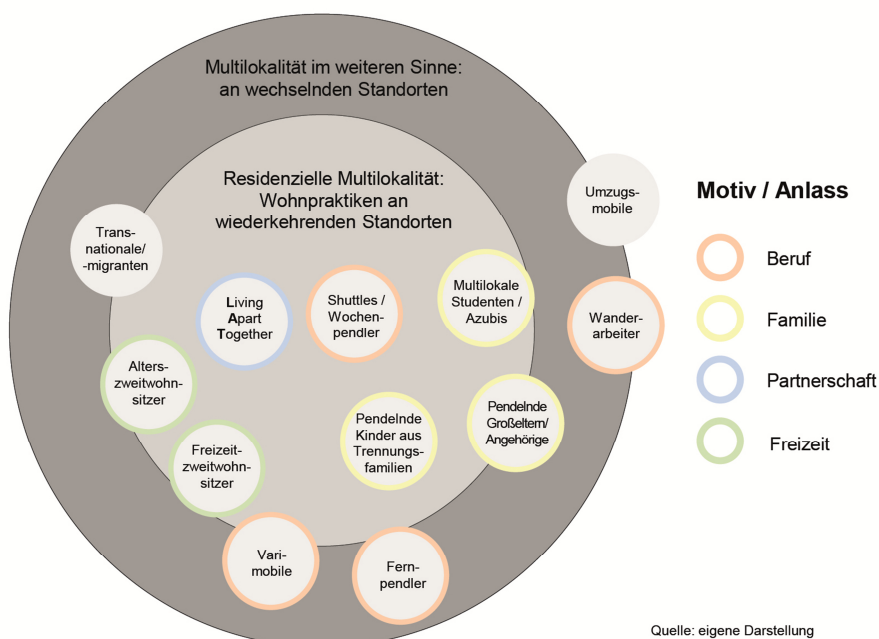


Abb. 1: Formen von multilokalen Lebensweisen (Quelle: Dittrich-Wesbuer & Kramer 2014: 47)

Bezüglich der Typologien multilokaler Phänomene wird noch erheblicher Entwicklungsbedarf konstatiert. Davon sprechen aktuell u. a. Weichhart & Rumpolt (2015) und stellen ein eigens entwickeltes Erhebungs- und Beschreibungsrastrer („Raum-Zeit-Diagramme der sozialen Figuration“) vor (ebd.: 35ff.; s. a. Weichhart 2015b: 67ff.). Mit einer präzisen und ausführlichen Deskription von Gegebenheiten multilokaler Arrangements (u. a. die Haushaltscharakteristika, Nutzungsrhythmen und Aktionsräume betreffend) sollen die bislang nicht ausreichenden Wissensbestände verbreitert und validiert werden. Auf dieser Grundlage könnten anschließend weitergehende Typologien entwickelt werden (Weichhart & Rumpolt: 35).

Bedarfe bestehen zudem an spezifischen Systematisierungsansätzen für einzelne geografische Räume oder Raumtypen. Die empirisch abgeleiteten Mobilitätstypen von Marcus Menzl in der Fallstudie über das Neubauquartier der HafenCity in Hamburg stellen hier eines der wenigen existierenden Beispiele dar (Menzl et al. 2011.: 59ff.). Auf der Grundlage theoretisch-konzeptioneller Überlegungen zur Desurbanisierung entwirft Keith Halfacree (2012) ein interessantes Modell von Nutzern bzw. Einwohnern ländlicher Gemeinden. Unter der Bezeichnung „dynamic heterolocalism“ benennt er insgesamt 14 Typen, deren Spektrum von monolokal-sesshaften Einwohnern über verschiedene Spielarten multilokal Lebender bis hin zu flüchtigen Nutzern in Form von Durchreisenden reicht (ebd.: 218f.). Die Fortentwicklung und Vervielfältigung derartiger räumlich fokussierter Ansätze könnte zur Etablierung der Multilokalitätsforschung als Teil der Stadtforschung beitragen und konkrete Informationsgrundlagen bzw. Hilfestellungen für die Stadtentwicklungspraxis schaffen (s. Kap. 6).

5.1.3 Konzeptionelle Elemente der Multilokalitätsforschung

Im Themenfeld Systematisierung soll auf die Debatte zur Etablierung der Multilokalitätsforschung eingegangen werden, die im Rahmen des Netzwerkes Multilokalität seit vielen Jahren geführt wird (s. Kap. 24.1.3). Unter dem Begriff „(Residential) Multilocality Studies“³ haben die entstandenen Überlegungen aktuell zu einer Reihe von Veröffentlichungen geführt (s. stellvertretend Wood et al. 2015). Im Rahmen eigener Publikationen der Verfasserin sind Teilergebnisse daraus veröffentlicht worden (Dittrich-Wesbuer & Kramer 2014: 46 (ANHANG A-1); s. a. Schier et al. 2015).

Im Kern der Debatte steht die These, dass Multilokalität einen eigenständigen Forschungsansatz darstellt, der zwar Überschneidungen mit zahlreichen anderen Forschungsfeldern aufweist, jedoch keinem dieser Felder gänzlich zugeordnet werden kann (Wood et al. 2015: 365, Weichhart 2015b). Die Multilokalitätsforschung besitzt vor allem zu dem bereits in Kapitel 2.2 benannten Forschungsfeld der Mobility Studies starke Bezüge, da beide die Vielfalt und Komplexität von mobilen Lebensformen in den Vordergrund rücken. Prozesse der Mehrörtigkeit und der Verankerung werden aber in den

³ Auf den Zusatz „residential“ wird im Folgenden verzichtet, da dieser aus Sicht der Verfasserin eine nicht sinnvolle Eingrenzung des Forschungsfeldes darstellt (s. Kap. 5.1.1).

Arbeiten der Mobility Studies nur selten explizit thematisiert, da die Verflüssigung stärkeres Gewicht besitzt (s. Hilti 2013: 40f.).

Die Multilocality Studies verfügen bislang noch nicht über konsistente theoretische oder auch methodologische Zugänge, was angesichts der Vielfalt der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Themenfeld auch z. T. skeptisch gesehen wird (s. Weichhart 2015a: 389; Weiske et al. 2015: 405).

Als Zwischenergebnis der Diskussion im Rahmen der Konstituierung dieses Forschungsfeldes wurden eine Reihe konzeptioneller Elemente ausgearbeitet, die im Folgenden kurz angerissen werden. Sie sollen als Referenzpunkte für künftige empirische und theoretische Arbeiten dienen und über Fachdisziplinen sowie Forschungszugänge hinweg zu einem übergreifenden Verständnis beitragen. Abbildung 2 stellt die Elemente im Überblick dar (s. ergänzende Erläuterungen in Schier et al. 440ff.).

Mobilitäten und Stabilitäten: Multilokal Lebende sind oftmals mobil, um stabile "Ankerpunkte" in ihrem Leben zu erhalten und benötigen materielle Stabilitäten wie Infrastrukturen (z. B. Flughäfen, Bahnhöfen), aber auch immobilere Menschen, zu denen man "zurückkehren" kann, die einem den Rücken freihalten oder bei der (Wieder-)Eingliederung vor Ort helfen. Gleichzeitig beinhaltet die wiederkehrende Mobilität der Multilokalen immer gleichzeitig auch Momente des Still-Sitzens (z. B. in Zügen oder Autos) sowie des Wartens, die (frei) gestaltet werden können. Das jeweilige Zusammenspiel der Pole gilt es dabei zu betrachten.

Relationalität der Betrachtungsweise: Stets muss der Gesamtzusammenhang der jeweiligen multilokalen Arrangements in den Blick genommen werden, d. h. das Hier, das Dort, das Dazwischen und damit auch sowohl die Verortungen, die raumübergreifenden Verflechtungen als auch die Bewegungen. Dahinter steht die empirisch begründete Idee, dass die unterschiedlichen Lebensorte sowie die Verflechtungsbeziehungen und die Wege dazwischen nur in Bezug aufeinander sinnvoll sind, d. h. der eine Ort ist ohne den anderen nicht ausreichend zu verstehen, und auch das Dazwischen ist konstitutiver Bestandteil dieses Arrangements.

Prozessorientierung: Die Herausbildung und Konfiguration multilokaler Lebensweisen sowie Entwicklungs- und Veränderungsprozesse müssen mitbetrachtet werden. So wechseln sowohl Ordnungsprinzipien oder -logiken bei der Herstellung einzelner multilokaler Arrangements als auch die Nutzungsmuster und die Vernetzungen der involvierten Personen und Objekte. Eine solche prozessorientierte Betrachtung beinhaltet auch Mobilitäts- und Wohnbiografien oder auch Biografien der Wohnungen.

Fragilität, Vulnerabilität, Fluidität: Multilokales Leben muss als permanente Tätigkeit, als „Making of“ einer Praxis verstanden werden, welche mit etlichen materiellen, zeitlichen und emotionalen Aufwendungen verbunden ist und damit fragil (gefährdet) ist. Umgekehrt können bestimmte multilokale Lebensformen, z. B. berufsbezogene Formen, in bestimmten Lebensphasen oder gesellschaftlichen Kontexten auch als Strategie zur Verringerung der Vulnerabilität aufgefasst werden, weil sie die Anzahl von Optionen erhöhen. Die Fluidität des Gegenstandes wiederum zeigt

sich im Auflösen bzw. Verschwimmen von klar ausgeprägten Formen, die sich in herkömmliche Terminologien und Differenzkategorien kaum einordnen lassen.

Raum- und Zeitbezug: Der Gegenstand selbst wird als spezifische raum-zeitliche Strategie der mehrfachen Verortung bezeichnet. Die Periodizität, d. h. die raum-zeitlichen Muster des Bewohnens sowie der An- und Abwesenheiten müssen untersucht und zeitliche Rhythmen von Aktivitäten, Ketten aufeinanderfolgender sozialer Vernetzungen einbezogen werden.

Kontextualität und Situationsbezogenheit: Multilokale Lebensformen können zwar als spätmoderne Erscheinung behandelt werden, müssen aber im Kontext früherer Formen des Wohnens oder deren Adaption in einen anderen historischen oder kulturellen Zusammenhang gestellt werden. Zudem ist auch die individuelle Lebensgeschichte wegen der im Lebensverlauf gewonnenen Erfahrungen und entwickelten Kompetenzen von großer Bedeutung für die aktuelle Konstitution und Praxis multilokaler Lebensweisen.



Abb. 2: Konzeptionelle Elemente der Multilocality Studies (Quelle: Dittrich-Wesbuer & Kramer 2014: 47)

5.1.4 Reflexion der Forschungsfragen zum Themenfeld „Systematisierung“

Die Ausführungen zeigen, dass Definitionen und Systematisierungsversuche vor dem Hintergrund der Multidisziplinarität und Methodenvielfalt in der Multilokalitätsforschung ein schwieriges Unterfangen sind. Für die Forschungsfragen kann festgehalten werden:

(Frage 3.1.1) Der Begriff „Multilokalität“ spiegelt die Vielfalt und Fluidität multilokaler Lebensformen wider. Dennoch scheint er vor allem für empirische Arbeiten sehr breit und bedarf einer Präzisierung. In der Fachdiskussion sind mit den Termini residenzielle Multilokalität und multilokales Wohnen bereits Vorschläge gemacht worden, die vor allem einen stärkeren Bezug auf Wohnpraktiken ermöglichen. Allerdings bestehen offene Fragen der Abgrenzbarkeit bzw. des (ungewollten) Ausschlusses von Formen der Mehrfachverortung. Angesichts der dynamischen Forschung, die immer wieder neue Phänomene in die Fachdebatte einbringt, wird hier auch für die Zukunft Diskussionsbedarf erwartet.

(Frage 3.1.2) Die Typologien multilokaler Phänomene stellen sich heterogen dar, und zum Entwurf einer Gesamttypologie multilokaler Lebensformen besteht noch erheblicher Entwicklungsbedarf. Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine Zusammenstellung auf der Grundlage einer anlassbezogenen Ordnung entwickelt, die sich in eigenen empirischen Arbeiten bewährt hat. Eine Leerstelle der Forschung besteht in räumlich spezifizierten Typologien, mit denen auch die Praxisrelevanz erhöht werden könnte.

(Frage 3.1.3) Einen Beitrag zum Erkenntnisfortschritt in der Multilokalitätsforschung lassen die konzeptionellen Elemente erwarten, die im Netzwerk Multilokalität erarbeitet wurden. Die Beachtung von Prämissen wie die Relationalität der Betrachtungsweise, die Prozessorientierung oder die Kontextualität und Situationsbezogenheit in den Forschungsarbeiten unterschiedlicher Disziplinen erleichtert den Austausch über Fachperspektiven hinweg und könnte zur weiteren Etablierung eines Forschungsfeldes der Multilocality Studies beitragen.

5.2 Erkenntnisse im Themenfeld „Quantifizierung“

Viele aktuelle Forschungsarbeiten konstatieren die wachsende quantitative Bedeutung von multilokalen Arrangements oder bezeichnen sie als „Massenphänomen“ (Weichhart 2009: 10). Konkrete Daten und Schätzungen werden aber selten angeführt. Vielmehr wird das Fehlen und die mangelnde Validität von Daten als bedeutende Leerstelle benannt (u. a. Sturm & Meyer 2009: 15; Reuschke 2010: 288). Insbesondere Arbeiten aus der Zweitwohnungsforschung beklagen die lückenhaften Informationsbestände als international verbreitetes Problem, das auch die Praxis der Stadtpolitik beeinflusst (s. Kap. 5.3).

Der Begriff Quantifizierung bezeichnet im Rahmen dieser Arbeit nicht nur den zahlenmäßigen Umfang multilokaler Arrangements, sondern bezieht sich darüber hinaus auf Informationen zu Gegebenheiten bzw. Eigenschaften multilokaler Lebensformen. Damit wird unmittelbar an die angesprochenen Typologien sowie an die konzeptionellen Elemente der Multilocality Studies angeknüpft (s. Kap. 5.1.2; Kap. 5.1.3).

Das Themenfeld Quantifizierung stellt einen der Schwerpunkte der Arbeit dar und umfasst Primärerhebungen sowie sekundärstatistische Auswertungen aus Scientific-Use-Files von Destatis bzw. frei zugänglichen Forschungsdaten (Mikrozensus 2010, EVS 2013, Sozio-oekonomisches Panel). Nachfolgend sollen Kernergebnisse aus der Analyse amtlicher Daten wie auch nicht-amtlicher Forschungsdaten sowie Resultate einer eigenen quantitativen Erhebung vorgestellt werden.

Schlüsselpublikationen:

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline; Duchêne-Lacroix, Cédric; Rumpolt, Peter A. (2015a): Multilocal living arrangements – approaches to quantification in German language official statistics and surveys. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106 (4, Multi-Locality Studies - A Residential Perspective), S. 409-424. (ANHANG A-3)

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline (2014): Heute hier – morgen dort: Residenzielle Multilokalität in Deutschland. In: Geographische Rundschau (11/2014), S. 46-53. (ANHANG A-2)

Weitere Publikationen:

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Föbker, Stefanie; Sturm, Gabriele (2015b): Multilokales Wohnen: Empirische Befunde zur Verbreitung in Deutschland. In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18), S. 212-143.

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Osterhage, Frank (2014): Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen (ILS-Trends, 3/14).

5.2.1 Amtliche Datenquellen

Informationen zur Verbreitung multilokaler Arrangements können in der amtlichen Statistik vermutet werden (s. Dittrich-Wesbuer & Kramer 2014: 47ff. (ANHANG A-2); Dittrich-Wesbuer et al. 2015a: 412-416 (ANHANG A-3); s. a. Dittrich-Wesbuer et al. 2015b).

In Deutschland besteht grundsätzlich eine gesetzliche Meldepflicht, aus der die **Melderegister** ihre Informationen über „Nebenwohnungen“ und „Hauptwohnungen“ beziehen. Bezüglich der Aussagekraft der Melderegister für multilokale Arrangements müssen aber zahlreiche Einschränkungen gemacht werden:

- Es werden nur formale Wohnsitze betrachtet und damit andere Formen von Multilokalität, die beispielsweise eine Mitnutzung von Wohnraum oder wechselnde Wohngelegenheiten betreffen, ausgeschlossen.
- Nicht abgeschätzt werden kann, wie viele Menschen ihrer Anmeldepflicht hinsichtlich einer Nebenwohnung überhaupt nachkommen, da damit keine Vorteile verbunden sind und aus der Nichtanmeldung in den meisten Fällen keine unmittelbaren Folgen erwachsen. Peter Weichhart spricht in diesen Fällen von „Kryptomultilokalität“ (s. Weichhart & Rumpolt 2015: 18).
- Die Meldepflicht gilt nicht für kurze Wohnaufenthalte, sondern erst ab einer Bleibeperspektive von 6 Monaten. Kurzfristige multilokale Arrangements werden somit grundsätzlich nicht erfasst, vermutlich auch nicht, wenn sie sich ungeplant länger hinziehen sollten.
- Infolge der Zweitwohnsitzsteuer verändert sich das Meldeverhalten. Wie die ‚Innerstädtische Raumbearbeitung‘ (IRB) der BBSR zeigt, hat die Einführung dieser Steuer stets viele Abmeldungen oder Ummeldungen zum Hauptwohnsitz zur Folge. Es muss davon ausgegangen werden, dass die formale Einordnung im Melderegister und die Lebensrealität vielfach auseinanderklaffen. Es kann angenommen werden, dass vor allem Städte mit Zweitwohnungssteuer eine beträchtliche Zahl statistisch „unsichtbarer“ multilokaler Stadtnutzerinnen und Stadtnutzer aufweisen (s. Sturm & Meyer 2009: 18).

Auch behördliche Stellen bestätigen die geringe Aussagekraft der Meldedaten. So begründet die bayerische Landesregierung die 2015 erfolgte Abschaffung des Berechnungsansatzes „Zahl der Nebenwohner“ im Finanzausgleich Bayern mit dem Umstand, dass keine aktuellen und belastbaren Zahlen vorlägen. Begründet läge dies im „unzureichenden Meldeverhalten der Inhaber von Zweitwohnungen“ und der „hohen Fehlerquote in den kommunalen Melderegistern“.⁴

Melderegister sind in Deutschland kommunal organisiert, so dass Auskünfte zur Anzahl der Nebenwohnsitzer nur dezentral gesammelt werden. Mit dem **Zensus 2011** wurden diese Daten erstmals zusammengeführt. Aus der Analyse von Daten, die über Destatis zu Forschungszwecken bezogen werden können, konnten räumlich vergleichende Ergebnisse generiert werden (s. im Folgenden Dittrich-Wesbuer & Kramer 2015: 47f.). Deutlich wird dabei die große Spannweite der

⁴ Bayerischer Landtag (Hg.): Kommunalen Finanzausgleich/Schlüsselzuweisung/Zweitwohnsitz. Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Ulrich Leiner und Thomas Gehring, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 21.01.2015; DS 17/5820 vom 24.04.2015, S. 1.

ermittelten Zahlen der Nebenwohnsitzer auf 100 Hauptwohnsitzer, die zwischen Werten von unter eins bis zu 10 und mehr liegen. Einzelne Höchstwerte von bis zu 22 werden vor allem in Ferienregionen erreicht. Die Daten liefern auch weitere Indizien über den Einfluss der Zweitwohnungssteuer auf das Meldeverhalten: So weisen beispielsweise einzelne Universitätsstädte mit Zweitwohnungssteuer sehr geringe Werte auf, während in anderen Städten mit hohem Studentenanteil, aber ohne entsprechendem kommunalen Satzungsbeschluss, erhöhte Zahlen von Nebenwohnsitzern vorzufinden sind. Wie oben dargelegt, ist zu vermuten, dass viele Studierende in Städten mit Zweitwohnungssteuer ihrer Meldepflicht nicht nachkommen. Da aus Datenschutzgründen nur Daten aus Städten ab 10.000 Einwohner herausgegeben werden, bleibt das räumliche Bild aber sehr unvollständig. So fehlen Angaben über kleinere Gemeinden in landschaftlich reizvollen Gebieten mit erwartungsgemäß hohem Anteil an Nebenwohnungen.

Als weitere mögliche Datenquellen können einzelne repräsentative amtliche Bevölkerungsbefragungen genannt werden. Hier sind vor allem der **Mikrozensus** – eine verpflichtende repräsentative Befragung von Personen in 1 % der Privathaushalte in Deutschland – und die **Einkommens- und Verbrauchsstichprobe** (im folgenden EVS genannt) zu nennen, die rund 0,2 % der Haushalte in Deutschland auf freiwilliger Basis befragt. Beide Befragungen enthalten Fragen, die zur Quantifizierung multilokaler Wohnpraktiken grundsätzlich auswertbar sind. Allerdings gehen die Erhebungsinstrumente in der Ausgestaltung und konkreten Formulierung der Erhebungsfragen unterschiedlich vor.

Im Mikrozensus werden die ausgewählten Personen allgemein danach befragt, ob „eine weitere Wohnung (auch Zimmer, Unterkunft oder Heim) in Deutschland“ bewohnt wird. 2,1 % der Personen ab 18 Jahren bejahen dies 2010. Dies sind vor allem junge Menschen; knapp die Hälfte gehört zur Altersgruppe bis 30 Jahren, was auf studentische oder berufliche multilokale Arrangements hindeutet. Konkrete Fragen zum Zweck der Wohnung bzw. zum Anlass des multilokalen Arrangements der Einzelnen werden im Mikrozensus aber nicht gestellt.

In der EVS wird auf Haushaltsebene gefragt, ob die ausfüllende Person oder ein anderes Mitglied des Haushalts noch „eine andere Wohnung nutzt“. Im Rahmen der EVS wird mit separaten Fragen zwischen Zweitwohnung zu Ausbildungs- und Berufszwecken und Freizeitwohnungen unterschieden. 2013 nutzten danach in Deutschland 3 % aller Privathaushalte aus beruflichen bzw. ausbildungsbezogenen Gründen eine weitere Wohnung. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen des Mikrozensus sind dies vor allem Haushalte mit jungen Erwachsenen. 2 % aller Privathaushalte in Deutschland verfügen über eine zusätzliche Wohnung, die sie in der Freizeit nutzen. Diese Wohnungen werden stärker von älteren Paaren und einkommensstarken Haushalte bewohnt. Diese und weitere Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass freizeitbezogene und berufsbezogene Multilokalität jeweils unterschiedliche Gruppen von Haushalten betreffen. Dafür spricht auch, dass nur in sehr wenigen Haushalten (ca. 2 % aller multilokalen Haushalte) beide Formen gleichzeitig vorkommen.

Die Unterschiede in den Ergebnissen der beiden Befragungen deuten darauf hin, dass die Fragestellung einen Einfluss auf die Antworten hat. Die konkrete Ansprache einzelner Zwecke bzw. Formen in der EVS scheint mehr Haushalte zu motivieren, weitere Wohnungen anzugeben als die sehr allgemeine Frage im Mikrozensus. Zudem ist die EVS stärker auf den wirtschaftlichen Zusammenhalt des Haushalts ausgerichtet und spricht im Fragebogen dezidiert an, dass der gemeinsame Lebensunterhalt und geteilte Ausgaben entscheidende Kriterien für die Zuordnung einer Person zu einem Haushalt sind.⁵ Darauf weist der Mikrozensus in dieser Form nicht hin.

Für beide amtlichen Befragungen ist zu vermuten, dass eine nennenswerte Zahl multilokal Lebender ihre weiteren Wohngelegenheiten nicht angibt, etwa weil diese nicht angemeldet wurden oder sie sich durch die Fragen nicht angesprochen fühlen. Dies ist ein grundsätzliches Problem amtlicher Statistiken, muss aber bei Befragungen zu Forschungszwecken auch bedacht werden (s. Kap. 5.2.3).

Gemeinsam ist beiden Erhebungen auch, dass von einer klar definierten Hauptwohnung ausgegangen wird, in der alle Personen des Haushaltes „normalerweise“ wohnen⁵. Die feste Mitgliedschaft in einem Haushalt und die monolokale Zuordnung zu einer Wohnung bzw. Adresse in einer politisch-administrativen Einheit muss grundsätzlich problematisiert werden. In der Publikation Dittrich-Wesbuer et al. 2015a wird hierzu der Begriff „doppelte Containerlogik“ der amtlichen Melderegister und Erhebungen eingeführt (ebd.: 411)⁶. Die klare Zuordnung einer Person zu einer formalen Gemarkung steht für den „Makrocontainer“, der durch wachsende räumliche Mobilität im Allgemeinen und durch multilokale Lebensformen im Speziellen immer weniger passend erscheint. Dieser Container lässt sich mit dem Paradigma des „methodologischen Nationalismus“ in Verbindung bringen, der die Bezugssysteme und damit die Erhebungspraxis radikal infrage stellt (s. Beck 2008: 309f.). Die gängige Einordnung einer Person zu einem Haushalt kann als weiterer Container („Mikrocontainer“) bezeichnet werden. Eine solche Ordnung löst sich in der Spätmoderne immer stärker auf. So kann ein multilokales Arrangement neben zwei Wohnungen auch zwei Haushaltssituationen umfassen, beispielsweise ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft am Arbeitsort an einem Ort und den Familienwohnsitz mit Ehepartnern und Kindern an einem anderen Ort. Einzelne Autoren formulieren methodische Ansätze, mit denen die „doppelte Containerlogik“ überwindbar scheint, wie etwa das Konzept der Residenzgemeinschaft (s. Krompholtz 2015) oder der sozialen Figuration (s. Weichhart 2015b). Diese Überlegungen scheinen aber bislang nicht ausgereift genug zu sein, um in Erhebungen Verwendung finden zu können.

Die Analyse der offiziellen Statistik deutet insgesamt darauf hin, dass derzeit viele multilokal Lebende sowie Ausprägungen multilokalen Daseins vom „statistischen Radar nicht eingefangen werden“ (Hilti 2013: 19). Die amtlichen Daten können deshalb allenfalls als absolute Untergrenze interpretiert werden.

⁵ S. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.): Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013 (EVS 2013), Allgemeine Angaben (EVSA) (Stand 1.1.2013), S. 2; Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.): Stichprobenerhebung über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt und Arbeitskräftestichprobenerhebung 2010 der Europäischen Union – Mikrozensus 2010, S. 2.

⁶ Zur Diskussion des „Containerraums“ und anderer Raumkonzepte s. Weichhart 2008: 77-93.

5.2.2 Daten aus laufenden Forschungssurveys und Forschungsstudien

Aus verschiedenen Forschungssurveys und -studien können Daten für die quantitative Analyse multilokaler Arrangements gewonnen werden (s. Dittrich-Wesbuer et al. 2015a: 418f. (ANHANG A-3); Dittrich-Wesbuer & Kramer 2014: 49 (ANHANG A-2); s. a. Dittrich-Wesbuer et al. 2015b).

So lässt das **Sozio-oekonomische Panel (SOEP)** als repräsentative Längsschnittbefragung Abschätzungen des Aufkommens der Lebensform von Paaren mit getrennten Wohnungen (Living Apart Together) zu. Bekannt sind die Auswertungen von Jens Asendorpf, der für das Bezugsjahr 2006 den Anteil der LAT an allen Deutschen über 18 Jahre mit 10,9 % angibt (s. Asendorpf 2008: 756). Vor allem für die jüngeren Altersjahrgänge werden hohe Anteile an dieser Lebensform festgestellt. Allerdings nimmt der Anteil höherer Altersjahrgänge überproportional zu, was als Indiz für die zunehmende Bedeutung der LAT-Arrangements als eigenständige Lebensform gewertet werden kann. Bedauerlicherweise ermöglicht das SOEP keine weiteren Auswertungen zu multilokalen Arrangements, da über die Partnerschaften hinaus im derzeitigen Längsschnittdesign keine wiederkehrenden Fragen zu weiteren genutzten Wohnungen enthalten sind.

Die Zahlen zu den LAT bestätigen sich auch in anderen Surveys wie dem Generations and Gender Survey (GGG) oder dem ALLBUS - Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (s. Dobritz 2009; Reuschke 2013). Für die Gruppe der Kinder in Nachtrennungsfamilien leitet Michaela Schier (2013) Aussagen aus der repräsentativen Querschnittsbefragung **AID:A–Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten** ab. 2009 leben 12,5 % der einbezogenen minderjährigen Kinder mit getrennt lebenden Eltern in Nachtrennungsfamilien. Deutlich mehr als die Hälfte von ihnen (61 %) lebt aktiv multilokal und verbringt regelmäßig Zeit mit beiden getrennten Elternteilen (Schier 2013: 191).

Die bereits mehrfach angeführte Studie „**Job Mobilities and Family Lives in Europe** (JobMob)“ erbrachte Zahlen zu einzelnen berufsbezogenen multilokalen Lebensformen in verschiedenen europäischen Ländern (s. Schneider & Collet 2010). „Shuttles“, „Vari-Mobile“ sowie Personen mit beruflich motivierten LAT-Arrangements (hier: „Long Distance Relationship (LDR)“) werden dabei zu den sogenannten „Overnighters“ zusammengefasst. Im Ergebnis gehören 6 % der befragten Erwerbstätigen in Deutschland zu den Overnighters, den Hauptanteil daran stellen die Vari-Mobile mit 4 % (s. Lück & Ruppenthal 2010: 49). Ein ähnliches Bild zeigt sich in allen einbezogenen europäischen Ländern. Die ermittelte Größenordnung multilokaler Arrangements mutet angesichts der bisher zitierten Befunde zu den Zweitwohnungen sehr gering an. Ein Grund könnte in den zugrunde liegenden, recht engen Abgrenzungen liegen (s. Lück & Ruppenthal 2010: 48f.).

Aus JobMob lassen sich zudem weitere Informationen über die Befragten auswerten. So wird angegeben, dass jüngere Menschen häufiger umziehen und Ältere – das Sample erfasste Berufstätige von 25 bis zu einem Alter von 54 Jahren – eher mobil sind, ohne ihren Wohnort zu wechseln. Männer sind doppelt so häufig mobil wie Frauen; bei Frauen wirken sich vor allem Kinder im Haushalt mobilitätseinschränkend aus (s. Collet & Dauber 2010: 179f.).

Bereits 2003 führten Gräbe & Ott (2003) eine umfangreiche Erhebung zur beruflichen Mobilität durch. Sie schätzen den Anteil der Wochenpendler bzw. „Shuttles“ an allen Haushalten auf 4,3 %. Für einzelne Bundesländer, v. a. im Osten, werden sogar Werte bis knapp 9 % angegeben (ebd.: 31). Auch Gräbe & Ott stellen eine stärkere Betroffenheit von Männern in mittleren Altersgruppen fest, die überdurchschnittlich oft über eine höhere Bildung verfügen (ebd.: 154f.). Dies bestätigen Darja Reuschke (2010) und Knut Petzold (2013), die in ihren Arbeiten zur Multilokalität eigene Samples rekrutieren und Shuttles und Personen in LAT-Partnerschaften sowie Vergleichsgruppen monolokaler Personen betrachten. Beide Samples lassen aufgrund spezieller Stichprobenziehungen keine direkten Schlüsse zum quantitativen Aufkommen in Deutschland zu, ermöglichen aber Aussagen zu Eigenschaften dieser Gruppen.

Ein bedeutsames Manko vieler der genannten Befragungen und Statistiken ist der mangelnde Raumbezug, so dass Angaben über die quantitative Relevanz für unterschiedliche geografische Gebiete oder Raumtypen kaum möglich sind. Angeführt werden kann nur eine Reihe von Indizien, denen zufolge multilokale Lebensarrangements eine besonders hohe Relevanz im städtischen Raum bzw. in Großstädten besitzen (s. Reuschke 2013: 244; Petzold 2011: 159f.; s. Kap. 5.2.3).

Insgesamt lassen sich einzelne Forschungssurveys für die Analyse multilokaler Haushalte nutzen, und die Zahl der speziell im Kontext der Multilokalitätsforschung entstandenen Arbeiten nimmt zu. Die einzelnen Untersuchungen sind in ihrem Vorgehen und der verwendeten Abgrenzung multilokaler Lebensformen allerdings kaum vergleichbar und können untereinander sowie mit den Zahlen der amtlichen Statistik nicht zusammengeführt („addiert“) werden. Zudem fehlen Abschätzungen und Daten zu Phänomenen der Ungleichheit.

5.2.3 Eigene empirische Arbeiten zur Erfassung multilokaler Haushalte

Die Analyse von empirischen Daten in dieser Arbeit stützt sich neben erläuterten Sekundärauswertungen auch auf eigene empirische Erhebungen (s. Kap. 4.1.1). In einer im Rahmen des DFG-Projekts „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“ 2011 durchgeführten Befragung von ca. 5.000 Haushalten zur Wohnstandortwahl in ausgewählten Quartieren in den Stadtregionen Köln/Bonn, Östliches Ruhrgebiet und Leipzig/Halle wurde ein Frageblock zu multilokalen Wohnpraktiken integriert. Zum Zeitpunkt der Durchführung war dies eine der ersten größeren Untersuchungen der Wanderungsforschung, in die methodische Überlegungen zur Erfassung multilokaler Lebensformen eingeflossen sind (s. Danielzyk et al. 2013; Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 199f. (ANHANG A-1); Dittrich-Wesbuer & Kramer 2014: 50 (ANHANG A-2); s. a. Dittrich-Wesbuer et al. 2015b, Dittrich-Wesbuer & Osterhage 2014).

Eine Prämisse bei der Fragebogengenerstellung bestand darin, multilokale Lebensformen in den Quartieren möglichst umfassend und lückenlos zu erheben. Dies bezieht sich zum einen auf einzelne Ausprägungen, aber auch auf die mögliche mehrfache Betroffenheit eines Haushaltes oder einer Person. Durch die Auswahl unterschiedlicher Quartiere, die von sehr gut versorgten und

angebundenen urbanen Innenstadtquartieren bis zu suburbanen, „abgehängten“ Quartieren reichte, wurden verschiedene räumliche Einheiten als Kontext von Multilokalität in den Blick genommen.

In der Ausgestaltung der Erhebung konnte auf Diskussionen aus dem Netzwerk Multilokalität aufgebaut werden (s. 4.1.3). Zudem konnte im Wortlaut der Fragen Bezug auf einen explorativen Ansatz des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) genommen werden. 2008 und 2009 wurden hier im Rahmen einer Testreihe zu einer laufenden BBSR-Umfrage Fragen zur Multilokalität getestet (s. Dittrich-Wesbuer et al. 2015b: 132f.). Letztlich wurde als Einstiegsfrage eine Formulierung gewählt, die keine Hierarchisierung (Haupt-/Nebenwohnsitz) vornimmt. Vielmehr wurde nach der Nutzung einer oder auch mehrerer weiterer Wohnungen gefragt und mit Beispielen auf multilokale Phänomene verwiesen (s. ANHANG B-1, Frage 6.1-6.4).

Daneben wurde nach dem Zweck der Nutzung gefragt, wobei auf die unter 5.1.2 erläuterte anlassbezogene Typologie zurückgegriffen wurde. Weitere Fragen betrafen den Rhythmus der Nutzung und die Lage der weiteren Wohnung(en).

Aus den vielen Einzelergebnissen lassen sich mit Blick auf die bisherigen Ausführungen sowie auf Indizien aus anderen Studien folgende Resultate hervorheben:

Der **Anteil der multilokalen Haushalte** an allen erfassten Haushalten liegt insgesamt bei 14,2 %. In diesen Haushalten sind 1.500 Personen direkt oder indirekt von Multilokalität betroffen. Wie bereits im Kontext der Analyse der EVS benannt (s. Kap. 5.2.1), lassen sich nur wenige **Haushalte mit mehreren multilokalen Personen** finden (1,6 % aller Haushalte bzw. 12,1 % aller multilokalen Haushalte). Auch der Anteil von **Personen mit mehrfacher Multilokalität** ist sehr gering (1 % aller Haushalte bzw. 7,2 % aller multilokalen Haushalte). Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass multilokale Arrangements erhebliche Aufwendungen erfordern und multilokal Lebende im Haushaltskontext auf die Mithilfe und Unterstützungsleistungen von anderen, nicht-multilokalen Menschen angewiesen sind (s. Schneider et al. 2002: 441f.; Hiltl 2013: 244).

Tab. 1 Von Multilokalität betroffene Haushalte (nach Quartierstyp, in %)

Region	Quartierstyp	Anteil gesamt	Anteil nach Zweck*			
			Partner-schaft	Familie	Arbeit	Freizeit
Köln/Bonn	Urbaner Typ (n=747)	23,2	9,2	5,8	3,9	3,4
	Suburbaner Typ (n=333)	7,8	3,6	1,2	1,8	0,9
Östliches Ruhrgebiet	Urbaner Typ (n=339)	21,2	12,2	4,2	2,1	2,1
	Suburbaner Typ (n=254)	6,3	2,4	–	3,2	0,4
Leipzig/Halle	Urbaner Typ (n=327)	25,4	9,9	6,8	6,5	1,5
	Suburbaner Typ (n=280)	8,2	0,7	–	6,1	1,4

*Nicht dargestellt ist der Zweck „Sonstiges“ (daraus ergibt sich die Differenz zum „Anteil gesamt“)

Tab. 1: Aufkommen multilokaler Haushalte nach Anlass des multilokalen Arrangements (Quelle: Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 200)

Der Anteil der multilokalen Haushalte schwankt in allen Regionen beträchtlich zwischen den einzelnen **Quartierstypen**. Er liegt im Mittel zwischen 6 % in eher suburbanen und 25 % in urbanen Quartieren. Dies kann als Indiz für die Bedeutung städtisch geprägter Umfeldler für Multilokalität

gewertet werden. In diesen urbanen Quartieren lassen sich auch weitere Merkmale spätmoderner Arbeits- und Lebensweisen (z. B. Homeoffice, zeitlich differenzierte Arbeitsmodelle, zusätzliche bezahlte Tätigkeiten usw.) verstärkt auffinden. Im Vergleich der Regionen zeigt sich, dass der Anteil arbeits- bzw. ausbildungsbezogener Arrangements in den Quartieren der ostdeutschen Region insgesamt deutlich höher liegt als in Köln/Bonn und dem östlichen Ruhrgebiet.

Die Auswertung **sozialstruktureller Merkmale** auf Personen- und Haushaltsebene bestätigt die Ergebnisse aus den amtlichen Daten (s. Kap. 5.2.1). So zeigt sich vor allem bei freizeitbezogenen Formen eine klare Konzentration auf Haushalte mit älteren Personen über 65 Jahren, wohingegen bei arbeits-/ausbildungsbezogener und familienbezogener Multilokalität junge Menschen bis 30 Jahre deutlich überwiegen. Insgesamt zeigt sich, dass es keinen übergreifenden „Typus des Multilokalen“ gibt und diese Lebensform von Menschen mit unterschiedlichen sozialstrukturellen Eigenschaften realisiert wird.

	bis 30 Jahre	31 bis 45 Jahre	46 bis 65 Jahre	über 65 Jahre
Multilokal wohnende Personen in Prozent* (N=661)	36,2	26,0	23,4	14,4
Wohnung des Partners / der Partnerin in Prozent* (N=184)	29,9	34,8	25,0	10,3
Wohnung am Arbeits- / Ausbildungsort in Prozent* (N=175)	47,4	28,0	22,9	1,7
Ort des gemeinsamen Familienlebens in Prozent* (N=89)	58,4	27,0	11,2	3,4
Ferien- / Wochenendwohnung in Prozent* (N=123)	1,6	16,3	32,5	48,4

* Die Angaben beziehen sich auf alle direkt von Multilokalität betroffenen Personen. Nicht dargestellt sind die Nennungen „Zu einem anderen Zweck in Gebrauch“

Tab. 2: Altersstruktur multilokal Lebender nach Anlass des multilokalen Arrangements (Quelle: Dittrich-Wesbuer et al. 2015b: 138)

Bestätigen lässt sich auch die **Dominanz von Männern** bei arbeitsbezogenen Arrangements, deren Anteil mit 62 % deutlich über dem Anteil von Frauen (38 %) liegt. Bei näherem Blick auf den Haushaltstypus zeigt sich, dass diese Männer vor allem in Familien leben.

Weiter gestützt werden die Befunde über die Relevanz der **Städte als Orte multilokaler Arrangements** durch die Betrachtung der weiteren Lebensorte. In 60 % der multilokalen Arrangements liegen beide erfassten Orte in den Territorien von Großstädten; nur in 15 % der Fälle wird eine kleine Gemeinde (unter 20.000 Einwohner) angegeben. Allerdings bleiben die Aussagen unscharf, da für die weiteren Orte vielfach keine ausreichenden Informationen zur genauen geografischen Lokalisierung vorliegen und eine differenzierte raumstrukturelle Einstufung auf Quartiersebene nicht vorgenommen werden konnte.

In Bezug auf die **Entfernungen zwischen den Wohnorten** ist die Differenzierung nach einzelnen Motiven aussagekräftig. So sind arbeitsbezogene wie auch freizeitbezogene Formen mit Fahrten über größere Distanzen verbunden und führen zu 90 % zu Zielen „außerhalb der Region“ (s. ANHANG B-1,

Frage 6.4). Auch Fahrten zu den Orten des Familienlebens gehen überwiegend über die Grenzen der Region hinaus. Die Partnerwohnungen liegen dagegen zu 43 % innerhalb der eigenen Stadt oder des Quartiers. Über alle Zwecke hinweg lassen sich 20 % der multilokalen Arrangements als innerörtlich identifizieren.

Insgesamt hat die Befragung valide Hinweise auf die weite Verbreitung multilokaler Lebensformen erbracht. Sie teilen sich in Einzelphänomene auf, die spezifische Haushaltstypen anzusprechen scheinen. Die Verbreitung zeigt sich räumlich differenziert und ist in innerstädtischen Quartieren besonders ausgeprägt. Aufgrund des Charakters des Projekts als räumliche Fallstudie können die Aussagen aber lediglich als Anhaltswerte gelten und bedürfen einer Überprüfung in anderen Regionen (s. Kap. 4.1.1).

Aus der Befragung können wichtige methodische Hinweise für die Erfassung multilokaler Lebensformen abgeleitet werden (s. a. Kap. 5.2.4). So zeigt sich, dass das Für und Wider, Fragen zur Multilokalität in eine umfassendere Befragung zu integrieren, genau abgewogen werden muss. Einerseits erwies sich die Verknüpfung mit angrenzenden Themengebieten als sehr günstig und ermöglichte u. a., Multilokalität als ein Merkmal im Kontext weiterer Merkmale neuer Arbeits- und Lebensformen auszuwerten (s. Dittrich-Wesbuer & Osterhage 2015: 6f.). Andererseits muss der Umfang der Fragen aus Gründen der Übersichtlichkeit und der Verständlichkeit in einer Mehrthemenbefragung stark beschränkt bleiben. So konnte die Auswertung z. B. dem Anspruch einer Berücksichtigung der Relationalität nicht hinreichend gerecht werden, weil zu wenige Informationen zu den weiteren Lebensorten erhoben werden konnten. Auch andere wichtige Untersuchungselemente, die im Zusammenhang mit den Multilocality Studies genannt wurden, konnten nicht in der erforderlichen Tiefe aufgenommen werden (s. Kap. 5.1.3). Dies gilt auch für die Erfassung des Haushaltskontextes außerhalb der gängigen „Containerlogik“ (s. Kap. 5.2.1), die differenzierte Informationen über die sozialen Beziehungen an den unterschiedlichen Lebensorten erforderlich machen.

Die Antworten zu den Motiven der multilokalen Arrangements verdeutlichen zudem die Fluidität der Arrangements, die die Erhebungsinstrumente vor besondere Herausforderungen stellt. So deuten Mehrfachantworten bzw. zusätzliche textliche Anmerkungen von Befragten darauf hin, dass einige Personen ihr multilokales Arrangement den vorformulierten Antwortvorgaben nicht zuordnen konnten. Zudem gibt es Hinweise darauf, dass der Begriff der Wohnung möglicherweise als zu formal interpretiert wurde und Übernachtungsmöglichkeiten bei Freunden oder betriebliche Unterkünfte nicht von allen als weitere Wohnung verstanden wurden.

5.2.4 Reflexion der Forschungsfragen zum Themenfeld „Quantifizierung“

Insgesamt zeigt sich, dass die Quantifizierung von multilokalen Arrangements bislang nicht ausreichend gelungen ist und weiterer Bedarf an Methodenentwicklung und -erprobung besteht. Mit Bezug auf die Forschungsfragen lassen sich einige Aussagen wie folgt zusammenfassen:

(Frage 3.2.1) Die amtliche Statistik stellt sich in Bezug auf die Erfassung multilokaler Arrangements als äußerst lückenhaft dar. Zwar sind interessante Indizien und Einzelbefunde ableitbar, es erfolgt aber keine zielführende Erhebung multilokaler Arrangements. Surveys und Forschungsdatenbestände bieten einzelne zusätzliche, zumeist räumlich indifferente Informationen über multilokale Gruppen, wobei vor allem berufsbezogene Arrangements im Fokus stehen. Hervorzuheben ist der Beitrag dieser Umfragen vor allem hinsichtlich jener multilokalen Lebensformen, die in der amtlichen Statistik systematisch ausgeblendet werden. Dies betrifft vor allem Formen der temporären Mitnutzung von Wohnungen. Es mangelt aber bei Forschungssurveys wie dem SOEP und auch bei den amtlichen Erhebungen (Mikrozensus, EVS) an einer dezidierten Berücksichtigung multilokaler Lebensformen mit entsprechend gezielten Fragen. Analysen müssen sich derzeit vielfach auf einzelne Aussagen oder indirekte Auswertungsmöglichkeiten anderweitig intendierter Fragen beschränken. Zudem existieren zum Teil deutliche datenschutzbezogene Einschränkungen in der Nutzbarkeit vorhandener Datensätze der offiziellen Statistik und der Forschungssurveys. Vor allem der Auswertung raumbezogener Daten in Verbindung mit Personenangaben sind in Deutschland – im Vergleich zu anderen europäischen Ländern wie z. B. Österreich – enge Grenzen gesetzt (s. Wisbauer et al. 2013).

(Frage 3.2.2) Aus den heterogenen, nicht vergleichbaren Datenbeständen lassen sich thesenhafte Aussagen ableiten. Auch wenn eine „Gesamtzahl“ für Deutschland bislang nicht ermittelt werden konnte, lassen sich in der Gesamtschau aller Datenquellen Bevölkerungsanteile im zweistelligen Bereich vermuten. Multilokale Lebensformen sind keine Randphänomene und augenscheinlich in der „Mitte der Gesellschaft“ angekommen (Hilti 2013: 19). Sie stellen sich sozialstrukturell wie auch im Hinblick auf die räumliche Verteilung sehr differenziert dar. Nach dem jetzigen Stand der Forschung, zu dem auch die eigenen empirischen Arbeiten im Rahmen dieser Dissertation beigetragen haben, überwiegen in ländlichen Räumen distanzintensive arbeitsbezogene und freizeitbezogene Formen, die nur in einzelnen, z. B. landschaftlich reizvollen Lagen, hohe Anteile erreichen und vorwiegend Menschen im mittleren oder höheren Alter betreffen. In urban geprägten Räumen kommt es dagegen zu einer stärkeren Überlagerung verschiedener Formen von Multilokalität, die sich im Zusammenspiel mit weiteren Merkmalen spätmoderner Arbeits- und Lebensstile als gelebte Normalität darstellen und teilweise kleinräumig gelebt werden. Hier sind es vor allem – keinesfalls aber ausschließlich – junge Menschen, die das Gros an multilokal Lebenden stellen. Da bislang kaum räumliche Fallstudien durchgeführt wurden, müssen diese Aussagen jedoch thesenhaft bleiben. Zu nennen ist weiterhin die in mehreren Studien herausgearbeitete geringere Beteiligung von Frauen bzw. Müttern an arbeitsbezogenen Formen von Multilokalität, was Ergebnisse der Mobilitäts- und Geschlechterforschung bestätigt. Es muss betont werden, dass zu einigen sozialen Gruppen multilokal Lebender, beispielsweise Wanderarbeiter und Beschäftigte im informellen Sektor oder zu verschiedenen transnationalen Arrangements, keine verwendbaren Abschätzungen vorliegen.

(Frage 3.2.3) Die dargelegten Befunde bestätigen die Notwendigkeit, das Methodengerüst der quantitativen Empirie zur besseren Erfassung der vielfältigen multilokalen Lebensformen

anzupassen. Dazu können verschiedene grundlegende Vorschläge angeführt werden (s. Dittrich-Wesbuer et al. 2015a: 421f. (ANHANG A-3); Dittrich-Wesbuer & Kramer 2014: 51 (ANHANG A-2)):

- Zunächst ist auf eine standardmäßige Einbeziehung multilokaler Lebensführungen in bestehende Erhebungen – sowohl in wohnungsbezogene Bevölkerungsbefragungen als auch in Mobilitätsbefragungen – sowie die Integration entsprechender Fragen in längsschnitorientierte Erhebungen hinzuwirken. Dabei könnte die Einbeziehung entsprechender Fragen in europaweite bzw. grenzüberschreitende Erhebungen (z. B. European Social Survey (ESS)) die unmittelbare Vergleichbarkeit von Ergebnissen zum multilokalen Wohnen verbessern. Ergänzend zu den großen, übergreifenden Befragungen in Europa und den einzelnen Staaten ist eine Vertiefung von spezifischen Fragestellungen in themenspezifischen Surveys (z. B. Familiensurveys) anzustreben. In vielen dieser Fälle wird das Befragungsdesign die Möglichkeiten der Antwortvorgaben begrenzen. Es sollte aber darauf hingewirkt werden, Fragen und Formulierungen so zu wählen, dass Betroffene sich angesprochen fühlen und die Erfassung der Vielfalt der multilokalen Lebensformen soweit wie möglich sichergestellt wird.
- In der empirischen Erhebungspraxis müssen die von multilokal Lebenden genutzten weiteren Orte und die dort gelebten Wohnpraktiken ausreichend Berücksichtigung finden, um dadurch das Gesamtarrangement multilokaler Wohnpraktiken in den Blick nehmen zu können. Auch wenn die Möglichkeiten hierzu in quantitativen Befragungen nicht überschätzt werden dürfen, können grundlegende Informationen über die an den verschiedenen Wohnorten bestehenden Haushaltskonstellationen, die ausgeübten Aktivitäten und die zeitlichen Charakteristika der Nutzung in die Instrumente integriert werden. Dies gilt auch für viele Aspekte der Erreichbarkeiten, Reisezeiten sowie der Verkehrs- und Kommunikationsmittel.
- Die Einbettung in die (Migrations-)Biographie der Befragten sollte einen wichtigen Eckpfeiler in der Erfassung multilokaler Arrangements darstellen. Damit ließe sich die – oft zeitlich begrenzte – Multilokalitätserfahrung weitaus besser festhalten, die u. U. Grundlage der aktuellen Lebensführung sein kann. Zudem wäre es mit einer Berücksichtigung der Biographie auch möglich, „Schleifen“ in den Wohnbiographien zu erfassen und festzustellen, ob eine multilokale Lebensweise die vollständige Migration verhindert, hinauszögert oder vielleicht sogar induziert.
- Um multilokal Wohnende besser zu erreichen, müssen die Methoden in der Stichprobenziehung weiterentwickelt und neue Ansätze, etwa im Mixed-Mode-Verfahren, geprüft werden. Derzeit sind webbasierte Online-Umfragen noch recht selektiv, können aber in Zukunft vermehrt über explorative Fragestellungen hinaus eingesetzt werden.
- Einzelne Gegebenheiten multilokaler Lebensführung eignen sich eher für qualitative Erhebungsdesigns, die als wesentliche Ergänzung quantitativer Ansätze gesehen werden müssen. Insbesondere die Aspekte, welche die Bewertung der Arrangements, die Frage nach der Bedeutung der Orte und Wohnsituationen sowie die Wirkungen der multilokalen Lebensweise auf soziale Netzwerke und Beziehungen betreffen oder die auf spezifische Wohn- und Mobilitätskompetenzen zielen, sind vorrangig aus einer sinnvoll ausdifferenzierten Methodentriangulation zu entwickeln.

Einzelne explorativ angelegte Forschungsarbeiten und Fallstudien wie etwas von Knut Petzold (2013) oder von Caroline Kramer (2015) oder die in dieser Dissertation vorgestellte Erhebung multilokaler Haushalte bieten erste Anhaltspunkte für die Umsetzung derartiger Vorschläge. Hervorzuheben ist darüber hinaus das Projekt „Multilokales Wohnen in der Schweiz“, das sowohl eine quantitative Erfassung von Größenordnungen als auch die Erhebung von subjektiven Intentionen und Interpretationen beinhaltet. Viele der konzeptionellen Elemente der Multilocality Studies (s. Kap. 5.1.3) konnten dort im Erhebungsdesign berücksichtigt werden (Schad et al. 2015: 182-186).

5.3 Erkenntnisse im Themenfeld „Praxisrelevanz“

Es kann vermutet werden, dass multilokal Lebende die lokale Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in vielfältiger Weise tangieren. „Das moderne multilokale Individuum erzeugt offensichtlich in seiner Umwelt viel Unruhe“ merkt Peter Dirksmeier (2012) im Rahmen seiner ländlichen Fallstudie am Tegernsee an (ebd.: 69). Er hält dies, wie andere Forscherinnen und Forscher auch, für ein wichtiges Feld der Multilokalitätsforschung (ebd. 68f.; s. a. Weichhart 2009: 11, Hilti 2013: 260f.). Das wechselseitige Verhältnis zwischen Multilokalität und Stadtentwicklung wird aber nur selten tiefergehend thematisiert. Im Folgenden werden lokale Implikationen in den Feldern „Wohnungsmärkte“, „Finanz- und Infrastrukturen“ sowie „lokale Gesellschaften“ in den Blick genommen. Nach einer Aufarbeitung der Fachliteratur werden hierzu Ergebnisse eigener Erhebungen dargelegt (vgl. Kapitel 4.1.2). Sie konzentrieren sich auf die Sichtweise von Akteuren kommunaler Verwaltungen im Bereich Stadtentwicklung und Stadtplanung, die in ihrem hoheitlichen Handeln möglicherweise von Implikationen multilokaler Phänomene betroffen sind und die ihrerseits in ihrem planerischen und politischen Handeln auf die Bedingungen multilokaler Lebensführung einwirken.

Schlüsselpublikationen:

Dittrich-Wesbuer, Andrea (2016): Multilocality – New Challenges for Urban Development and Policies in Germany? In: TRIALOG - Zeitschrift für Planen und Bauen im globalen Kontext 116/117 (Vol. 1-2/2014), S. 10-16. (ANHANG A-4)

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Plöger, Jörg (2013): Multilokalität und Transnationalität – Neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: Raumforschung und Raumordnung 71 (3), S. 195-205. (ANHANG A-1)

Weitere Publikationen:

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Eichhorn, Sebastian; Toppel, Cornelia (2014): Relevanz multilokaler Phänomene in der Stadtentwicklung. Ergebnisse aus Expertenbefragungen in Nordrhein-Westfalen. In: Philippe Hamman, Maurice Blanc, Cédric Duchêne-Lacroix, Tim Freytag und Caroline Kramer (Hg.): Questionner les mobilités résidentielles à l'aune de la multilocalité. Strasbourg: Néothèque, S. 357-375.

Schier, Michaela; Hilti, Nicola; Schad, Helmut; Toppel, Cornelia; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Monz, Anne (2015): Residential Multi-Localities Studies - The added value for research on families and second homes. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106 (4), S. 439-452.

5.3.1 Forschungsstand zu räumlichen Implikationen

Aus der Diskussion über die räumlichen Implikationen multilokaler Lebensweisen kommt den Auswirkungen auf die **Wohnungsmärkte** besondere Bedeutung zu (s. Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 202f. (ANHANG A-1); Dittrich-Wesbuer 2016: 13f. (ANHANG A-4)).

In der Fachliteratur werden zum einen, vor allem mit Blick auf Urlaubsregionen, Flächenverbrauch sowie ökologische und landschaftsästhetische Probleme diskutiert (s. Perlik 2009: 74f.); zum anderen werden Prozesse der Verdrängung und Gentrifizierung genannt (Schad et al. 2015: 178). Aktuell hat die Diskussion um „kalte Betten“ in der Schweiz viel Aufmerksamkeit erfahren. In den Städten stehen hier vor allem Wohnungen im höherwertigen Segment, vielfach zu Freizeit Zwecken, im Blickpunkt der öffentlichen Debatte. Die Problematik benennt bereits André Odermatt (1990) in seiner Arbeit zu „Zweitwohnungen in den Städten“, in der er auf die zunehmende Zahl von Zweitwohnungen mit „Freizeit- oder Luxusaspekten“ in Schweizer Großstädten hinweist und eine Reihe negativer Effekte benennt (ebd.: 35ff.).

Während in der Diskussion oftmals einzelne Wohnungssegmente in bestimmten Lagen im Vordergrund stehen, weisen aktuelle Forschungsergebnisse eher darauf hin, dass multilokal Wohnende sehr unterschiedliche Wohnungsformen an den jeweiligen Lebensorten nutzen. Sie reichen vom eigenen Haus über das Zimmer in Untermiete und dem Sofa eines Freundes bis zum Wohnmobil. Viele dieser Wohngelegenheiten sind nicht auf diese spezifische Zielgruppe zugeschnitten, d. h. es handelt sich um Häuser, Wohnungen oder Zimmer, die ebensogut für monolokale Lebensformen genutzt werden können (s. Dittrich-Wesbuer & Hilti 2016). Auch ihre Bedeutung kann weit auseinanderfallen: Ob sie auf die Basisfunktion des „Übernachtens“ reduziert werden, sich als Ort des „Residierens“ symbolisch aufgeladen zeigen oder als privater Lebensort soziale Funktionen des „Heimischseins“ bedienen, ist stark von den individuellen Vorlieben und Möglichkeiten abhängig (s. Hannemann 2010). Die Wohnungsmärkte haben dabei im Zusammenspiel mit den finanziellen Spielräumen gleichzeitig unmittelbaren Einfluss auf die Ausgestaltung multilokaler Arrangements (s. Schad et al. 2015: 197).

Aktuell lassen sich zunehmend Indizien für die Berücksichtigung multilokal Lebender als Zielgruppe der Wohnungswirtschaft finden. So wächst die Anzahl an Unterküften, die speziell für den Bedarf des temporären Wohnens geschaffen werden. Neben Wohnangeboten im Bereich von Ferien- oder Zweitwohnungen in landschaftlich reizvollen Gebieten gilt dies vermehrt für städtische Lagen. Multilokal Lebenden werden beispielsweise über „Zweitwohn-Agenturen“ möblierte Wohnungen angeboten. Betreiber von Boardinghäusern bzw. Serviced Apartements für zahlungskräftige Kunden offerieren Zimmer oder Kleinwohnungen inklusive hotelähnlicher Serviceleistungen für einzelne Tage, Wochen und Monate oder auch für überjährige Aufenthalte (s. Dittrich-Wesbuer & Hilti 2016).

Vereinzelt existieren auch kommunale wohnungswirtschaftliche Strategien mit direktem Bezug zur Multilokalität. So wirbt die städtische Entwicklungsgesellschaft HafenCity Hamburg in ihren Anzeigen für die Neubauquartiere gezielt um multilokale Haushalte (s. Menzl et al. 2011). Hervorzuheben ist

die Wohnungsmarktstrategie der Stadt Wolfsburg. Ausgehend von einem örtlich überdurchschnittlich hohen Anteil berufsbedingt Multilokaler werden unterschiedliche Zielgruppen wie z. B. Geschäftsreisende, Expatriats, Arbeitspendler, Praktikanten, Doktoranden benannt, denen ein diversifiziertes Wohnangebot aus WG-Zimmer, Einraumwohnungen und Wohnungen in Pent- und Boardinghäusern bereitgestellt werden soll.⁷

Auswirkungen multilokaler Lebensweisen werden zudem für die lokalen Finanz- und Infrastrukturen benannt (s. Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 201.ff. (ANHANG A-1)).

Hier ist zunächst die Debatte um die fiskalischen Folgeeffekte von Multilokalität anzuführen, die bereits im Themenfeld „Quantifizierung“ angerissen wurde (s. Kap 5.2.1; s. Braukmann & Genth 2012: 128). So wird vielfach argumentiert, dass Städte und Gemeinden größere Einnahmeverluste durch Nebenwohnsitzer hinnehmen müssen, denen erhöhte Ausgaben für Infrastrukturen gegenüberstehen. Hintergrund ist das territoriale Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung, das eine Zuordnung der Menschen zu einer administrativen Einheit vornimmt. Nach dieser im Meldesystem geregelten Zahl der „Bewohner am Hauptort“ werden Funktions- und Finanzzuweisungen des Staates bemessen und damit wichtige Grundlagen der kommunalen Selbstverwaltung geregelt. Eine hohe Zahl von Neben- oder Zweitwohnungen wird von Städten aus dieser „Containerlogik“ heraus kritisch gesehen. Die Zweitwohnungssteuer, die offiziell stets als direkter Ausgleich für Infrastrukturkosten legitimiert wird, erfüllt damit auch den Zweck eines Lenkungsinstrumentes. Als Beispiel für die fiskalischen Effekte der Meldepraxis kann Köln angeführt werden, wo 2005 die Zweitwohnungssteuer eingeführt wurde. Im Jahr 2006 wurden hier 1,9 Millionen Euro durch die Besteuerung der 26.000 offiziell gemeldeten Nebenwohnsitzer eingenommen. Deutlich mehr Einnahmen konnten durch die im Zuge der Einführung der Steuer erfolgten Ummeldungen von Neben- zu Hauptwohnsitzen (ca. 16.100 Fälle) erzielt werden. Die zusätzlichen Schlüsselzuweisungen des Landes werden mit jährlich 14,5 Millionen Euro beziffert.⁸

Die Frage, in welchem Umfang multilokal Lebende – ob mit Nebenwohnsitz oder Hauptwohnsitz gemeldete – zusätzliche Ausgaben für die Infrastruktur verursachen, kann bislang nicht beantwortet werden. Die Vielfalt multilokaler Lebensformen, die wiederum einzelfallbezogene Handlungsmuster nachsichziehen und die Unterschiedlichkeit lokaler Gegebenheiten, legen die Vermutung nahe, dass eine Quantifizierung nicht zielführend gelingen kann. So beschränken sich auch die vorliegenden Fallstudien auf einzelne, eher qualitative Einschätzungen. Nicole Leubert (2013) vermutet in ihrer Studie über die Stadt Wolfsburg, dass keine zusätzlichen Leistungen für öffentliche Infrastrukturen notwendig sind und hält einen Anstieg der kommunalen Ausgaben für nicht belegbar (ebd.: 142f.). Auch Marcus Menzl (2011) sieht für das Hamburger Stadtentwicklungsgebiet HafenCity keine besonderen Ansprüche der Multilokalen an die Infrastruktur (Menzl et al. 2011: 64f.). Er weist gleichzeitig darauf hin, dass multilokal Lebende für zahlreiche Infrastrukturen und Dienstleistungen

⁷ Sygusch, Ralf: Multilokales Wohnen – Das Beispiel Wolfsburg. Vortrag auf dem ARL-Workshop „Multilokal Wohnende: neue Stakeholder auf dem Wohnungsmarkt?“ am 30.06.2014 in Hannover.

⁸ S. Kölner Statistische Nachrichten 3/2007, S.3.

im Bereich Mobilität oder der haushaltsnahen Services interessante Zielgruppen sind und so Impulse für die lokale Wirtschaften setzen (ebd.: 64; s. a. Schad & Hilti 2015: 7).

Marcus Menzl und Nicole Leubert beziehen sich auf städtische Umfeldler. Für andere Umfeldler, z. B. mit sehr hohen Anteilen an freizeitbezogenen Zweitwohnungen, wurden Formen der Über- und Unterauslastung von Infrastrukturen bereits vor langer Zeit beschrieben (s. u. a. Weiland 1979, Ruppert 1973). Allerdings werden auch hier keine konkreten „Schwellenwerte“ abgeleitet (Danielczyk & Dittrich-Wesbuer 2016). In der Zweitwohnungs- oder Tourismusforschung sind vielmehr regional-ökonomische Effekte häufiger Gegenstand der Diskussion. Genannt werden positive Auswirkungen auf die Kaufkraft oder das lokale Gewerbe sowie nachfolgend auf die Arbeitsmärkte, vereinzelt mit problematisierenden Verweisen auf die wachsende Anzahl an niedrigqualifizierten Beschäftigungsverhältnissen oder gegenläufige, negative Effekte für die Herkunftsregionen der Urlaubsgäste bzw. multilokal Lebenden (s. Schier et al. 2015: 447f.).

Als ökonomische Folgen multilokaler Arrangements können auch Remissen in Form regelmäßiger monetärer Transfers genannt werden, die vor allem von der Transnationalitätsforschung in die Debatte zur Multilokalität eingebracht werden. Hier werden zudem verstärkt migrantisch geprägte Ökonomien als Eckpfeiler des städtischen Wirtschaftslebens thematisiert.

Die Auswirkungen auf **lokale Gesellschaften** sind der dritte Bereich, der hier Erwähnung finden soll (s. Dittrich-Wesbuer 2016: 12f. (ANHANG A-4); Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 202 (ANHANG A-1)). Ein wichtiger Bezugspunkt der Debatten sind Aussagen verschiedener Autoren zur generellen Abnahme der Bedeutung von (Wohn-)Orten und lokaler sozialer Bezüge durch zunehmende Verflüssigung und Entgrenzung in der Spätmoderne. Multilokal Lebende werden wie einige weitere hochmobile Gruppen vielfach als Beispiele für derartige Prozesse herangezogen. Es wird vermutet, dass diese Lebensformen zu verringerter Ortsbindung und Teilhabe am örtlichen gesellschaftlichen Leben führen. So spricht Christine Hannemann (2010) von Multilokalen am Ort ihrer Zweitwohnung als „ortlos Wohnende“ (ebd.: 17).

Mehrere Arbeiten aus der jüngeren Multilokalitätsforschung greifen diesen Aspekt vertiefend auf (s. a. Kap. 2). So wird Multilokalität grundsätzlich auch als Strategie beschrieben, Bindungen an einen Ort und somit lokales Engagement aufrechtzuerhalten (s. Weichhart & Rumpolt 2015: 27). Knut Petzold (2012, 2013, 2015a) setzt sich in seinen Arbeiten ausführlich mit lokaler Identifikation und ortsbezogenem Handeln auseinander. Er stellt u. a. fest, dass „Mobilität und Multilokalität nicht zwingend mit sozialer Entbettung an den bewohnten Orten einhergeht. Zwar ist eine hierarchische Lagerung zwischen den Orten und auch eine Abschwächung der Bindungen theoretisch möglich, ein Determinismus kann aber ausgeschlossen werden“ (Petzold 2012: 18). In der lebensweltlichen Typologie multilokal Wohnender von Nicola Hilti (2013) wird die raumbezogene Beheimatung als Dimension aufgegriffen. Die Bandbreite ihrer Typen reicht von der reduktiven Nutzung von Standortofferten im Typ „Parallelwelt“ bis zur vollzogenen Integration und der Realisierung von örtlichem Engagement im Typ „Doppelwelt“ (ebd.: 247f.). Robert Nadler (2014) entwickelt in seiner Untersuchung multilokaler Wissensarbeiterinnen und Wissensarbeiter den konzeptionellen

Gedanken der „Appräsentation“ (ebd.: 373f.). Dieser Begriff beschreibt im Kern die verbindende Einbeziehung und stetige Neuordnung verschiedener Orte in der alltäglichen Lebenspraxis (ebd.: 373f.). Auch er stellt keine generelle Ablehnung für lokales Engagement fest, benennt aber begrenzende Faktoren. Neben Zeit und Abwesenheit nennt Nadler hier die kulturelle Differenz, die Multilokale durch ihren erweiterten, polyperspektivischen Blick gegenüber betont lokal orientierten Menschen empfinden (ebd.: 370). Eine derartige „Unabhängigkeit der Lebensstile“ von örtlichen Gepflogenheiten und Bedingungen wurde auch bereits von Magdalena Nowicka (2006) im Zusammenhang mit Beschreibungen sogenannter globaler Eliten angeführt (ebd.: 205).

Aussagen über die Beziehung Multilokaler zu ihren Lebensorten lassen auch die bereits erwähnten räumlichen Fallstudien aus Hamburg und Wolfsburg zu. Nicole Leubert verweist auf sehr unterschiedliche Modi der lokalen Einbettung, die sie auf persönliche Faktoren, aber auch auf Dauer und Ausgestaltung des multilokalen Arrangements zurückführt und betont grundlegend vorhandenes lokalörtliches Interesse (s. Leubert 2013: 122ff.). Ähnlich lassen sich die Ergebnisse von Marcus Menzl interpretieren, der in Quartieren mit hohem Anteil multilokaler Bewohnerschaft insgesamt drei nachbarschaftliche Beziehungstypen skizziert (s. Menzl et al. 2011: 62ff.). Die nachbarschaftlichen Aktivitäten der befragten Haushalte lassen sich zu drei Mustern verdichten, die als „reduzierte“, „traditionale“ und „posttraditionale“ multilokale Nachbarschaften bezeichnet werden. Marcus Menzl schlussfolgert, dass nicht das Verschwinden des Gemeinwesens, sondern neue Muster kollektiven Handelns zu beobachten sind. Allerdings knüpft er das Gelingen der nachbarschaftlichen Arrangements an die Voraussetzung, dass mobile Haushalte eine „überschaubare Minderheit bleiben“ und es „Austauschbeziehungen (...) zu den übrigen sesshafteren Gruppen“ gibt (ebd.: 64).

Betont werden muss, dass in allen genannten Untersuchungen vornehmlich sozial etablierte Haushalte untersucht werden und die spezifischen Bedingungen der Identifikation und Integration bestimmter multilokaler Gruppen wie etwa gering qualifizierte Arbeitsmigranten möglicherweise unterschätzt werden. Darauf weist u. a. Andreas Koch (2008) hin (s. a. Kap. 2.2).

Lokale Einbettung und zivilgesellschaftliches Engagement hängen nicht nur von den Einstellungen und dem Handeln des Einzelnen ab, sondern werden durch formale Rahmenbedingungen geprägt. Dieser Umstand wird vor allem in der Transnationalitätsforschung in Form von rechtlichen und institutionellen Regelungen (Einreise- oder Bleiberegulungen, Bürgerrechte vor Ort) für Transmigranten beleuchtet (s. Franzius 2014). Wirksam werden solche Beschränkungen aber auch für nationale multilokale Arrangements. So bestehen für multilokale Haushalte in Deutschland an den Orten der Nebenwohnung keine offiziellen Mitbestimmungsrechte (Wahlen, Bürgerentscheide), zudem viele nicht gemeldet sein dürften (s. Kap 5.2.1). Valide Hinweise darüber, ob und in welcher Form dies für das ortsbezogene Handeln bzw. das örtliche zivilgesellschaftliche Engagement von Bedeutung ist, liegen aber bislang nicht vor. Auch die Vermutung, dass neue Formate der Partizipation und Kommunikation – etwa webbasierte Formen – den spezifischen Zeitrhythmen der An- und Abwesenheit von Multilokalen stärker entgegenkommen, wurde bislang nicht explizit untersucht.

5.3.2 Eigene empirische Arbeiten über die Sichtweise lokaler Akteure

In der Literatur lassen sich wie dargestellt einzelne Hinweise zu den räumlichen Implikationen zusammentragen, zumeist mit Fokus auf bestimmte Gruppen und Räume. Die Perspektive öffentlicher Akteure der Stadtentwicklung wird aber mit Ausnahme einzelner weniger Fallstudien nicht thematisiert. Verschiedene Indizien weisen darauf hin, dass Multilokalität von den kommunalen Akteuren in ihrem Verwaltungshandeln nur sehr vereinzelt und punktuell thematisiert wird und negative bzw. problematisierende Sichtweisen überwiegen (s. a. Kap 5.3.1). Auch Christine Weiske konstatiert, dass die „kommunalen Politiken die multilokal Lebenden (...) kaum wahrnehmen“ (2009: 287). Einhard Schmidt-Kallert (2012b) weist, abgeleitet aus Erfahrungen in Ländern des Globalen Südens, ebenfalls auf bestehende grundlegende Schwierigkeiten staatlicher Stellen im Umgang mit multilokalen Lebensweisen hin (ebd.: 18). Indizien konnten auch aus eigenen Dokumentenanalysen von übergeordneten Entwicklungsplanungen aus deutschen Großstädten gewonnen werden. Sie zeigen, dass multilokale Lebensformen in der strategischen Planung bislang weitgehend vernachlässigt werden. Eine Ausnahme bildet die Anwerbung von Arbeitskräften, vor allem von Hochqualifizierten. Diese Herausforderung im Wettbewerb der Städte und Regionen wird vor allem in Kommunen mit hohem Anteil an wissens- oder dienstleistungsorientierten Branchen erkannt und als Aufgabe städtischer Politik verstanden (Dittrich-Wesbuer & Plöger 2013: 201f. (ANHANG A-1)).

Diesen Thesen wurde mit Befragungen gezielt nachgegangen (Dittrich-Wesbuer 2016: 13ff. (ANHANG A-4); s. a. Dittrich-Wesbuer et al. 2014: 359-372). Durchgeführt wurde 2013 eine Online-Befragung von 195 Beschäftigten aus nordrhein-westfälischen Kommunen mit anschließenden vertiefenden telefonischen Interviews (30 Teilnehmende) (s. Kap. 4.1.2; s. ANHANG B-2).

Die Ergebnisse der Erhebungen bestätigen, dass über Multilokalität geringe **Kenntnisse** bestehen und nur unsystematische und lückenhafte **Wissensbestände** für das professionelle Handeln vorliegen:

- Die Mehrzahl der Teilnehmenden der Online-Befragung gibt an, den Begriff der Multilokalität nicht zu kennen (45,4 %) oder sich „nicht sicher“ zu sein (22,2 %). Befragte aus der Bauverwaltung zeigen sich über das Phänomen auffällig weniger informiert als Teilnehmende aus der Stadtentwicklung.
- Auffallend sind die stark defizitären bzw. nicht systematisch vorliegenden Informationsgrundlagen. In der Online-Befragung äußerte nur ein Drittel der Befragten (28,5 %), dass ihnen überhaupt Daten zu dieser Thematik vorlägen.
- Recht hoch ist mit 36,1 % der Anteil derjenigen, die sich nicht in der Lage sehen, eine qualitative Einschätzung über das Ausmaß von Multilokalität zu treffen. 27,8 % schätzen, dass „einige“ und 28,9 %, dass „wenige“ Menschen in ihrer Stadt multilokal leben.
- Als verfügbare Informationsquelle werden nahezu ausschließlich Zahlen aus der Einwohnerstatistik genannt. Diesen Daten wird in den Experteninterviews eine große Wirkkraft zugeordnet, da sich Stadtplanung und Stadtpolitik an der Kommunalstatistik als anerkannten Bezugspunkt orientieren bzw. orientieren müssen. Die aufgezeigten Schwächen dieser Datenquelle (s. Kapitel 5.2.2) lassen diesen Umstand besonders beachtenswert erscheinen.

In allen Erhebungen werden heterogene Einschätzungen über die **Bedeutung multilokaler Lebensweisen für die Stadtentwicklung** deutlich. Sie fallen meist vorsichtig aus, zeigen aber, dass Multilokalität von den Teilnehmenden der Online-Befragung eine gewisse Bedeutung beigemessen wird. Nur ein Viertel (22,7 %) stuften Multilokalität für ihre Stadt als nicht wichtig ein. 52,6 % wählen die Antwortmöglichkeit „Ja, ein bisschen“ und für 13,9 % ist diese Lebensform sogar „von großer Bedeutung“. Dies sind vornehmlich Befragte aus größeren Städten.

Die Experteninterviews ermöglichen einen näheren Blick auf die Wahrnehmungen öffentlicher Akteure. Es lässt sich eine überraschend große Bandbreite lokalspezifischer Formen bzw. Implikationen multilokaler Lebensformen auffinden. Dabei zeigen sich stets enge Bezüge zu den Rahmenbedingungen der Städte, etwa im Hinblick auf die wirtschaftliche Struktur und Prosperität sowie der Bevölkerungsentwicklung im demografischen Wandel.

Übergreifend hervorzuheben ist die Perspektive der Befragten, die eindeutig auf Arbeit und Ausbildung als Beweggrund von Multilokalität ausgerichtet ist. Dies lässt sich u. a. aus der Online-Befragung ableiten, in der 84 % der Teilnehmenden „Ausbildung“ oder „Beruf“ als Hauptmotive für Multilokalität in ihrer Kommune nannten. Dem Motiv „Ferien/Freizeit“ wurde auch von Beschäftigten aus Gemeinden mit hoher touristischer Bedeutung eine nur geringe Rolle zugeordnet. Dies könnte dahingehend interpretiert werden, dass diese als „verlassene Orte“ durch berufsbezogene Wochenauspendler/innen wahrgenommen und deshalb dem Motiv Arbeit und Ausbildung zugeordnet werden. Betont werden soll auch, dass der Zugang zum Thema Multilokalität in den meisten Fällen über Debatten zum demografischen Wandel oder zur Verkehrsentwicklung (z. B. in Bezug auf das Pendlergeschehen) hergestellt wird, d. h. kein direkter Zugang zum Thema im professionellen Handeln besteht. Infolgedessen werden Phänomene ins Gespräch gebracht, die in der wissenschaftlichen Diskussion eher selten der Multilokalität zugeordnet werden, wie das familiengerechte Wohnen von Tagespendlern im weiteren Umland.

Die gewonnenen Aussagen wurden in mehreren Analyseschritten zu Clustern verdichtet (s. Kap. 4.1.2) und skizzieren die spezifische Wahrnehmung multilokaler Lebensformen durch öffentliche Akteure in unterschiedlichen Städten (s. Abb. 3). Sie sind nicht als Gesamtcharakterisierung für eine Stadt zu interpretieren, sondern stellen verdichtete und abstrahierte Zuschreibungen dar, die sich räumlich überlagern bzw. in Koexistenz vorgefunden werden können. Betont werden muss, dass nicht alle öffentlichen Akteure einen Bezug zwischen Multilokalität und Stadtentwicklung herstellen und einige diesen Lebensweisen keinerlei Relevanz für ihren Arbeitsort zuordnen (s. o.).

- **„Welcome expats and unknown foreigners“**: Arbeitsmarktliche Argumentationslinien werden in erster Linie von Kommunalbeschäftigten aus wirtschaftlichen Zentren oder aber kleineren Städten mit großen, weltweit agierenden Arbeitgebern verfolgt („Economic Centres“). Hintergrund ist der zunehmende Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte, in dessen Zuge qualifizierte Fachkräfte vor allem aus dem Ausland angeworben werden. Zwar ist die dauerhafte Integration und Bleibeperspektive ein Thema, stärker betont wird aber der temporäre Charakter

der Anwesenheit dieser Gruppe. Dabei wird eine Ambivalenz zwischen dem Status als willkommene Fachkräfte und der teilweise sehr distanzierten Haltung der Bevölkerung – vor allem in kleineren Städten – geäußert.

- **„Fluid potential“:** Gerade in Städten mit hohem Aufkommen an Studierenden haben ausbildungsbezogene multilokale Lebensformen Tradition. Diese Bevölkerungsgruppe wird als selbstverständlicher Teil der Bewohnerschaft betrachtet, der sich ständig erneuert und dem hohe Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit der Städte zukommt. Thematisiert wird mit Blick auf die fiskalischen Auswirkungen der formale Status als Nebenwohnsitzer oder Hauptwohnsitzer sowie die große Zahl von nicht bzw. nicht korrekt gemeldeten Studierenden.
- **„Competitors on housing markets“:** Als zusätzliche Nachfrager für Wohnraum auf ohnehin angespannten Märkten werden multilokal Lebende von kommunalen Mitarbeitern der Großstädte mit Wachstumsdruck („Reurbanizing Cities“) wahrgenommen. Je knapper der Wohnraum desto stärker werden zeitweilige Stadtnutzer dabei als Konkurrenten zu einer – als monolokal eingestuft – angestammten Bevölkerung gesehen. Vereinzelt werden multilokal Lebenden weitere negative Eigenschaften (z. B. fehlendes Engagement vor Ort) zugeschrieben.
- **„Preserving traditional residents“:** Anders ist die Wahrnehmung in schrumpfenden Städten, wo multilokal Lebende ebenfalls als zusätzliche Nachfrager am Wohnungsmarkt auftreten, aber eher positiv bewertet werden. Vermutet wird, dass sie aus Gründen der Ortsverbundenheit ihren Wohnraum in Besitz oder Miete behalten. Trotz regelmäßiger und teilweise spürbarer Abwesenheiten garantieren sie in der Wahrnehmung der öffentlichen Akteure eine gewisse Stabilität von Wohnungsnachfrage und Bewohnerschaft.
- **Part-time absent house-owners:** Auch in einzelnen Urlaubsregionen wird Abwesenheit thematisiert und für die örtliche Gesellschaft als schwierig, aber gleichzeitig als unvermeidliche Begleiterscheinung des Tourismus eingestuft. Für die Zukunft wird problematisiert, dass der demografische Wandel die Abhängigkeit bzw. Bedeutung von Zweitwohnungsnutzern bzw. Feriengästen noch verschärfen wird.
- **„Desintegrated seasonal workers“:** Multilokale Lebensweisen finden sich auch in Orten mit großen landwirtschaftlichen Produktionen auf Monokulturen („Agriculture Towns“), in denen saisonal Erntearbeiter aus anderen Ländern eingesetzt werden. Hier werden von den befragten öffentlichen Akteuren vor allem Fragen der Wirtschaftlichkeit angesprochen, die sich beispielsweise auf die Entlohnung und die Unterbringung beziehen. Eine Integration in das gesellschaftliche Leben findet nicht statt und soziale Kontakte mit den ständigen Bewohnerinnen und Bewohner der Orte entstehen kaum.
- **„Residents for weekends“:** Touristen bzw. Übernachtungsgäste rücken vor allem deswegen ins Blickfeld, weil sie über die Anmietung von (ehemals) privaten Wohnungen – oft in besonders wertvollen Innenstadtlagen und konzentriert an Wochenenden – zu Akteuren des Wohnungsmarktes werden. Diese Art des temporären Wohnens stellen gerade die Städte mit starkem Urbanisierungsdruck und touristischer Attraktivität („Trendy Cities“) vor Probleme.



Abb. 3: Wahrnehmung multilokaler Lebensformen durch lokale Akteure (Quelle: Dittrich-Wesbuer 2016: 14)

Die Einschätzungen zu den wahrgenommenen **Chancen und Risiken** von Multilokalität sind eng mit der spezifischen Betroffenheit der Städte von Phänomenen der Multilokalität verbunden. So enthalten die Cluster sowohl positive Äußerungen über Zugewinne für die lokale Gesellschaft als auch Aussagen über negative Folgen. Auch die Ergebnisse der Online-Befragung zeigen kein eindeutiges Bild. So gibt in der Online-Befragung mehr als die Hälfte der befragten Personen an, Multilokalität bedeute sowohl eine Chance als auch ein Risiko (Abbildung 4). Bemerkenswert ist aber, dass sich von den übrigen Teilnehmenden deutlich mehr für eine positive Wertung entscheiden. So beurteilen 37 % Multilokalität als Chance bzw. eher als Chance, während nur 11 % eine negative Bewertung abgeben. Die zu Beginn als Vermutung geäußerten generell negativen Sichtweisen öffentlicher Akteure lassen sich damit nicht bestätigen.



Abb. 4: Multilokalität als Chance oder Risiko (Quelle: Dittrich-Wesbuer 2016: 15)

In den dazugehörigen textlichen Erläuterungen werden vor allem Bevölkerungsentwicklung, Stadtgesellschaft, Wohnen, Ökonomie und kommunale Einnahmen, Verkehr und Ökologie als Themen genannt (s. Tabelle 1). Chancen oder Risiken stehen sich häufig diametral gegenüber. So wird beispielsweise Multilokalität als Plus für die Vielfalt städtischer Lebensformen bewertet und gleichzeitig als Risiko für eine mögliche Zunahme sozialer Konflikte genannt.

Chancen	Risiken
Bevölkerungsentwicklung	
<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt des Wohnsitzes auch bei neuem Arbeitsort - qualifizierte Arbeitskräfte für begrenzte Zeit gewinnen - Bindung an die Stadt erhalten und Remigration erhoffen - Arbeitskräfte gewinnen und halten - Stabilisierung der Einwohnerzahlen - Zuzug von Auszubildenden und Studierenden aufgrund preisgünstigen Wohnraums 	<ul style="list-style-type: none"> - Abwanderung gut ausgebildeter Einwohner nach Multilokalisierung - geringe Bindung an die Stadt, fehlendes lokales Engagement - Fluktuation und schwankende Bevölkerungsdichte
Stadtgesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> - Vielfalt und Internationalität - Erhöhung der Attraktivität 	<ul style="list-style-type: none"> - Auswirkungen auf die Stadtgesellschaft/Soziale Konflikte - Auswirkungen auf individueller Ebene
Wohnen	
<ul style="list-style-type: none"> - Leerstand verringern 	<ul style="list-style-type: none"> - Konkurrenzen auf dem Wohnungsmarkt
Ökonomie und kommunale Einnahmen	
<ul style="list-style-type: none"> - zusätzliche Kaufkraft - wirtschaftliche Entwicklung - höhere Auslastung der Infrastruktur - erhöhte Steuereinnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> - zusätzliche Infrastrukturausgaben, denen keine Einnahmen gegenüberstehen - Mindereinnahmen bei Steuern und Kaufkraft
Verkehr und Ökologie	
<ul style="list-style-type: none"> - weniger Verkehr 	<ul style="list-style-type: none"> - erhöhtes Verkehrsaufkommen - Umweltbelastung und Flächenverbrauch
Sonstiges	
<ul style="list-style-type: none"> - Profilierung als Familienwohntort mit guter Verkehrsanbindung - ländlicher Raum als Erholungsort für die Stadtbevölkerung - Tourismus 	

Tab. 3: Multilokalität als Chance oder Risiko (Quelle : Dittrich-Wesbuer 2014 : 369)

Thematisiert wurden in den Interviews und Expertengesprächen vor Ort bestehende oder mögliche **Handlungsansätze** (s. Dittrich-Wesbuer 2016: 14). Von vielen wird hier der Wohnungsmarkt als relevantes Feld angegeben. Adressiert wird vor allem die private Wohnungswirtschaft, der die Schaffung ausreichender Wohnungsangebote obliegt – etwa kleiner oder möblierter Wohnungen oder neuer Angebote für das temporäre Wohnen (s. Kap. 5.3.1). Diese Marktsegmente werden in Großstädten als konkreter Trend wahrgenommen und perspektivisch auch für kleinere Städte als relevant erachtet. Über den Wohnungsmarkt hinaus wurden nur wenige Handlungsbedarfe genannt. Kommunalen Verwaltungen und politischen Gremien werden eher reaktive sowie rahmensetzende Aufgabenstellungen zugeordnet. Vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen wird hier konkret auf Verordnungen zum Schutz des Wohnungsbestandes vor Zweckentfremdung durch Vermietung an Touristen oder sonstiger gewerblicher Nutzung eingegangen. Auch die Zweitwohnungssteuer fällt in dieses Aufgabenverständnis. Konkrete Angebote – etwa bei der Partizipation oder beim Bürgerservice – werden nicht benannt und vielfach auch nicht für notwendig gehalten. Eine Ausnahme bilden wiederum Wirtschaftsförderungämter, die im Rahmen der Anwerbung von Fachkräften u. a. konkrete Hilfen zur Wohnungssuche anbieten – vielfach in Zusammenarbeit mit der lokalen Wirtschaft und auf einzelne Gruppen beschränkt (Expatriats, Hochqualifizierte).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass multilokales Leben von den einbezogenen öffentlichen Akteuren vorwiegend als Privatsache eingeordnet wird und derzeit im professionellen Handeln kaum aufgegriffen wird. Allerdings wird von den Experten in großer Übereinstimmung eine stark steigende Bedeutung multilokaler Lebensformen für die Zukunft angenommen. Zumindest für die urbanen Zentren wird dies mit der Erwartung eines steigenden Handlungsbedarfs der öffentlichen Hand verbunden. Der Umfang und die mögliche Ausgestaltung von Maßnahmen können aber noch kaum konkretisiert werden.

5.3.3 Reflexion der Forschungsfragen im Themenfeld „Praxisrelevanz“

Vor dem Hintergrund des lückenhaften Forschungsstandes stellt es in diesem Themenfeld eine besondere Herausforderung dar, befriedigende Antworten auf die Forschungsfragen zu generieren. Wesentliche Erkenntnisgewinne konnten aus eigenen, explorativ angelegten Erhebungen erzielt werden.

(Frage 3.3.1) Die Auswirkungen multilokaler Lebensformen auf die sozial-räumlichen Strukturen stellen sich überaus differenziert dar. So werden Verbindungen zu Wachstums- und Schrumpfungprozessen oder den lokalen Wirtschaftsstrukturen deutlich. Während beispielsweise in prosperierenden Räumen mit stark eingeschränktem Wohnungsangebot multilokale Haushalte als zusätzliche Nachfrager auf (Teil-)Märkte drücken und damit neue Angebote für temporäre Wohnformen initiieren, können sie in Städten mit schwachen Märkten ihre Nachfrage gut im Bestand realisieren und eine gewisse Stabilisierung des Wohnungsmarktes bewirken.

In Bezug auf die vielfach angeführten Effekte auf kommunale Haushalte lässt sich zeigen, dass Nebenwohnsitzer gegenüber Hauptwohnsitzern einen fiskalischen Nachteil bedeuten – selbst dann, wenn eine Zweitwohnungssteuer erhoben wird. Allerdings muss zum einen die Aussagekraft der statistischen Größe der Nebenwohnsitzer angezweifelt werden (s. Kap. 5.2.1). Zum anderen ist kritisch zu hinterfragen, welcher Mehrbedarf an Infrastrukturkosten von den multilokal Lebenden tatsächlich erzeugt wird. Auch in Bezug auf die technischen Infrastrukturen kann dies nicht allgemeingültig beantwortet werden. In einzelnen Gebieten, etwa mit starkem Bestand an freizeitbezogenen Zweitwohnungen, können Über- und Unterauslastungen der Infrastrukturen mit multilokalen Phänomenen unmittelbar in Verbindung gebracht werden. In vielen Städten muss aber der Infrastrukturbestand im Zuge der fortschreitenden Ausdifferenzierung der Nachfrage bzw. Bevölkerungsveränderungen ohnehin angepasst werden. Eine besondere Bedeutung oder Rolle multilokaler Nachfrager wird hier schwerlich identifizierbar sein. Allerdings sind multilokal Lebende nicht nur für neue Wohnangebote, sondern für zahlreiche weitere Dienstleistungen etwa im Bereich Mobilität oder der haushaltsnahen Services interessante Zielgruppen und fördern damit lokale Wirtschaften (s. Schad & Hilti 2015: 7; Menzl et al. 2011: 64).

Zu den Auswirkungen multilokaler Lebensformen auf die örtliche Gemeinschaft können Ergebnisse aktueller Arbeiten herangezogen werden. Sie weisen auf enge Zusammenhänge der lokalen

Einbettung mit individuellen Faktoren und persönlichen Interessen der multilokal Lebenden hin. Es kann geschlussfolgert werden, dass kein Determinismus für das Verschwinden der Bindung zu Orten und der Teilhabe am lokalen Leben besteht. Zudem weisen viele Autoren darauf hin, dass das multilokale Leben für sich genommen als Ausdruck von bestehender „place identity“ gesehen werden kann. Interessant sind Hinweise zur Bedeutung einer Mischung aus multilokalen und weniger mobilen Gruppen für ein funktionierendes Gemeinwesen aus einer Fallstudie in Hamburg, denen in der Forschung in weiteren Untersuchungen näher nachgegangen werden sollte.

(Frage 3.3.2) Die Perspektive öffentlicher Akteure war Gegenstand eigener empirischer Arbeiten. Die Ergebnisse weisen auf eine heterogene Einschätzung hin. Sie zeigen aber, dass multilokale Lebensformen von öffentlichen Akteuren durchaus wahrgenommen werden.

Entgegen anfänglicher Vermutungen ist dabei keine durchgehend kritische Haltung vorzufinden. Zwar werden negative Folgen wie Mindereinnahmen thematisiert, gleichzeitig aber wirtschaftliche Impulse wie zusätzliche Kaufkraft oder Stabilisierung der Wohnungsmärkte angeführt. Aus den Antworten auf die Frage nach der Einschätzung von Multilokalität als Risiko oder Chance lässt sich insgesamt ein eher positives Bild ableiten, wenngleich deutliche Unsicherheiten bestehen. Die insgesamt abgeleiteten 7 Cluster zeigen, dass Kommunen in sehr unterschiedlicher Art und Weise von multilokalen Phänomenen tangiert werden.

Trotz des bestehenden Interesses einzelner ist Multilokalität noch kein etabliertes Thema in den Städten und Gemeinden und umfassendere Diskussionen und Handlungsansätze wie in der Stadt Wolfsburg konnten in Nordrhein-Westfalen noch nicht gefunden werden. Die bestehende Unsicherheit der Befragten und die Heterogenität der getroffenen Aussagen können auch damit erklärt werden, dass keine Beispiele aus dem Verwaltungshandeln bzw. keine Vorlagen oder Beschlüsse existieren, auf die sich die Einschätzungen beziehen könnten. Hinzu kommt, dass nahezu keine gesicherten Informationen vorliegen und eine andere Terminologie genutzt wird als in der Wissenschaft. Multilokalität ist bislang kein gängiger Begriff der Arbeitssprache.

(Frage 3.3.3) In der Auseinandersetzung mit den Akteuren der Praxis wurden nur wenige konkrete Handlungsansätze benannt. Sie konzentrieren sich vor allem im Bereich des Arbeitsmarktes bzw. der Anwerbung von Fachkräften. Sehr selten finden sich wohnungsmarktliche Ansätze. Insgesamt lässt sich zusammenfassen, dass multilokale Lebensweisen derzeit überwiegend als Privatangelegenheit Einzelner behandelt werden. Für die städtische Governance stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob und in welcher Form Multilokale Unterstützungsleistungen benötigen. So hält es Christine Weiske (2009) für notwendig, die Integration und Partizipation von multilokal Lebenden zu fördern. Sie sieht multilokal Lebende durch fehlende Bürgerrechte benachteiligt, aber auch durch Zeitordnungen und ortsgebundene Organisationen in ihren Teilhabemöglichkeiten eingeschränkt. Um in der Governance stärker berücksichtigt zu werden, müsste „das Thema Multilokalität in den städtischen Öffentlichkeiten aller Städte bzw. Gemeinden reflektiert werden“ (ebd.: 286).

Die geäußerten Einschätzungen der kommunalen Praxisvertreter über die zunehmende Relevanz multilokaler Phänomene können als ein Indiz dafür gewertet werden, dass eine solche Auseinandersetzung in der Zukunft wahrscheinlicher wird. Insofern kann der These von Peter Weichart & Peter A. Rumpolt gefolgt werden:

„Da sich diese Lebensweise in westlichen Gesellschaftssystemen erst seit etwa drei Jahrzehnten zu einem Massenphänomen entwickelt hat, konnte sich das Rechtssystem, die staatliche Verwaltung und die Politik noch nicht ausreichend an die neue Situation anpassen“ (Weichart & Rumpolt 2015: 17).

6. Schlussfolgerungen und weiterer Forschungsbedarf

Die vorliegende Dissertation nimmt drei Themenfelder der Multilokalitätsforschung in den Blick. Im Anschluss an die Diskussion von Erkenntnissen zur „Systematisierung“, „Quantifizierung“ und „Praxisrelevanz“ erfolgt jeweils eine Reflexion der Forschungsfragen, worauf an dieser Stelle verwiesen wird. Die folgenden Ausführungen fassen diese Aussagen überblicksartig zusammen und formulieren im Wesentlichen ableitbare Forschungsbedarfe.

Multilokalitätsforschung erweist sich als junges Themengebiet, das zahlreiche Seitenstränge und Verästelungen aufweist. Nachdem viele Fachdisziplinen lange Zeit eher unverbunden zu Phänomenen der Mehrfachverortung forschten, mehren sich aktuell die Bezüge aufeinander und die Akzeptanz einer übergeordneten Forschungsperspektive nimmt zu. Dazu hat auch die Einrichtung disziplinübergreifender Netzwerke beigetragen. Die bislang entwickelten Forschungsansätze werden im Themenfeld „Systematisierung“ vorgestellt. So bieten die Untersuchungsdimensionen der „multilocality studies“, die u. a. das Wechselspiel aus Mobilitäten und Stabilitäten und die Fluidität der Phänomene im Lebensverlauf thematisieren, für unterschiedliche Fachdisziplinen theoretische, konzeptionelle und empirische Anknüpfungspunkte. Ein derartig offener Forschungsrahmen sowie entsprechend weitgefaste Begrifflichkeiten zeigen sich der phänomenologischen Breite der Multilokalität angemessen und sichern die Anschlussfähigkeit weiterer Forschungen. Hier lassen sich u. a. bestehende Arbeiten zu mehrörtigen Phänomenen des globalen Südens nennen, die angesichts weltweiter Migrationsströme und Arbeitsmärkte noch stärker mit Forschungen in den Industrieländern verbunden werden sollten.

Fehlende valide Ergebnisse zur „Quantifizierung“, d. h. zum Aufkommen, zur Zusammensetzung und zur räumlichen Verteilung multilokal Lebender stellen ein grundlegendes Desiderat der Multilokalitätsforschung dar. Zwar kann aus den vorliegenden Daten bestätigt werden, dass Multilokalität quer zu allen sozialen Gruppen liegt und als „Massenphänomen“ eingestuft werden kann. Konkret beziffern und räumlich differenzieren lässt sich dies aus den vorliegenden Einzelbefunden nicht. Die Analysen im Rahmen dieser Dissertation zeigen dabei, dass offizielle Daten und Befragungen aufgrund ihrer „Containerlogik“ als unvollständig und bruchstückhaft einzuschätzen sind.

Inzwischen enthalten einzelne Arbeiten Hinweise darüber, wie Haushaltskonstellationen und Wohnarrangements im Kontext von multilokalen Praktiken in standardisierten Verfahren besser erfasst werden können. Diese sollten weiterentwickelt, implementiert und evaluiert werden. Multilokalität steht beispielhaft für die Ausdifferenzierung und zunehmende Komplexität von Lebensentwürfen in der Spätmoderne, für die insgesamt Antworten in der quantitativ orientierten Empirie gefunden werden müssen. Allerdings deuten sich Grenzen der Erfassbarkeit dieser fluiden und nicht immer klar abgrenzbaren Lebensformen an, was im Sinne einer ausdifferenzierten Methodentriangulation mit anderen, zumeist qualitativen Ansätzen aufgegriffen werden sollte.

Im Themenfeld „Praxisrelevanz“ zeigt sich, dass die Herstellung von Bezügen zur Praxis der Stadtentwicklung bislang noch nicht ausreichend gelungen ist und die Sichtweise von Akteuren der Praxis in Forschungsarbeiten kaum berücksichtigt wird. Quantitative und qualitative Erkenntnisse zu multilokal Lebenden müssen künftig stärker auf ihre Bedeutung für Stadtplanung und Stadtpolitik hin geprüft werden und können im Sinne eines wechselseitigen Wissenstransfers gleichzeitig aus der Praxis eine wesentliche Bereicherung erfahren.

Anknüpfungspunkte dazu bietet beispielsweise das Konzept des demografischen Wandels, das räumliche und gesellschaftliche Entwicklungsprozesse analysiert und hohe Relevanz in der kommunalen Praxis besitzt. Dass sich hierzu Verbindungen herstellen lassen, verdeutlichen die Ergebnisse der Befragungen öffentlicher Akteure in Kommunen in Nordrhein-Westfalen. So scheinen verschiedene strukturelle Bedingungen und Entwicklungsdynamiken mit einem spezifischen Portfolio von multilokalen Phänomenen verknüpft zu sein. Wie sich dies im Einzelnen darstellt und wie unter Einschluss nicht-multilokaler Lebensweisen lokale Typologien entwickelt werden können, muss in Fallstudien beforscht werden. Hieran besteht vor allem in verschiedenen urbanen Räumen hoher Bedarf.

Kommunale Analysen zur Bevölkerungsentwicklung im demografischen Wandel beschäftigen sich eingehend mit Wanderungsprozessen und Pendlerströmen, in deren Rahmen auch multilokale Phänomene betrachtet werden könnten. Zur Datengewinnung ließen sich u. a. methodisch angepasste Wanderungsuntersuchungen nutzen. Aktuell aus Pendlerdaten entwickelte Verfahren zur Abschätzung von möglichen Zweitwohnungsbedarfen in Städten (s. Eichhorn & Schulwitz 2015) ermöglichen eine Erweiterung von Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung. Aus derartigen Informationen könnten letztlich neue lokale Wissensbestände zu Phänomenen der Multilokalität entstehen, die in Planungs- und Entscheidungsprozessen der Stadtentwicklung Einfluss erlangen könnten.

Diese Dissertation geht auch der Frage räumlicher Implikationen nach, die sehr differenziert beantwortet werden muss. Über einzelne spezielle Orte beispielsweise in Urlaubsregionen hinaus sind konkrete Infrastrukturbedarfe und -anpassungen nicht zu erwarten; allerdings können multilokal Lebende interessante Zielgruppen für neue Dienstleistungen der örtlichen Wirtschaft darstellen. Eine Ausnahme bilden die Wohnungsmärkte. Sie werden bei angespannter Marktlage durch Formen temporärer Wohnnutzung möglicherweise zusätzlich belastet, was die städtische Wohnungspolitik herausfordert. Gleichzeitig wirken multilokal Lebende auf schwachen Märkten als Stabilisatoren. Nicht zu vernachlässigen ist, dass die Wohnungsmärkte ihrerseits Wirkmacht auf die Realisierung und Ausgestaltung multilokaler Arrangements besitzen; dies gilt insbesondere für einkommensschwächere Gruppen. Auch andere Infrastrukturen, etwa im Bereich Verkehr und Kommunikation, wirken fördernd bzw. hemmend auf Multilokalisierungsprozesse, gleichwohl genaue Wirkmechanismen bislang nicht erforscht wurden. Dies bedeutet, dass Entscheidungen im Verwaltungshandeln und der kommunalen Politik Einfluss auf die örtliche Entwicklung multilokaler

Phänomene nehmen. Ein Umstand, der in der Auseinandersetzung über mögliche kommunale Handlungsansätze Beachtung finden sollte.

Ein bedeutsames Untersuchungsfeld stellen örtliche Gemeinschaften dar, die sich unter multilokalen Bedingungen verändern. Quartiersbezogene Forschungsansätze könnten hier vorliegende Ergebnisse über „posttraditionale“ Nachbarschaften aufgreifen (Menzl. et al. 2011). Gezielt nachgegangen werden sollte u. a. der Vermutung, dass für einzelne Quartiere ein „break even point“ in der Mischung multilokaler und nicht-multilokaler Lebensstile existiert. Beachtung finden sollten in diesem Zusammenhang Forschungsarbeiten über die Rolle von Kommunikations- und Informationstechniken in der „medialisierten Stadt“ (Eckardt 2015), in der sich die Bedeutung dauerhafte Präsenz aktuell nachhaltig verändert. Auch neue theoretische Ansätze gilt es aufzugreifen. So stellte Knut Petzold jüngst das Konzept des „methodologischen Lokalismus“ vor, womit er seine aktuellen Beobachtungen zu Mechanismen der Abgrenzung, Hierarchisierung und Territorialisierung sozialer Gruppen wissenschaftlich rahmt (Petzold 2015b).

Abschließend soll die Governance von Multilokalität als ein wichtiges Forschungsdesiderat angesprochen werden, das sich in weitergehende Fragestellungen über Veränderungen von lokalen Politiken in der Spätmoderne einordnen lässt. Mit Blick auf die Praxisrelevanz ist dabei u. a. die Fragestellung von Bedeutung, ob multilokal Lebende Unterstützung benötigen, d. h. ihre Integration und Partizipation über veränderte institutionelle Arrangements und politische Steuerungsformen hergestellt werden müssen (s. Weiske 2009). Dies lässt sich kaum pauschal beantworten. Für eine Forderung nach Unterstützung sprechen die teilweise gravierenden Belastungen, denen multilokal Lebende ausgesetzt sind. Dagegen stehen andere Indizien aus Forschungsarbeiten, die eine (gewollte) Unabhängigkeit der Lebensstile von örtlichen Gegebenheiten betonen. Letzteres allerdings bezogen auf ressourcenstarke Eliten, was die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung einzelner Gruppen in dieser Fragestellung verdeutlicht.

Konkreter Erhebungsbedarf besteht bezüglich der Sichtweise multilokal Lebender auf die lokale Gemeinschaft und die ortsbezogenen Institutionen und Regularien. Wie werden die bestehenden Integrationsmöglichkeiten in die Stadtgesellschaft konkret wahrgenommen? Welche bestehenden Angebote an Dienstleistungen oder Beteiligungsformaten sind nutzbar bzw. werden als nützlich eingeschätzt? Wie wird die Lebensführung durch lokale politische Praktiken beeinflusst? Die Ergebnisse derartiger Forschung könnten – eine anwendungsorientierte Vermittlung vorausgesetzt – Einfluss darauf nehmen, ob mehrörtige Lebensweisen stärker in das Blickfeld lokaler Politiken rücken.

Literatur

- Asendorpf, Jens B. (2008): Living apart Together: Alters- und Kohortenabhängigkeit einer heterogenen Lebensform. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (4), S. 749-764.
- Axtner, Michaela; Birmann, Astrid; Wiegner, Andreas (2006): Mobil leben - Professoren als Wochenendpendler. In: Sebastian Lentz und Günther Tzschaschel Heinritz (Hg.): *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland*. München (Band 12: Leben in Deutschland), S. 76-77.
- Bauman, Zygmunt (2005): *Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne*. Bonn: BpB (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung, 524).
- Beaverstock, Jonathan (2012): Highly skilled international labour migration and world cities: expatriates, executives and entrepreneurs. In: Ben Derudder, Michael Hoyler, Peter J. Taylor und Frank Witlox (Hg.): *International Handbook of Globalization and World Cities*. Cheltenham: Edward Elgar (Elgar original reference), S. 240-250.
- Beck, Ulrich (1997): *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition zweite Moderne).
- Beck, Ulrich (2008): Jenseits von Klasse und Nation: Individualisierung und Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten. In: *Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis* 59 (4), S. 301-325.
- Bertram, Hans (2002): Die multilokale Mehrgenerationenfamilie. Von der neolokalen Gattenfamilie zur multilokalen Mehrgenerationenfamilie. In: *Berliner Journal für Soziologie* Bd. 12 (4), S. 517-529.
- Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang (2009): Das theoriegenerierende Experteninterview: Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz (Hg.): *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 61-98.
- Bonß, Wolfgang; Kesselring, Sven; Weiß, Anja (2004): Society on the move. Mobilitätspioniere der Zweiten Moderne. In: Ulrich Beck und Christoph Lau (Hg.): *Entgrenzung und Entscheidung. Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung?* 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition zweite Moderne).
- Brake, Anna; Weber, Susanne M. (2009): Internetbasierte Befragung. In: Stefan Kühl (Hg.): *Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und qualitative Methoden*. 1. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlag, S. 413-434.
- Braukmann, Till; Genth, Markus (2012): Multilokalität - Neue Herausforderungen für die Stadt- und Regionalplanung? In: A. Eichenlaub, T. Pristl, Alexander Eichenlaub und Thomas Pristl (Hg.): *Umbau mit Bestand. Nachhaltige Anpassungsstrategien für Bauten, Räume und Strukturen*. Berlin: Reimer (Schriften des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung der Universität Kassel, Band 3), S. 117-140.
- Breuer, Toni (2004): Successful Aging auf den Kanarischen Inseln? Versuch einer Typologie von Alterns-Strategien deutscher Altersmigranten. In: *Europa Regional* 12 (3), S. 122-131.
- Canzler, Weert; Kesselring, Sven (2006): ‚Da geh ich hin, check ein und bin weg!‘. Argumente für eine Stärkung der sozialwissenschaftlichen Mobilitätsforschung. In: Karl-Siegbert Rehberg (Hg.): *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede*. Frankfurt am Main: Campus (Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004), S. 4161-4175. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-142249>. Letzter Zugriff: 18.01.2016
- Canzler, Weert; Knie, Andreas (1998): *Möglichkeitenräume. Grundrisse einer modernen Mobilitäts- und Verkehrspolitik*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Castells, Manuel (2003): *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*. 1. Aufl. Opladen: Leske + Budrich (Das Informationszeitalter, 1).

- Christmann, Gabriela B. (2009): Telefoninterviews – ein schwieriges Unterfangen. In: Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz (Hg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss, S. 197-224.
- Collet, Beate; Dauber, Andrea (2010): Gender and Job Mobility. In: Norbert F. Schneider und Beate Collet (Hg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen & Farmington Hills: Budrich, S. 173-195.
- Cresswell, Tim (2006): On the move. Mobility in the modern Western world. New York: Routledge.
- Danielzyk, Rainer; Dittrich-Wesbuer, Andrea (2016): Auswirkungen von Multilokalität auf die Stadtentwicklung und Raumordnung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Kompendium "Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen". (Im Erscheinen).
- Danielzyk, Rainer; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Oostendorp, Rebekka; Osterhage, Frank (2013): Wohnstandortentscheidungen von Familien mit Kindern: Trendverschiebungen im Zuge der Spätmoderne. In: Norbert Weixlbaumer (Hg.): Anthologie Sozialgeographie, Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 16 (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 16), S. 9-34.
- Dick, Michael (2009): Einleitung. Mobilität zwischen individueller Lebensführung und strukturellen Rahmenbedingungen. In: Michael Dick (Hg.): Mobilität als Tätigkeit. Individuelle Expansion - alltägliche Logistik - kulturelle Kapazität. Lengerich; Wien u.a: Pabst Science Publisher (Arbeitsforschung multidisziplinär), S. 9-26.
- Didero, Maïke; Pfaffenbach, Carmella (2014): Multilokalität und Translokalität – Konzepte und Perspektiven eines Forschungsfeldes. In: *Geographische Rundschau* 66 (11), S. 4-9.
- Dienel, Hans-Liudger; Meier-Dallach, Hans-Peter; Schröder, Carolin (Hg.) (2004): Die neue Nähe. Raumpartnerschaften verbinden Kontrasträume. München: Franz Steiner Verlag (Blickwechsel - Schriftenreihe des Zentrums Technik und Gesellschaft der TU Berlin, Band 1).
- Dillman, Don A.; Smyth, Jolene D.; Christian, Leah M. (2009): Internet, mail, and mixed-mode surveys. The tailored design method. 3. Aufl. Hoboken, N.J: Wiley & Sons.
- Dirksmeier, Peter (2012): Multilokalität als Abwesenheit: eine Herausforderung für landschaftlich attraktive ländliche Räume. Das Beispiel Tegernsee. In: *Europa Regional* 18/2010 (2-3), S. 60-70.
- Dittrich-Wesbuer, Andrea; Hilti, Nicola (2016): Multilokales Wohnen und Wohnungsmärkte. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Kompendium "Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen". (Im Erscheinen).
- Dobritz, Jürgen (2009): Bilokale Paarbeziehungen. Die Bedeutung und Vielfalt einer Lebensform. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 34 (1-2), S. 31-56.
- Duchêne-Lacroix, Cédric (2006): Von französischen zu plurikulturellen Archipelen: Lebensformen von Franzosen in Berlin. In: Florian Kreutzer und Silke Roth (Hg.): Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 240-258.
- Eichhorn, Wolfgang (2004): Online-Befragung. Methodische Grundlagen, Problemfelder, praktische Durchführung. Rev 1.0. München. Online verfügbar unter <http://wolfgang-eichhorn.com/cc/onlinebefragung-rev1.0.pdf>. Letzter Zugriff: 18.01.2016
- Eichhorn, Sebastian; Schulwitz, Martin (2015): Eichhorn, Sebastian; Schulwitz, Martin (2015): Pendelkosten und Zweitwohnungsbedarfe in Nordrhein-Westfalen – ein explorativer Ansatz für die Stadtforschung. In: *Stadtforschung und Statistik. Uckerland* (01), S. 50-60.
- Eckardt, Frank (2015): Urban Governance und „e-Participation“? Innovative Politik in der medialisierten Stadt. In: Melanie Behrens, Wolf-Dietrich Bukow, Karin Cudak und Christoph Strünck (Hg.): Inclusive City. Überlegungen zum gegenwärtigen Verhältnis von Mobilität und Diversität in der Stadtgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 161-172.

- Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen, Arbeitsgruppe Verkehrsplanung (2015): Hinweise zu Mobilität und sozialer Exklusion. Forschungsstand zum Zusammenhang von Mobilitäts- und Teilhabechancen. Köln: FGSV Verlag.
- Frank, Susanne (2011): Je näher man hinschaut, desto fremder schaut es zurück. Aktuelle Diskussionen um Suburbanisierung und Gentrifizierung. In: Heike Herrmann (Hg.): Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungslinien der Stadt(soziologie). 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Stadt, Raum und Gesellschaft), S. 285-300.
- Franzius, Claudio (2014): Recht und Politik in der transnationalen Konstellation. Frankfurt: Campus Verlag (Staatlichkeit im Wandel, 22).
- Fuhrer, Urs; Kaiser, Florian (1994): Multilokales Wohnen - Psychologische Aspekte der Freizeitmobilität. Bern.
- Gallent, Nick; MacEwen, Alan; Tewdwr-Jones, Mark (2005): Second Homes. European Perspectives and UK Policies. Aldershot, Hants: Ashgate.
- Glick-Schiller, Nina; Basch, Linda; Blanc Szanton, Cristina (1992): Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconsidered. New York: Johns Hopkins University Press (Annals of the New York Academy of Sciences).
- Gottschall, Karin; Voß, G. Günther (Hg.) (2005): Entgrenzung von Arbeit und Leben. Zum Wandel der Beziehung von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag. 2. Aufl. München, Mering: Rainer Hampp Verlag (Arbeit und Leben im Umbruch, 5).
- Gräbe, Sylvia; Ott, Erich (2003): "- man muss alles doppelt haben". Wochenpendler mit Zweithaushalt am Arbeitsort. Münster: Lit (Soziologie. Forschung und Wissenschaft, 6).
- Halfacree, Keith (2012): Heterolocal Identities? Counter-Urbanisation, Second Homes, and Rural Consumption in the Era of Mobilities. In: *Population, Space and Place* 18, S. 209-224.
- Hall, Michael C.; Müller, Dieter K. (Hg.) (2004): Tourism, Mobility, and Second Homes. Between Elite Landscape and Common Ground. Clevedon, Buffalo, Toronto: Channel View Publications.
- Hannemann, Christine (2010): Heimischsein, Übernachten und Residieren – wie das Wohnen die Stadt verändert. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 17, S. 15-20.
- Haus, Michael (2012): Regieren als Schatten der Demokratie? Zum Verhältnis von Postdemokratie- und Governance. In: Björn Egner, Michael Haus und Georgios Terizakis (Hg.): Regieren. Festschrift für Hubert Heinelt. Wiesbaden: Springer VS, S. 135-155.
- Hesse, Markus; Scheiner, Joachim (2007): Räumliche Mobilität im Kontext des sozialen Wandels: eine Typologie multilokalen Wohnens. In: *Geographische Zeitschrift* 95 (3), S. 138-154.
- Hilti, Nicola (2013): Lebenswelten multilokal Wohnender. Eine Betrachtung des Spannungsfeldes von Bewegung und Verankerung. Wiesbaden: Springer VS (Research, 25).
- Hilti, Nicola (2015): Von Heimweh-Wienerinnen und Gelegenheitsmitbewohnern – Multilokal Wohnende als Herausforderungen für die Wohnungswirtschaft. In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18), S. 314-333.
- Hitzel-Cassagnes, Tanja (2012): Die Verfassung des Transnationalen. Reflexive Ordnungsbildung jenseits des Staates. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe Studien zur politischen Soziologie, 12).
- Huchler, Norbert; Dietrich, Nicole; Matuschek, Ingo (2009): Multilokale Arrangements im Luftverkehr. Voraussetzungen, Bedingungen und Folgen multilokalen Arbeitens. In: *Informationen zur Raumentwicklung* (1/2), S. 43-54.

- Hühn, Melanie (2010): Die internationale Ruhesitzwanderung – ein transkulturelles Phänomen? In: Melanie Hühn, Dörte Lerp, Knut Petzold und Miriam Stock (Hg.): Transkulturalität, Transnationalität, Transstaatlichkeit, Translokalität. Theoretische und empirische Begriffsbestimmungen. Berlin, Münster: Lit (Region - Nation - Europa, 62), S. 191-232.
- Kaufmann, Vincent (2002): Re-Thinking Mobility. Contemporary Sociology. Aldershot: Ashgate (Transport and society).
- Kaufmann, Vincent; Kesselring, Sven; Manderscheid, Katharina; Sager, Fritz (Hg.) (2007): Mobility, Space and Social Inequality. Sonderheft der Schweizerischen Zeitschrift für Soziologie (33/1).
- Kelle, Udo; Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden.
- Koch, Andreas (2008): Phänomene der Armut und Exklusion bei multilokalen Lebensformen. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 150 (Jahresband), S. 209-228.
- Kramer, Caroline (2015): Multilokalität als Kennzeichen des akademischen Lebens: eine empirische Studie unter Studierenden und Mitarbeiter/inne/n des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18), S. 144-175.
- Kramer, Caroline; Pfaffenbach, Carmella (2010): Junge Alte als neue „Urbaniten“? Mobilitätstrends der Generation 50plus. In: *Raumforschung und Raumordnung* 26, S. 79-90.
- Kreutzer, Florian; Roth, Silke (Hg.) (2006): Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krompholtz, Sarah (2015): Der Haushalt – ein unzeitgemäßer Begriff? In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18), S. 202-217.
- Leubert, Nicole (2013): Heute hier. Morgen dort. Chancen und Herausforderungen multilokaler Lebensstile in Wolfsburg. Masterthesis. Hg. v. Universitätsverlag der TU Berlin. Berlin (Graue Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, 47).
- Limmer, Ruth; Collet, Beate; Ruppenthal, Silvia (2010): Introduction: Job Related Spatial Mobility in Contemporary European Societies. In: Norbert F. Schneider und Beate Collet (Hg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen & Farmington Hills: Budrich, S. 15-23.
- Lück, Detlev; Ruppenthal, Silvia (2010): Insights into Mobile Living: Spread Appearances and Characteristics. In: Norbert F. Schneider und Beate Collet (Hg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen & Farmington Hills: Budrich, S. 37-68.
- Mau, Steffen (2007): Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten. Frankfurt a. M.: Campus.
- Mayntz, Renate (2010): Governance im modernen Staat. In: Arthur Benz (Hg.): Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-76.
- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag (Beltz Studium).
- Menzl, Marcus; González; Toralf; Breckner, Ingrid; Vogelsang, Sybille (2011): Wohnen in der HafenCity. Zuzug, Alltag, Nachbarschaft. Hamburg: Junius (Materialien zur HafenCity, 1).
- Moss, Mitchell L.; Qunig, Carson (2012): The Emergence of the “Super-Commuter”. Washington D.C.

- Nadler, Robert (2014): Plug&Play Places. Lifeworlds of Multilocal Creative Knowledge Workers. Warschau/Berlin: De Gruyter Open. Online verfügbar unter <http://www.degruyter.com/view/product/447763?rskey=4BNbzA&onlyResultQuery=9783110401745>. Letzter Zugriff: 18.01.2016
- Nadler, Robert; Petzold, Knut; Schönduwe, Robert (2015): Doing Online Surveys: Zum Einsatz in der sozialwissenschaftlichen Raumforschung. In: *Raumforschung und Raumordnung* 73 (3), S. 203-217.
- Nisic, Natascha; Abraham, Martin (2015): Familie und Mobilität. In: Paul Bernhard Hill und Johannes Kopp (Hg.): *Handbuch Familiensoziologie*. Wiesbaden: Springer VS (Handbuch), S. 675-708.
- Nowicka, Magdalena (2006): *Transnational Professionals and their Cosmopolitan Universes*. Frankfurt am Main u. a.: Campus Verlag.
- Odermatt, André (1990): *Zweitwohnungen in Städten. Eine Untersuchung über die Zweitwohnungsproblematik in den fünf schweizerischen Großstädten*. Zürich (Wirtschaftsgeographie und Raumplanung, Vol. 7).
- Oostendorp, Rebekka (2014): Wohnstandortentscheidung von Doppelverdienerhaushalten - zum Verhältnis von Arbeiten und Wohnen. In: Rainer Danielzyk, Sebastian Lentz und Claus-C Wiegandt (Hg.): *Suchst du noch oder wohnst du schon? Wohnen in polyzentrischen Stadtregionen*. Berlin: LIT-Verlag (Schriften des Arbeitskreises Stadtzukünfte der Deutschen Gesellschaft für Geographie, 12), S. 54-70.
- Oßenbrügge, Jürgen; Reh, Mechthild (Hg.) (2004): *Social Spaces of African Societies*. Münster: Lit Verlag (Afrikanische Studien, 27).
- Paris, Chris (2011): *Affluence, Mobility, and Second Home Ownership*. New York, NY: Routledge (Housing and society series).
- Perlik, Manfred (2009): Quartiere auf Zeit: Multilokalität als Grenze der lokalen Governance. In: Matthias Drilling und Olaf Schnur (Hg.): *Governance der Quartiersentwicklung. Theoretische und praktische Zugänge zu neuen Steuerungsformen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (VS Research. Quartiersforschung), S. 69-87.
- Petzold, Knut (2010): Wenn sich alles um den Locus dreht: Multilokalität, Multilokation, multilokales Wohnen, Inter- und Translokalität als Begriffe der Mehrfachverortung. In: Melanie Hühn, Dörte Lerp, Knut Petzold und Miriam Stock (Hg.): *Transkulturalität, Transnationalität, Transstaatlichkeit, Translokalität. Theoretische und empirische Begriffsbestimmungen*. Berlin, Münster: Lit, S. 235-257.
- Petzold, Knut (2011): Die europäische Stadt und multilokale Lebensformen: Eine Beziehung mit Zukunft? In: Oliver Frey und Florian Koch (Hg.): *Die Zukunft der europäischen Stadt. Stadtpolitik, Stadtplanung und Stadtgesellschaft im Wandel*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 153-172.
- Petzold, Knut (2012): Lokale Integration, Identifikation und Investition bei inter- und intranationaler Multilokalität. In: Hans-Georg Soeffner (Hg.): *Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt am Main 2010*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (CD-Rom).
- Petzold, Knut (2013): *Multilokalität als Handlungssituation. Lokale Identifikation, Kosmopolitismus und ortsbezogenes Handeln unter Mobilitätsbedingungen*: Springer VS (Forschung und Entwicklung in der Analytischen Soziologie).
- Petzold, Knut (2015a): *Multilokalität und soziale Ungleichheit – eine Forschungsagenda*. In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): *Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität*. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18).
- Petzold, Knut (2015b): *Vom methodologischen Kosmopolitismus zum methodologischen Lokalismus*. In: Melanie Behrens, Wolf-Dietrich Bukow, Karin Cudak und Christoph Strünck (Hg.): *Inclusive City*.

Überlegungen zum gegenwärtigen Verhältnis von Mobilität und Diversität in der Stadtgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 97-115.

Pfaff, Simon (2012): Pendeln oder umziehen? Mobilitätsentscheidungen in Deutschland zwischen 2000 und 2009. In: *Zeitschrift für Soziologie* 41 (6), S. 458-477.

Pries, Ludger (Hg.) (1997): Transnationale Migration. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. (Soziale Welt, 12).

Reuschke, Darja (2010): Multilokales Wohnen. Raum-zeitliche Muster multilokaler Wohnarrangements von Shuttles und Personen in einer Fernbeziehung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Reuschke, Darja (2013): Multilokale Lebensformen und ihre räumlichen Auswirkungen in der Zweiten Moderne. In: Oliver Schwedes (Hg.): Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne: Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten. Münster: LIT-Verlag (Mobilität und Gesellschaft, Bd. 3), S. 237-255.

Roca, Zoran (Hg.) (2013): Second Home Tourism in Europe. Lifestyle issues and policy responses. Farnham, Surrey, England, Burlington, VT: Ashgate Pub. Limited.

Rolshoven, Johanna (2006): Woanders daheim: Kulturwissenschaftliche Ansätze zur multilokalen Lebensweise in der Spätmoderne. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 102, S. 179-194.

Rolshoven, Johanna (2007): Multilokalität als Lebensweise in der Spätmoderne. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 103, S. 157-179.

Rolshoven, Johanna; Winkler, Justin (2009): Multilokalität und Mobilität. In: *Informationen zur Raumentwicklung* (1/2), S. 99-106.

Rosa, Hartmut (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1760).

Rosa, Hartmut; Strecker, David; Kottmann, Andrea (2013): Soziologische Theorien. 2. Aufl. Konstanz: UTB (UTB, 2836).

Ruppert, Karl (1973): Der Freizeitwohnsitz im Freizeitraum. Wirtschaftsgeographische Aspekte eines Raumproblems. In: *Nachrichten zur Raumforschung und Raumplanung* 1973 (Heft 4), S. 3-8.

Schad, Helmut; Hilti, Nicola (2015): Die Mobilität multilokal Wohnender. In: *Verkehrszeichen* 31 (2), S. 4-8.

Schad, Helmut; Hilti, Nicola; Hugentobler, Margit; Duchêne-Lacroix, Cédric (2015): Multilokales Wohnen in der Schweiz. Erste Einschätzungen zum Aufkommen und zu den Ausprägungen. In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18), S. 176-201.

Scheiner, Joachim (2007): Verkehrsgenese-forschung. In: Oliver Schölller, Weert Canzler und Andreas Knie (Hg.): Handbuch Verkehrspolitik: Springer VS, S. 687-709.

Schier, Michaela (2013): Multilokale Wohnarrangements von Müttern, Vätern und ihren Kindern nach Trennung und Scheidung. In: Oliver Schwedes (Hg.): Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne: Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten. Münster: LIT-Verlag (Mobilität und Gesellschaft, Bd. 3), S. 189-212.

Schier, Michaela; Hilti, Nicola; Schad, Helmut; Toppel, Cornelia; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Monz, Anne (2015): Residential Multi-Localities Studies - The added value for research on families and second homes. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie* 106 (4), S. 439-452.

Schmidt-Kallert, Einhard (2009): A New Paradigm of Urban Transition: Tracing the Livelihood Strategies of Multi-Localities Households. In: *Die Erde* 140 (3), S. 319-336.

Schmidt-Kallert, Einhard (2012a): Non-Permanent Migration and Multilocality in the Global South (Editorial). In: *Die Erde* 143 (3), S. 173-176.

- Schmidt-Kallert, Einhard (2012b): Transnationalisierung, Multilokalität und Stadt. Essay zum ILS-Jahresbericht 2011. Dortmund (ILS-Jahresbericht 2011), 2012, S. 1-8.
- Schneider, Nicole; Spellerberg, Annette (1999): Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen: Leske + Budrich.
- Schneider, Norbert F.; Collet, Beate (Hg.) (2010): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen & Farmington Hills: Budrich.
- Schneider, Norbert F.; Limmer, Ruth; Ruckdeschel, Kerstin (2002): Berufsmobilität und Lebensform. Sind berufliche Mobilitätsanforderungen in Zeiten der Globalisierung noch mit Familie vereinbar? 1. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 208).
- Schneider, Norbert F.; Meil, Gerardo (Hg.) (2009): Mobile Living Across Europe I. Relevance and Diversity of Job-Related-Spatial Mobility in Six European Countries. Leverkusen: Budrich.
- Schneider, Norbert F.; Ruppenthal, Silvia; Lück, Detlev (2009): Beruf, Mobilität und Familie. In: Günter Burkart (Hg.): Zukunft der Familie. Prognosen und Szenarien. Opladen: Budrich (Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft, Sonderheft 6), S. 111-136.
- Schnell, Rainer; Hill, Paul Bernhard; Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. 7. Aufl. München: Oldenbourg.
- Schönduwe, Robert (2015): Mobilitätsbiografien hochmobiler Menschen. Inauguraldissertation. Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Fachbereich 11 Geowissenschaften / Geographie, Frankfurt am Main.
- Schwedes, Oliver (2013): Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne – Eine Einführung. In: Oliver Schwedes (Hg.): Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne: Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten. Münster: LIT-Verlag (Mobilität und Gesellschaft, Bd. 3).
- Seidl, Daniela (2009): "Wir machen hier unser Italien ...": Multilokalität deutscher Ferienhausbesitzer. Münster / New York / München / Berlin: Waxmann Verlag.
- Sheller, Mimi; Urry, John (2006): The New Mobilities Paradigm. In: *Environment and Planning* 38, S. 207-226.
- Steinbrink, Malte (2009): Leben zwischen Land und Stadt: Migration, Translokalisierung und Verwundbarkeit in Südafrika. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stock, Mathis (2009): Polytopisches Wohnen - ein phänomenologisch-prozessorientierter Zugang. In: *Multilokales Wohnen. Informationen zur Raumentwicklung. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung* (1/2), S. 107-116.
- Streit, Anne von (2010): Entgrenzter Alltag - Arbeiten ohne Grenzen? Das Internet und die raumzeitlichen Organisationsstrategien von Wissensarbeitern. 1. Aufl. Bielefeld: transcript (Gesellschaft der Unterschiede, 2).
- Strüver, Anke (2011): Zwischen Care und Career - Haushaltsnahe Dienstleistungen von transnational mobilen Migrantinnen als strategische Ressourcen. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 55 (4), S. 193-206.
- Sturm, Gabriele; Meyer, Katrin (2009): Was können die Melderegister deutscher Großstädte zur Analyse von residenzieller Multilokalität beitragen? In: *Informationen zur Raumentwicklung* (1/2), S. 15-29.
- Theobald, Axel (2003): Rücklaufquoten bei Online-Befragungen. In: Axel Theobald, Marcus Dreyer, Thomas Starsetzki und Theobald-Dreyer-Starsetzki (Hg.): Online-Marktforschung. Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen. 2. Aufl. Wiesbaden: Gabler, S. 203-210.
- Urry, John (2007): Mobilities. Cambridge: Polity.

- Vertovec, Steven (1999): Conceiving and Researching Transnationalism. In: *Ethnic and Racial Studies* 22, S. 447-462.
- Vormbusch, Uwe; Kels, Peter (2008): Berufskarrieren Hochqualifizierter: on the Road to Nowhere. In: Kai Dröge, Kira Marrs und Wolfgang Menz (Hg.): Rückkehr der Leistungsfrage. Leistung in Arbeit, Unternehmen und Gesellschaft. 1. Aufl. Berlin: Edition Sigma (Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, 89), S. 137-160.
- Weichhart, Peter (2008): Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen. Stuttgart: Steiner (Sozialgeographie kompakt, 1).
- Weichhart, Peter (2009): Multilokalität - Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. In: *Informationen zur Raumentwicklung* (1/2), S. 1-14.
- Weichhart, Peter (2015a): Residential Multi-Locality: In search of theoretical frameworks. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie* 106 (4, Multi-Locality Studies - A Residential Perspective), S. 378-391.
- Weichhart, Peter (2015b): Multi-local Living Arrangements - Terminology Issues. In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18), S. 61-82.
- Weichhart, Peter; Rumpolt, Peter A. (2015): Residenzielle Multilokalität – Problemlagen und Desiderata der Forschung. In: Peter Weichhart und Peter Alexander Rumpolt (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 18), S. 11-60.
- Weiland, Hans-Jürgen (1979): Raumrelevanz der Wochenenderholung. Inauguraldissertation. Ruprecht-Karl-Universität, Naturwissenschaftliche Gesamtfakultät, Heidelberg.
- Weiske, Christine (2009): Multilokale Arrangements des Alltags und die kommunalpolitischen Implikationen. In: Bernhard Köppen, Uli Molter und Ilona Scherm (Hg.): Geographie kennt keine Grenzen. Zum 60. Geburtstag von Peter Jurczek. Unter Mitarbeit von Peter Jurczek. Chemnitz: Universitätsverlag, S. 277-289.
- Weiske, Christine; Petzold, K.; Zierold, Diana (2009): Multilokale Haushaltstypen - Bericht aus dem DFG-Projekt "Neue multilokales Haushaltstypen" (2006-2008). In: *Multilokales Wohnen. Informationen zur Raumentwicklung. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung* (1/2), S. 67-76.
- Weiske, Christine; Petzold, Knut; Schad, Helmut (2015): Multi-local living – The approaches of rational choice theory, sociology of everyday life an actor-network theory. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie* 106 (4, Multi-Locality Studies - A Residential Perspective).
- Werlen, Benno (2007): Globalisierung, Region und Regionalisierung. 2. Aufl. Stuttgart: Steiner (Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen, 2).
- Wisbauer, Alexander; Kausl, Alexander; Marik-Lebeck, Stephan; Venningen-Fröhlich, Hélène: Multilokalität in Österreich: Regionale und soziodemographische Struktur der Bevölkerung mit Nebenwohnsitz(en). In: *Statistische Nachrichten / Statistik Austria*, 3/2013, S. 196-216.
- Wood, Gerald; Hilti, Nicola; Kramer, Caroline; Schier, Michaela (2015): A Residential Perspective on multi-locality: Editorial. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie* 106 (4), S. 363-377.

ANHANG A-1

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Plöger, Jörg (2013): Multilokalität und Transnationalität – Neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: Raumforschung und Raumordnung 71 (3), S. 195-205.

Der Artikel ist in gleichberechtigter Co-Autorenschaft entstanden und wurde in einem Peer-Review-Verfahren (double-blind) begutachtet. Die Verfasserin zeichnet sich für die Darlegung des theoretischen Hintergrundes der Multilokalität sowie für die Ausführungen zur quantitativen Relevanz aus Sekundär- und Primärerhebungen verantwortlich. Dem Co-Autor oblagen die Ausführungen zum Stand der Transnationalitätsforschung. Alle weiteren Ausführungen sind gemeinsam formuliert worden.

Bezug: DOI [10.1007/s13147-013-0237-8](https://doi.org/10.1007/s13147-013-0237-8)

ANHANG A-2

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline (2014): Heute hier – morgen dort: Residenzielle Multilokalität in Deutschland. In: Geographische Rundschau (11/2014), S. 46-53.

Der Artikel ist in gleichberechtigter Co-Autorenschaft entstanden. Die Verfasserin zeichnet sich für die statistischen Auswertungen der Daten sowie für die Fallstudie „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“ verantwortlich. Die Co-Autorin hat die Fallstudie Karlsruhe bearbeitet. Alle weiteren Texte sowie Interpretationen sind gemeinsam erstellt worden.

Bezug: www.geographischerundschau.de/heft/51141100/Ausgabe-November-Heft-11-2014-Multi-und-Translokalitaet

ANHANG A-3

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Kramer, Caroline; Duchêne-Lacroix, Cédric; Rumpolt, Peter A. (2015a): Multilocal living arrangements – approaches to quantification in german language official statistics and surveys. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106 (4, Multi-Locality Studies - A Residential Perspective), S. 409-424.

Die Veröffentlichung wurde in einem Peer-Review-Verfahren (double-blind) begutachtet. Die Verfasserin ist Hauptautorin und fungierte als „corresponding author“ gegenüber der Fachzeitschrift. Sie zeichnet sich für die Diskussion der Ergebnisse und die Schlussfolgerungen unter Beteiligung der Mitautorin Caroline Kramer verantwortlich. Die Darstellung der Datenlage in Deutschland und die Einleitung wurden gemeinsam mit Caroline Kramer verfasst.

Bezug: DOI:10.1111/tesg.12160

ANHANG A-4

Dittrich-Wesbuer, Andrea (2016): Multilocality – New Challenges for Urban Development and Policies in Germany? In: TRIALOG - Zeitschrift für Planen und Bauen im globalen Kontext 116/117 (Vol. 1-2/2014), S. 10-16.

Der Beitrag durchlief ein Peer-Review-Verfahren.

Bezug: www.trialog-journal.de/journal/heftarchiv/

ANHANG B-1

Fragebogen der Haushaltsbefragung „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“

H a u s h a l t s b e f r a g u n g 2 0 1 1

WOHNEN im Kreuzviertel, LEBEN in der Region

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

**ILS - Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung**
Brüderweg 22-24
44135 Dortmund

www.ils-forschung.de

**Geographisches Institut
der Universität Bonn**
Meckenheimer Allee 166
53115 Bonn

www.geographie.uni-bonn.de

**Leibniz-Institut
für Länderkunde (IfL)**
Schongauerstraße 9
04329 Leipzig

www.ifl-leipzig.com

in Kooperation mit der Stadt Dortmund – Amt für Wohnungswesen

Fragen zur Umfrage

Sollten Sie Fragen zur Umfrage haben oder Unterstützung beim Ausfüllen des Fragebogens benötigen, rufen Sie uns einfach an. Sie erreichen das ILS-Team unter der Leitung von Prof. Dr. Danielzyk unter folgender Telefonnummer:

0231 / 9051-216

Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Erklärung zum Datenschutz

Diese Datenschutzerklärung zur Haushaltsbefragung „WOHNEN im Kreuzviertel, LEBEN in der Region“ soll Ihnen darlegen, wie Ihre Angaben erhoben und ausgewertet werden.

Das ILS - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung ist ein raumwissenschaftliches Forschungsinstitut. Es hat die Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH, einziger Gesellschafter ist das Land Nordrhein-Westfalen. Das ILS arbeitet strikt nach den geltenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen. (Weitere Informationen über das ILS finden Sie im Internet: <http://www.ils-forschung.de>)

Für die Befragung wurden fünf Wohnquartiere in der Beispielregion Östliches Ruhrgebiet ausgewählt. Die Fragebögen werden von studentischen Mitarbeitern des ILS nach dem Zufallsprinzip in diesen Quartieren verteilt.

Die Erhebung und Auswertung der Daten erfolgt anonym. Das ILS nutzt keine Adressdaten. Es wird kein persönlicher Bezug zwischen den befragten Haushalten und den erhobenen Daten hergestellt. Die ausgefüllten Fragebögen werden im ILS aufbewahrt. Die Fragebögen und die erhobenen Daten werden nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist vernichtet bzw. gelöscht.

Die Fragebögen und die erhobenen Daten der einzelnen Haushalte werden nicht an Dritte weitergegeben. Dies gilt auch für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) als Fördermittelgeber und die Stadt Dortmund als kommunaler Kooperationspartner. Gesamtergebnisse bzw. Ergebnisse für Teilgruppen werden in zusammengefasster Form in Tabellen und Abbildungen dargestellt.

Die Teilnahme an der Befragung ist selbstverständlich freiwillig.

Zunächst einige Fragen zu Ihrer aktuellen Wohnsituation:

Frage 1.1: Seit wann wohnen Sie in Ihrer jetzigen Wohnung / in Ihrem jetzigen Haus?

Seit (Jahr)

Frage 1.2: Wohnen Sie ...?

... zur Miete ... im Eigentum

Frage 1.3: Wohnen Sie ...?

... in einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus ... in einem Ein- oder Zweifamilienhaus Sonstiges

Frage 1.4: Wie groß ist die Wohnfläche der gesamten Wohnung / des Hauses in etwa?

ca. m²

Nun möchten wir etwas über Ihre Bewertung bezüglich des Kreuzviertels erfahren:

Frage 2.1: Bitte geben Sie an, inwiefern Sie folgenden Aussagen zum Kreuzviertel und dem Ruhrgebiet zustimmen:

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	kann ich nicht beurteilen / trifft nicht zu
Ich habe mich / wir haben uns ganz bewusst für das Kreuzviertel entschieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin nur wegen der Wohnung / des Hauses hierher gezogen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich verbringe viel Zeit im Kreuzviertel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich hier im Kreuzviertel insgesamt sehr wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann mir auch gut vorstellen, in einem anderen Stadtteil von Dortmund zu leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem Angebot an Geschäften für den täglichen Einkauf bin ich hier im Kreuzviertel sehr zufrieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe das Gefühl, ab vom Schuss zu wohnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir gefällt die Atmosphäre hier im Kreuzviertel sehr gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin häufig in der Region unterwegs.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kenne mich in der Region ganz gut aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In meiner Freizeit unternehme ich gerne etwas in der Region.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann mir auch gut vorstellen, in einer anderen Stadt / Gemeinde in der Region zu leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Frage 2.2a: Bitte sehen Sie sich die folgenden Fotos an und überlegen Sie, inwiefern die jeweiligen Bilder zum Kreuzviertel passen. Es geht um Ihre spontanen Eindrücke.

Nr.	Dieses Bild ...	Warum? Können Sie das kurz begründen? (in Stichworten)
1	 <p> <input type="checkbox"/> ... passt sehr gut. <input type="checkbox"/> ... passt eher gut. <input type="checkbox"/> ... passt weniger gut. <input type="checkbox"/> ... passt gar nicht. <input type="checkbox"/> keine Angabe </p>	
2	 <p> <input type="checkbox"/> ... passt sehr gut. <input type="checkbox"/> ... passt eher gut. <input type="checkbox"/> ... passt weniger gut. <input type="checkbox"/> ... passt gar nicht. <input type="checkbox"/> keine Angabe </p>	
3	 <p> <input type="checkbox"/> ... passt sehr gut. <input type="checkbox"/> ... passt eher gut. <input type="checkbox"/> ... passt weniger gut. <input type="checkbox"/> ... passt gar nicht. <input type="checkbox"/> keine Angabe </p>	
4	 <p> <input type="checkbox"/> ... passt sehr gut. <input type="checkbox"/> ... passt eher gut. <input type="checkbox"/> ... passt weniger gut. <input type="checkbox"/> ... passt gar nicht. <input type="checkbox"/> keine Angabe </p>	
5	 <p> <input type="checkbox"/> ... passt sehr gut. <input type="checkbox"/> ... passt eher gut. <input type="checkbox"/> ... passt weniger gut. <input type="checkbox"/> ... passt gar nicht. <input type="checkbox"/> keine Angabe </p>	
6	 <p> <input type="checkbox"/> ... passt sehr gut. <input type="checkbox"/> ... passt eher gut. <input type="checkbox"/> ... passt weniger gut. <input type="checkbox"/> ... passt gar nicht. <input type="checkbox"/> keine Angabe </p>	

Frage 2.2b: Welches Bild bzw. welche Bilder verbinden Sie am ehesten mit Ihrem eigenen Leben?

Bild(er) Nr.

Frage 2.3: Im Folgenden sind Gegensatzpaare abgebildet. Bitte geben Sie an, welche Eigenschaft aus Ihrer Sicht das Kreuzviertel jeweils zutreffender charakterisiert. Auch hier geht es um Ihre spontanen Einschätzungen.

	← sehr	← eher	oder	eher →	sehr →	kann ich nicht beurteilen / trifft nicht zu
Fortschrittlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Rückständig <input type="checkbox"/>
Zentral	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Peripher <input type="checkbox"/>
Vielfältig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Monoton <input type="checkbox"/>
Anziehend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Abstoßend <input type="checkbox"/>
Alt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Jung <input type="checkbox"/>
Schäbig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Gepflegt <input type="checkbox"/>
Grün	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Grau <input type="checkbox"/>
Arm	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Reich <input type="checkbox"/>
Unkonventionell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Bieder <input type="checkbox"/>
Geschäftig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ausgestorben <input type="checkbox"/>

Im Folgenden möchten wir gerne etwas über Ihren letzten Umzug erfahren:

Frage 3.1: In welcher Stadt / Gemeinde und in welchem Stadt- / Ortsteil haben Sie vor Ihrem letzten Umzug gewohnt? Geben Sie dazu bitte die Postleitzahl sowie den Namen des Ortes und des Stadt- / Ortsteils an.

PLZ: Ort: Stadt- / Ortsteil: Ausland

Frage 3.2: Was waren die wichtigsten Gründe für Ihren letzten Umzug? (bitte maximal drei Nennungen)

Wunsch nach einer anderen Wohnung / einem anderen Haus, und zwar:

- Wunsch nach einer besser ausgestatteten, komfortableren Wohnung
- Wunsch nach einer Eigentumswohnung / einem eigenen Haus
- Wohnungsgröße passte nicht mehr zur Haushaltsgröße
- Kosten der Wohnung / des Hauses waren nicht mehr tragbar
- Sonstiges, und zwar:

Wunsch, in einem anderen Stadt- / Ortsteil oder in einem anderen Wohnumfeld zu wohnen

Arbeit, Beruf, Ausbildung, Studium (eigene Person betreffend)

Arbeit, Beruf, Ausbildung, Studium (andere Haushaltsmitglieder oder Partner/-in betreffend)

Persönliche oder private Gründe, und zwar:

- Zusammenzug mit dem Partner / der Partnerin
- Trennung vom Partner / von der Partnerin oder Tod des Partners / der Partnerin
- Umzug in die Nähe von Kindern / Verwandten / Freunden / Bekannten
- Sonstiges, und zwar:

Sonstiges, und zwar:

Frage 3.3: Wie gut kannten Sie vor Ihrem Umzug ...?

	sehr gut	gut	etwas	gar nicht
... das Kreuzviertel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... die Stadt Dortmund	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... die Region	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Frage 3.4: Bitte versetzen Sie sich noch einmal in die Situation bei der Wohnungs- / Haus- / Grundstückssuche. Wie wichtig waren die folgenden Kriterien bei der Entscheidung für den jetzigen Wohnstandort im Einzelnen? Bitte füllen Sie jede Zeile aus.

	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	sehr unwichtig	trifft nicht zu
Kosten (für Hausbau, Haus- / Wohnungskauf, Miete)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kindergerechtes Wohnumfeld	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicheres Wohnumfeld	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ruhiges Wohnumfeld	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grün- und Freiraumqualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bauliche Gestaltung des Wohnumfeldes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zum eigenen Arbeits- / Ausbildungsort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zum Arbeits- / Ausbildungsort anderer Haushaltsmitglieder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuungsangebote für Kinder / Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anbindung an Busse und Bahnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anbindung an das überörtliche Straßennetz / Autobahnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pkw-Stellplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kultur- / Freizeitangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Image des Stadt- / Ortsteils	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zur Familie / zu Freunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Menschen, die hier leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Frage 3.5: Wo haben Sie nach einer Wohnung / einem Haus / einem Grundstück gesucht? (Mehrfachnennungen möglich)

keine aktive Suche (z.B. Erbschaft, Zuzug in bestehenden Haushalt) → weiter mit Frage 4.1

nur im Kreuzviertel

auch in anderen Stadtteilen von Dortmund, und zwar in:

auch in Stadtteilen anderer Städte / in Ortsteilen anderer Gemeinden in der Region, und zwar in:

auch außerhalb der Region, und zwar in:

Frage 3.6: Welche Stadt- oder Ortsteile bzw. Städte und Gemeinden in der Region kamen für Sie bei der Wohnungs- / Haus- / Grundstückssuche überhaupt nicht in Frage?

Frage 3.7: Wie lange haben Sie ungefähr gezielt eine Wohnung / ein Haus / ein Grundstück gesucht?

kürzer als 1 Monat

1 bis 3 Monate

3 bis 6 Monate

länger als 6 Monate

Frage 3.8: Wie viele Wohnungen / Häuser / Grundstücke haben Sie in dieser Zeit insgesamt besichtigt?

1 ca. 2 bis 5 ca. 6 bis 10 mehr als 10

Frage 3.9a: Wie schwierig war es, eine Ihren Vorstellungen entsprechende Wohnung / ein entsprechendes Haus / Grundstück zu finden?

sehr schwierig eher schwierig eher leicht sehr leicht kann ich nicht beurteilen

Frage 3.9b: Wenn Sie Schwierigkeiten bei der Suche hatten: Was war der Hauptgrund für die Schwierigkeiten, eine passende Wohnung / ein passendes Haus / Grundstück zu finden?

Die nächste Frage beschäftigt sich mit verschiedenen Aktivitäten in Ihrem Alltag und in Ihrer Freizeit. Dabei interessieren uns die für Sie wichtigsten Orte, an denen Sie die Aktivitäten ausüben. Bitte gehen Sie dabei wie im aufgeführten Beispiel vor. Bitte tragen Sie jedoch nur die Aktivitäten ein, die Sie selbst ausüben.

Frage 4.1: An welchen Orten üben Sie die folgenden Aktivitäten aus? (Mehrfachnennungen möglich)

	im Kreuzviertel	in anderen Stadtteilen von Dortmund, und zwar in:	in anderen Städten / Gemeinden, und zwar in:	im Internet / Bestellservice	mache ich nicht
	▼	▼	▼	▼	▼
Beispiel: in ein Café oder eine Kneipe gehen	<input checked="" type="checkbox"/>	A <input type="text" value="Innenstadt, Alter Markt"/> B <input type="text" value="Brückstraßen-Viertel"/> C <input type="text" value="Münsterstraße"/>	A <input type="text" value="Bermudadreieck, Bochum"/> B <input type="text" value="-/-"/> C <input type="text" value="-/-"/>		<input type="checkbox"/>
Lebensmittel einkaufen	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bekleidung einkaufen	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bücher, CDs, DVDs einkaufen	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den Zahnarzt aufsuchen	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>		<input type="checkbox"/>
zum Frisör gehen	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>		<input type="checkbox"/>
in ein Café oder eine Kneipe gehen	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>		<input type="checkbox"/>
in ein Restaurant essen gehen	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>	A <input type="text"/> B <input type="text"/> C <input type="text"/>		<input type="checkbox"/>

FORTSETZUNG Frage 4.1: An welchen Orten üben Sie die folgenden Aktivitäten aus? (Mehrfachnennungen möglich)

	im Kreuzviertel	in anderen Stadtteilen von Dortmund, und zwar in:	in anderen Städten / Gemeinden, und zwar in:	im Internet / Bestellservice	mache ich nicht
Musik- oder Kulturveranstaltungen besuchen	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/>	A <input type="text"/>		<input type="checkbox"/>
		B <input type="text"/>	B <input type="text"/>		
		C <input type="text"/>	C <input type="text"/>		
Sport treiben	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/>	A <input type="text"/>		<input type="checkbox"/>
		B <input type="text"/>	B <input type="text"/>		
		C <input type="text"/>	C <input type="text"/>		
an Treffen von Vereinen oder Gruppen teilnehmen (außer Sport)	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/>	A <input type="text"/>		<input type="checkbox"/>
		B <input type="text"/>	B <input type="text"/>		
		C <input type="text"/>	C <input type="text"/>		
Freunde oder Verwandte besuchen	<input type="checkbox"/>	A <input type="text"/>	A <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		B <input type="text"/>	B <input type="text"/>		
		C <input type="text"/>	C <input type="text"/>		

Im Folgenden möchten wir Sie um einige statistische Angaben zu Ihrer Person und Ihrem Haushalt bitten:

Frage 5.1: Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt an dieser Wohnadresse? (Sie selbst mitgerechnet)

Person(en)

Frage 5.2: Mit welchen Personen leben Sie zusammen? (Mehrfachnennungen möglich)

- Ehe- / Lebenspartner/-in
 Kinder
 Eltern / Verwandte
 Freunde / Bekannte (in einer WG)
 lebe allein
 Sonstige

Frage 5.3: Falls Sie mit Kindern zusammenleben: Wie alt sind diese Kinder?

Alter des ältesten Kindes:
 Alter des jüngsten Kindes:
 Alter weiterer Kinder:

Frage 5.4a: Wie viele Pkw gibt es in Ihrem Haushalt?

Pkw (Anzahl) keinen Pkw

Frage 5.4b: Wie oft können Sie persönlich über einen Pkw verfügen?

(fast) täglich
 1- bis 3-mal pro Woche
 1- bis 3-mal pro Monat
 seltener
 (fast) nie

Frage 5.5a: Wie oft nutzen Sie im Durchschnitt die folgenden Verkehrsmittel?

	(fast) täglich	1- bis 3-mal pro Woche	1- bis 3-mal pro Monat	seltener	(fast) nie
Pkw (als Fahrer oder Mitfahrer)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Öffentlicher Nahverkehr (Busse, Bahnen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrrad	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu Fuß (gesamte Strecke eines Weges)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Frage 5.5b: Wie weit ist es zu Fuß von Ihrer Wohnung bis zur nächsten S-Bahn- / U-Bahn-Haltestelle?

Gehminuten

Frage 5.6: Bitte tragen Sie in das folgende Schema alle an dieser Wohnadresse lebenden erwachsenen Personen (über 18 Jahre) ein. Bitte beginnen Sie mit sich selbst. Sollten in Ihrem Haushalt mehr als drei erwachsene Personen leben, tragen Sie bitte nur die ältesten drei Personen ein.

	Person 1 (Ausfüller/-in)	Person 2	Person 3
Angaben zur Person	Geschlecht (männlich / weiblich) <input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> m <input type="checkbox"/> w
	Alter in Jahren <input type="text"/> Jahre	<input type="text"/> Jahre	<input type="text"/> Jahre
Welchen höchsten Bildungsabschluss haben die einzelnen Personen bisher?	noch keinen Abschluss <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Volks- / Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Realschulabschluss <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	(Fach-)Abitur <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	(Fach-)Hochschulabschluss <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was trifft hinsichtlich der Berufstätigkeit und der tatsächlichen Wochenarbeitszeit auf die einzelnen Personen zu?	angestellt / verbeamtet (bitte Stunden pro Woche angeben) <input type="checkbox"/> Std. / Woche: <input type="text"/>	<input type="checkbox"/> Std. / Woche: <input type="text"/>	<input type="checkbox"/> Std. / Woche: <input type="text"/>
	selbstständig / freiberuflich tätig (bitte Stunden pro Woche angeben) <input type="checkbox"/> Std. / Woche: <input type="text"/>	<input type="checkbox"/> Std. / Woche: <input type="text"/>	<input type="checkbox"/> Std. / Woche: <input type="text"/>
	Ausbildung, Lehre, Wehr- / Zivildienst <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	arbeitssuchend / arbeitslos <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Schüler/-in, Student/-in <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	momentan freigestellt (z.B. Elternzeit) <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	(Vor-)Ruhestand <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Hausfrau / -mann <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Wo liegt der Arbeits- / Ausbildungsort?	Name des Ortes (eventuell mit Stadt- / Ortsteil) <input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
	PLZ <input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
	arbeitet ausschließlich zu Hause <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	arbeitet teilweise zu Hause (z.B. Telearbeit) <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie häufig wird der Arbeits- / Ausbildungs-ort aufgesucht?	Anzahl Tage pro Woche <input type="text"/> Tage / Woche: <input type="checkbox"/>	<input type="text"/> Tage / Woche: <input type="checkbox"/>	<input type="text"/> Tage / Woche: <input type="checkbox"/>
	wechselnd <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	(auch) samstags / sonntags <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Machen Sie bitte Angaben zum letzten Wechsel des Arbeits- / Ausbildungsortes.	Jahr des letzten Wechsels <input type="text"/> Jahr: <input type="text"/>	<input type="text"/> Jahr: <input type="text"/>	<input type="text"/> Jahr: <input type="text"/>
	Name des vorherigen Ortes (eventuell mit Stadt- / Ortsteil) <input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
	PLZ <input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
	kein Wechsel <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu welcher Zeit beginnen und enden die einzelnen Personen normalerweise mit der Arbeit / Ausbildung? (ohne Fahrtzeit)	Beginn ungefähr um: <input type="text"/> Uhr	<input type="text"/> Uhr	<input type="text"/> Uhr
	Ende ungefähr um: <input type="text"/> Uhr	<input type="text"/> Uhr	<input type="text"/> Uhr
	sehr unterschiedlich <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Schichtdienst <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wird derzeit zusätzlich einer weiteren bezahlten Tätigkeit nachgegangen?	nein <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	ja <input type="checkbox"/> und zwar in: (PLZ) <input type="text"/>	<input type="checkbox"/> und zwar in: (PLZ) <input type="text"/>	<input type="checkbox"/> und zwar in: (PLZ) <input type="text"/>

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Nutzung weiterer Wohnungen:

Frage 6.1: Viele Menschen nutzen heute zusätzlich weitere Wohnungen an verschiedenen Orten zum zeitweiligen Verbleib (z.B. die Wohnung des Lebenspartners oder eine Wohnung am Arbeitsort). Trifft das auch auf Sie oder eine andere Person in Ihrem Haushalt zu? (Mehrfachnennungen möglich)

- nein, trifft auf niemanden in meinem Haushalt zu → **weiter mit Frage 7.1**
- ja, ich nutze eine weitere Wohnung ja, eine andere Person in meinem Haushalt nutzt eine weitere Wohnung
wenn möglich, Nummer aus Frage 5.6 angeben: Person
- ja, ich nutze mehrere weitere Wohnungen ja, eine andere Person in meinem Haushalt nutzt mehrere weitere Wohnungen
wenn möglich, Nummer aus Frage 5.6 angeben: Person

Frage 6.2: Zu welchem Zweck nutzen Sie oder eine andere Person in Ihrem Haushalt eine weitere Wohnung zum zeitweiligen Verbleib? Wenn mehrere weitere Wohnungen genutzt werden, wählen Sie bitte die am häufigsten genutzte Wohnung.

- Wohnung des Lebenspartners / der Lebenspartnerin Wohnung am Arbeits- / Ausbildungsort
- Ort des gemeinsamen Familienlebens (z.B. Wohnung der Eltern / eines Elternteils oder Wohnung von Verwandten) Ferien- / Wochenendwohnung
- zu einem anderen Zweck in Gebrauch, und zwar:

Frage 6.3: Wie oft bzw. in welchem Rhythmus wird diese weitere Wohnung in etwa genutzt?

- wöchentlich zweiwöchentlich monatlich
- in größeren Abständen als monatlich unregelmäßig

Frage 6.4: Wo liegt diese weitere Wohnung?

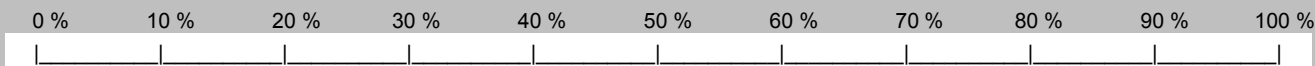
- im Kreuzviertel in Dortmund in der Region außerhalb der Region
- Bitte PLZ oder Namen des Ortes, gegebenenfalls Staat angeben:

Frage 7.1a: Wenn Sie alle Einkünfte aller Mitglieder des Haushalts zusammenrechnen (Einkommen, Löhne, Renten, Sozialleistungen, Mieteinnahmen, Zuschüsse der Eltern oder Großeltern etc.), wie hoch ist dann das Gesamteinkommen netto in einem Monat ungefähr?

Bei getrennter Haushaltsführung (z.B. in WGs) bitte nur für die ausfüllende Person angeben.

- bis < 500 € 500 € bis < 1.000 € 1.000 € bis < 1.500 € 1.500 € bis < 2.000 €
- 2.000 € bis < 3.000 € 3.000 € bis < 4.000 € 4.000 € und mehr keine Angabe

Frage 7.1b: Wie hoch ist der Anteil (nur erwerbsbezogene Einkünfte), den Sie als Person zum erzielten Nettoeinkommen des Haushaltes ungefähr beitragen? Bitte markieren Sie den ungefähren Wert auf der Zahlenleiste.



**Sie haben nun das Ende des Fragebogens erreicht.
Den ausgefüllten Fragebogen senden Sie bitte
mit dem beiliegenden Antwortumschlag kostenlos zurück.**

Haben Sie Lust, in einem persönlichen Gespräch über Ihre Wohnstandortentscheidung zu berichten?

Als weiterer Teil der Untersuchung sollen im Herbst 2011 rund 30 Interviews geführt werden.

Wenn Sie für ein Interview zur Verfügung stehen, geben Sie bitte auf dem beiliegenden Adressblatt Ihre Kontaktdaten an, damit wir einen Gesprächstermin mit Ihnen vereinbaren können. Wir freuen uns auf Ihren Erfahrungsbericht!

**Wir möchten Ihnen ganz herzlich für Ihre Teilnahme
und die aufgewendete Zeit danken!**

WOHNEN im Kreuzviertel, LEBEN in der Region – Haushaltsbefragung 2011

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

ANHANG B-2

Fragebogen der Online-Befragung „Multilokalität und Stadt“

(Export aus Lime-Survey in Word – Layout entspricht nicht dem Original)

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung

ILS - Onlinebefragung "Multilokalität und Stadt"

Willkommen zur Umfrage "Multilokalität und Stadt".

Diese Umfrage ist Bestandteil des Forschungsprojekts "Multilokalität und Stadt" am ILS-Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. Im Rahmen dieses Projekts untersuchen wir das Phänomen der Multilokalität in nordrhein-westfälischen Städten.

Wir sind insbesondere an Ihrer persönlichen Einschätzung als Mitarbeiter/in interessiert. Ihre Angaben werden nicht als offizielle Stellungnahme der Stadt gewertet. Sie können den Fragebogen gerne auch an weitere Mitarbeiter/innen weitergeben. Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und anonymisiert ausgewertet. Die Bearbeitung der Umfrage wird nicht mehr als 10 Minuten benötigen.

Ansprechpartner: Markus Eneberg
E-Mail: markus.eneberg@ils-forschung.de
Tel.: 0231/9051-252

Diese Umfrage enthält 19 Fragen.

Teil 1

1) Zuerst würden wir Sie bitten, uns den Namen und/oder die Einwohnerzahl (nach den unten angegebenen Kategorien) Ihrer Stadt mitzuteilen.

Bitte geben Sie Ihre Antwort(en) hier ein:

Name der Stadt _____

Einwohnerzahl _____

Einwohnerzahl

- 1 = mehr als 200 000
- 2 = 100 000 bis 200 000
- 3 = 50 000 bis 100 000
- 4 = 30 000 bis 50 000
- 5 = 20 000 bis 30 000
- 6 = 10 000 bis 20 000
- 7 = weniger als 10 000

2) In welcher Fachabteilung sind Sie tätig und wie viele Jahre üben Sie Ihre Tätigkeit schon aus?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Teil 2

3) Ist Ihnen der Begriff der Multilokalität bereits bekannt?

Bitte wählen Sie maximal 1 Antworten aus:

- Ja
- Nein
- Ich bin mir nicht sicher

4) Was verbinden Sie mit Multilokalität?

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Wohnen | <input type="checkbox"/> Lokales Engagement |
| <input type="checkbox"/> Arbeit | <input type="checkbox"/> Soziale Ungleichheit |
| <input type="checkbox"/> Ausbildung | <input type="checkbox"/> Kosten |
| <input type="checkbox"/> Mobilität | <input type="checkbox"/> Familie |
| <input type="checkbox"/> Verkehr | <input type="checkbox"/> Partnerschaft |
| <input type="checkbox"/> Tourismus | <input type="checkbox"/> Demografie |
| <input type="checkbox"/> Freizeit | <input type="checkbox"/> Sozialer Wandel |
| <input type="checkbox"/> Migration | <input type="checkbox"/> Sonstiges: |
| <input type="checkbox"/> Internationalität | |

Teil 3

5) Bevor wir Ihnen weitere Fragen stellen, möchten wir kurz erklären, wie wir in unserem Forschungsprojekt den Begriff der Multilokalität definieren.

Mit Multilokalität ist die Nutzung von mehr als einer Wohngelegenheit gemeint. Diese Nutzung kann unterschiedlichen Häufigkeiten und Gründen folgen. Zum Beispiel:

- eine aus beruflichen Gründen genutzte Zweitwohnung am Arbeitsort;
- ein Zimmer im Haus der Familie, das z.B. von jungen Menschen in der Ausbildung bzw Studium am Wochenende genutzt wird;
- die Wohnung des Partners / der Partnerin bei Paaren mit getrennten Haushalten,
- eine Ferienwohnung/ein Ferienhaus, das immer wieder aufgesucht wird.
- Diese Wohngelegenheiten können sich auch in unterschiedlichen Ländern befinden.

Teil 4

6) Ist Multilokalität Ihrer Einschätzung nach für Ihre Stadt / Gemeinde von Bedeutung?

Bitte wählen Sie maximal 1 Antworten aus:

- Ja, von großer Bedeutung
- Ja, ein bisschen
- Nein
- Ich weiß nicht

7) Halten Sie Multilokalität eher für eine Chance oder ein Risiko für Ihre Stadt / Gemeinde? (1=Chance, 5=Risiko)

Bitte wählen Sie maximal 1 Antworten aus:

- 1 (ist eine Chance)
- 2 (ist eher eine Chance)
- 3 (sowohl-als-auch)
- 4 (ist eher ein Risiko)
- 5 (ist ein Risiko)

8) Was können diese Chancen oder Risiken sein?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Teil 5

9) Welche Akteure sind Ihrer Ansicht nach im Rahmen der Multilokalität in Ihrer Stadt / Gemeinde von Bedeutung?

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Kämmerei
- Verkehrsbetriebe
- Wirtschaftsförderung
- Universität/Studentwerk
- Wohnungsunternehmen
- Sportvereine
- Kammern und Verbände
- Stadtteilbüros/Quartiersmanagement
- Ausländerbehörde
- Sonstiges:

Teil 6

10) Können Sie schätzen, wie viele Einwohner in Ihrer Stadt / Gemeinde multilokal sind?

Bitte wählen Sie **maximal** 1 Antworten aus:

- keine
- wenige
- einige
- viele
- Mir ist keine Einschätzung möglich

11) Können Sie schätzen, wie viele Einwohner in Ihrer Stadt / Gemeinde prozentual (%) multilokal sind?

Bitte wählen Sie **maximal** 1 Antworten aus:

- weniger als 5 %
- 5 bis 10 %
- 10 bis 20 %
- mehr als 20 %

12) Wie viele der Multilokalen sind aus dem Ausland?

Bitte wählen Sie **maximal** 1 Antworten aus:

- keine
- wenige
- einige
- viele
- Mir ist keine Einschätzung möglich

13) Können Sie schätzen, wie viele Multilokale in Ihrer Stadt / Gemeinde prozentual (%) aus dem Ausland kommen?

Bitte wählen Sie **maximal** 1 Antworten aus:

- weniger als 5 %
- 5 bis 10 %
- 10 bis 20 %
- mehr als 20 %

Teil 7

14) Wenn in Ihrer Stadt / Gemeinde Multilokalität eine Rolle spielt, was ist Ihrer Ansicht nach das Hauptmotiv dafür?

Bitte nummerieren Sie jede Box in der Reihenfolge Ihrer Präferenz, beginnen mit 1 bis 5

- Ausbildung
- Beruf
- Familie
- Partnerschaft
- Ferien/Freizeit

Definition:

Mit **Multilokalität** ist die Nutzung von mehr als einer Wohngelegenheit gemeint. Diese Nutzung kann unterschiedlichen Häufigkeiten und Gründen folgen. Zum Beispiel:

- eine aus beruflichen Gründen genutzte Zweitwohnung am Arbeitsort;
- ein Zimmer im Haus der Familie, das z.B. von jungen Menschen in der Ausbildung bzw. im Studium am Wochenende genutzt wird;
- die Wohnung des Partners / der Partnerin bei Paaren mit getrennten Haushalten,
- eine Ferienwohnung/ein Ferienhaus, das immer wieder aufgesucht wird.
- Diese Wohngelegenheiten können sich auch in unterschiedlichen Ländern befinden.

Teil 8

15) Liegen Ihrer Stadt / Gemeinde Daten vor, die in Verbindung mit Multilokalität stehen?

Bitte wählen Sie **maximal** 1 Antworten aus:

- Ja
- Nein
- Ich weiß nicht

16) Wenn ja, können Sie Beispiele nennen?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Teil 9

17) Glauben Sie, dass in Ihrer Stadt / Gemeinde die Planung und Politik Interesse an weiteren Informationen zur Multilokalität hat?

Bitte wählen Sie **maximal** 1 Antworten aus:

- Ja, auf jeden Fall
- Ja, möglicherweise
- Nein, wir haben keinen Bedarf

Teil 10

18) Möchten Sie noch etwas ergänzen?

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

19) Als weiterer Teil der Untersuchung sollen im März und April 2013 kurze Interviews durchgeführt werden. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich zu einem solchen Interview bereit erklären. Bitte teilen Sie uns im Falle einer möglichen Teilhabe im Folgenden Ihre E-Mail-Adresse mit, damit wir ggf. einen Termin für ein Interview mit Ihnen vereinbaren können.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!